

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 3	Verlag: „Der Stürmer“, Julius Streicher, Nürnberg, Räberstraße 10/11. Postfachkonto: Amt Nürnberg Nr. 108. Telefon: 2183. Schriftleitung: Nürnberg, Mannschuldburgstraße 101. Schriftleitungsbüro: Dreilag (nachm.). Telefon: 21872. Telefax: 21873. Nürnberg 2, Schlegelstr. 208.	Nürnberg, 20. Januar 1944	Vertriebspreis: Einzel-Nr. 20 Pf. Bezugspreis monatlich 64 Pf. ausgl. Postgebühr. Verkäufe bei dem Verleger oder den hiesigen Vertriebsstellen. Nachbestellungen an den Verlag. Schriftl. Anzeigenannahme 8 Stunden vor Verfallens. Preis für 1000 Exemplare: Die ca. 92 mm breite 1 km hohe Raum-Zeile im Einzelteil laut Preisliste.	22. Jahr 1944
--------------------	---	---------------------------	--	-------------------------

Die jüdische Kriegsschuld

Der gegenwärtige Krieg und seine Ausweitung zum zweiten Weltbrand geht zurück auf die Wühlarbeit der Juden. Daß allerdings die antisüdische Haltung eines beträchtlichen Teiles des englischen Volkes nicht völlig ausgeschaltet werden konnte, beweist ein Artikel, der im Juli 1939, also kurz vor dem Beginn des Krieges, in der Zeitung „News Chronicle“ erschien und den Brief eines Engländers an Chamberlain anführte, der den eindeutigen Schuldbeweis für die Kriegshebe der Juden in England erbringt. Es heißt darin:

„Millionen von Engländern und Engländerinnen in diesem Lande sind erstaunt darüber, daß Sie und andere Männer von Bedeutung die Aufnahme von Churchill und Eden, beides Projuden, ins Kabinett betreiben. Es sind schon viel zu viel Juden im Parlament und in Stellungen von erheblichem Ansehen. Wir haben einen jüdischen Kriegsminister (Hoare Bellsha). Wir haben einen jüdischen Konzern, der die Armee mit Nahrungsmitteln versorgt (Unons und Co. mit den Juden Salmon und Gluckstein). Jüdische Schneider stellen die Uniformen her (Konzern des Juden Sir Montague Burton). Wir haben die Sassoons und die Rothschilds, die die Mitglieder unserer Regierung in ihren Landhäusern gastlich bewirten. Zu welchem Zwecke? fragen wir! Dieses Land heißt England, und wir wünschen, daß Männer und Frauen, die nichts als Engländer sind, die Geschicke unseres Landes bestimmen. Wenn Sie für die Aufnahme von

Churchill und Eden in die Regierung eintreten, spielen Sie nur das Spiel der Juden. Das ist ein Verbrechen an England und an seinem Volke. Es sind die Juden und niemand anderes als die Juden, die nicht gestatten wollen, daß wir mit Deutschland friedlich zusammenleben.“

Der Ausbruch des Krieges wurde vom Weltjudentum mit lauten Freuden ausbrüchen begrüßt. Zehn Tage nach der britischen Kriegserklärung gab bereits das „Central-Blad voor Israëlieten“ in Amsterdam das jüdische Kriegsziel bekannt:

„Die Millionen Juden in USA, England, Frankreich, Südamerika und nicht zu vergessen in Palästina, sind entschlossen, den Vernichtungskrieg gegen Deutschland bis zum Ende zu führen.“

Gleichzeitig aber war das Judentum in der Welt eifrig bemüht, ein Land nach dem anderen in den Krieg hineinzuziehen. Vor allem in den USA wurde eine ungeheure Hege entfesselt. Das wichtigste Werkzeug der Juden war der USA-Präsident Roosevelt selbst. Seine Rolle als Kriegsurheber im Auftrag Judas wird bescheinigt durch die vertraulichen Berichte, die der ehemalige polnische Botschafter in Washington, Graf Potocki, nach Warschau sandte, und die nach der Kapitulation dieser Stadt in deutsche Hände fielen. Potocki schreibt am 12. 1. 1939:

„Die Stimmung in den Vereinigten Staaten zeichnet sich durch einen immer zunehmenden Haß ans gegen alles, was mit dem Nationalsozialismus zusammenhängt. Die Propaganda ist vor allem in jüdischen

Profile des Krieges



Es war noch nie der Sinn des Krieges klar.
Was einmal kaum noch zu erkennen war,
Wird durch den Krieg erst recht herausgestellt.
Der Jude ist der Teufel in der Welt.

Aus dem Inhalt:

Der schleichende Judenhaß in den USA.
Die Judenfrage in Frankreich
Der Judenlopf in Zion

Der Mord in Rom
Jüdische Abenteuerveruche
Das Ghetto

Die Juden sind unser Unglück!

Händen, ihnen gehört fast zu 100 Prozent das Radio, der Film, die Presse und die Zeitschriften. Obgleich diese Propaganda sehr grob gehandhabt wird, und sie Deutschland so schlecht als möglich hinstellt, wirkt sie doch gründlich. Es wird dem USA-Volk eingeredet, ein Krieg sei unvermeidlich. In dieser Aktion gegen Deutschland haben die jüdischen Intellektuellen teilgenommen, z. B. Bernard Baruch, der Gouverneur des Staates Newyork Lehman, der neuer-nannte Richter des Obersten Bundesge-richtes Felix Frankfurter, der Schatzsekretär Morgenthau, die mit dem Präsidenten Roosevelt persönlich befreundet sind. Diese Gruppe von Leuten, die die höchsten Stel-lungen in der USA-Regierung einneh-men, sind im Grunde durch unzerreißbare Bande mit dem internationalen Juden-tum verbunden."

Am deutlichsten aber trat der jüdische Einfluß hervor durch die Herbeiführung des Bündnisses zwischen den sogenannten Demokratien und der Sowjet-Union. Der radikale Gegensatz zwischen diesen Regie-rungssystemen hat vielen Leuten lange Zeit das Bestehen eines solchen Komplotts als völlig unmöglich erscheinen lassen. Sie übersehen aber dabei, daß es zwischen Eng-land und den USA, auf der einen und dem Bolschewismus auf der anderen Seite eine grundsätzliche Verschiedenheit gar nicht gibt, da hier wie dort in den maßgebenden Stellen der Jude sitzt und die letzten Ent-scheidungen von jüdischem Einfluß abhän-gig sind. Bereits am 20. Dezember 1940 schrieb ja die Newyorker Judenzeitung „American Hebrew“:

„Noch nie hat ein Krieg eine so klare Idee als Grundlage gehabt wie dieser. Es ist der Kampf der jüdischen Lebensauffas-sung gegen die Lebensauffassung der Feinde der Juden.“

Auf dieser Grundlage konnten alle Gegensätze zwischen den Plutokratien und dem Bolschewismus überbrückt werden, wie dies auch der Führer in seiner Prokla-mation vom 30. Januar 1943 feststellte:

„Die Verschwörung vom internationalen Kapitalismus und Bolschewismus ist lei-neswegs eine widersinnige Erscheinung, sondern eine natürliche Gegebenheit, da die treibende Kraft in beiden das jüdische Volk ist!“

Auch wenn die Juden heute zu leugnen versuchen, so sind doch die Beweise zahl-reich und eindeutig: Juda trägt die große Schuld und an seiner Blutschuld wird Juda zu Grunde gehen.

Dr. Jonal v. Freydenwald.

Der schleichende Judenhaß in den USA.

Roosevelts Gegner und Gegenkandidat im Kampf um die Präsidentschaft war Wendell Willkie. Seine Gegnerschaft gegen den Hochgradstreimaurer, Judensprößling und Judenfreund Roosevelt hielt ihn jedoch nicht davon ab, selbst um die Gunst der Juden zu buhlen. Könnte er denn anders in den Vereinigten Staaten zu Wort und Bedeutung kommen? So hat er sich aus kluger Berechnung den jüdischen Forderungen verschrieben. Er durfte nun auf-treten auf der politischen Bühne der USA.

In Judas Dienst durfte der „populäre ame-rikanische Politiker“ nun auch im vergangenen Jahre eine Reise um die Welt machen, die ihn nach Ägypten, Palästina, Syrien, Iran, dem Irak, der Türkei, Rußland und China führte. Mit den wichtigsten politischen Persönlichkeiten dieser Länder kam er dabei in Kontakt. Was Wendell Willkie auf dieser Orientreise gesehen und gedacht hat, hat er niedergelegt in einem Buche, das den Titel „Unteilbare Welt“ führt, und dessen deutschsprachige Ausgabe im Verlag Hermann-Fischer in Stockholm erschienen ist. Die amerikanische Ausgabe dieses Buches hat einen Monat nach dem Erscheinen schon die Auflage von einer Million überschritten.

Willkie kommt in seiner „Unteilbaren Welt“ auch auf die Judenfrage zu sprechen. In Pala-stina hatte er reichlich Gelegenheit, die Belange

des Weltjudentums in konzentrierter Form kennenzulernen. Bei der Behandlung der inne-ren Probleme Amerikas muß er feststellen, daß in seinem eigenen Lande „ein schleichen-der, tückischer Antisemitismus beobachtet werden kann“. Diesem schleichenden tückischen Antisemitismus sagt Willkie den Kampf an, denn er meint: „In einer toleran-ten Demokratie sind die Minoritäten eine stän-dige Quelle neuer, Denken und Handeln be-fruchtender Ideen, eine ständige Quelle neuer Kraft.“

Das ist ganz nach dem Sinne der Juden ge-sprochen. Die Erfahrung der Völkergeschichte ist eine ganz andere. Bei den Ägyptern, bei den Persern, bei den Griechen, bei den Römern, bei unzähligen anderen Völkern bildeten die Ju-den Minoritäten, die aber rasch zu Quellen des Unheils, der Ferkzung und endlich zum Zu-sammenbruch des Staats- und Volkslebens führten. Soll es etwa in den Vereinigten Staa-ten Nordamerikas anders kommen? D. G.

Juden und Araber

Ein arabisches Dorf in Palästina wurde von Juden angegriffen. Die Einwohner über-ließen daraufhin einen mit Juden besetzten Autobus und ließen ihn in Brand. In dem darauf entkand-enen Kampf fanden viele Juden, die alle bewallnet waren, den Tod.

Die Judenfrage in Frankreich

Seit dem im Sommer 1940 geschlossenen Waffenstillstand setzte es sich die Regie-rung des Marschalls Petain zur Aufgabe, die Schuldigen an der französischen Nieder-lage festzustellen. Es fiel nicht schwer, den Be-weis zu erbringen, daß die Juden, Freimaurer und Kommunisten die Hauptschuldigen waren, die mit ihrer seit vielen Jahren geheimen oder offenen, insbesondere durch die ihnen hörige Presse betriebenen Hege Frankreich in den Krieg hineingogen.

Bekanntlich betrachtet der Jude nach den Lehren des Talmuds die ganze nichtjüdische Menschheit als ein willkommenes Ausbeu-tungsfeld. Durch den Talmud wird der Jude in der Auffassung erzo-gen, daß die Nichtjuden seine Sklaven sind. So war es auch in Frank-reich. Dort hatten überall die Juden sich mit ihrer Geldmacht leitende Stellungen zu ver-schaffen gesucht. Es war so weit gekommen, daß die Juden die französische Innen- und Außenpolitik in der unheilvollsten Weise be-

einflußten. Infolge der jüdischen Mächtschaf-ten war schließlich das französische Staatsge-füge morsch geworden und stürzte, nachdem die Juden den Krieg herbeigeführt hatten, wie ein Kartenhaus zusammen.

Während die Zahl der Bekenntnisjuden im Verhältnis zur arischen Bevölkerung eine ge-ringe war (1935 in Frankreich selbst etwa 220 000, in Nordafrika 280 000 Juden), war der Einfluß der Juden durch die in ihrem Besitz befindlichen Vermögen ein ungeheurer. Nach einem französischen Nachweis vom Jahre 1937 besaßen damals zwei Juden, Finlay und Rothschild, mehr als 150 Milliarden Franken. Sieben Juden, darunter die berühmten Ban-kiers Lazard und Bader, hatten mehrere Milli-arden. Dreißig weitere Juden hatten jeder für sich nahezu eine Milliarde und über 300 jüdi-sche Kapitalisten waren mehrfache Millionäre. Es ist klar, daß diese Riesvermögen nur durch Schleichungen und Spekulationen auf Kosten der französischen Kleinrentner zusam-men-gerafft waren.

Angesichts dieser Tatsachen bestand nach dem Zusammenbruch von 1940 für die verantwort-lichen französischen Politiker kein Zweifel, daß das Geschwür des Judentums, sollte Frank-reich genesen, unbedingt entfernt werden müsse. Anlässlich der Gründung der französischen Mi-litär wurde in allen Städten eine Botschaft des Generalsekretärs verlesen, in der es hieß:

„Die Nation muß sich einmütig gegen den inneren Feind, gegen Juden, Freimaurer und Bolschewisten wenden, und angesichts der ge-meinsamen Gefahr müssen die Franzosen und Französinnen sich Schulter an Schulter zu-sammenscharen für den einzigen, den wahren Kampf, der sie retten kann.“

In dieser Erkenntnis machte sich die fran-zösische Regierung an die keineswegs leichte Arbeit. So wurden vor allem die Juden aus den leitenden Stellungen entfernt. Ein Gene-ralkommissariat für die Judenfrage wurde fer-ner errichtet. Zahlreiche Verordnungen wur-den erlassen und Polizeimaßnahmen gegen den jüdischen Einfluß getroffen. Daneben läuft eine nachhaltige Propaganda durch judenaggressive Organisationen, um dem fran-zösischen Volke zu zeigen, wer sein größter Feind ist, den fast ausschließlich die Schuld trifft, daß ein Volk in einen von Anfang an aussichtslosen Kampf hineingetrieben wurde.

USA-Juden wünschen einen langen Krieg

Die Juden begehren die müden Massen der Völker des britischen Völkerbundes und der Vereinigten Staaten von Nordamerika, denn es an einem klarbewußten Kriegsjahr man gewissenlos weiter in den Krieg.

Den Juden kann der Krieg nur lange genug dauern. Zu dieser Sicht kommt auch die englische Zeitschrift „News Leader“. Sie schreibt:

„Wenn man erkennen will, wer in Ameri-ka in Wirklichkeit ein Interesse an einer lang Kriegsdauer habe, dann braucht man nur einmal die Newyorker Finanzpresse durchblät-tern. Dort findet man Überschriften wie:

„Friedensgerüchte brüden Baumwollkrie-gerüchte über Friedensführer lassen sie u-ber vier bis sechs Punkte fallen.“

Ein Baumwollproduzent hat sogar in der Wochenzeitschrift „New York Call“ ein Ge-dicht auf diese Baifestimmung verfaßt, dem es heißt:

„O Gades, wenn dieser Krieg schnell zu En-de geht,

Dann gehen alle unsere Profite zum Teufel Die Baumwollkurse sinken täglich Und alle Welt ist traurig, Wenn man vom Frieden spricht.“

So singt der Jude, für den alles im Leben nur Objekt für gewinnbringende Geschäf-te ist, auch dieser Krieg, den er vorbereitet u-angezettelt hat. Nur so weiter! Ein-kommen der Tag, an dem die Yankees-Sold-aten ihren jüdischen Auftraggebern ihre Re-nnung präsentieren. Das wird dann se-hen wenn sie erkannt haben werden, daß sie der Krieg nicht für amerikanische Zwecke, sonde-rn ausschließlich für die jüdischen Gel-säfte führen. D. G.

Forderung

jüdischer Bluthunde

Die britische Section des jüdischen Weltkongre-sses in London eine Entschuldigang an, in der englisch-amerikanisch-sowjetischen Verbänden auf-gefordert werden, nach Kriegsende gegen alle Perso-nen aller Länder, die dafür eintraten, daß dem jüdischen Vorkriegstum der Vorrang gemacht wird, ein Ge-richt zu veranstalten. Diese jüdischen Bluthun-de können es immer noch nicht glauben, daß das Le-ben in diesem zweiten Weltkrieg nicht von ih-ren Händen in England und Amerika sprach werden wird. Sie können sich noch gar nicht in Gedanken hineinsehen, daß die Entwicklung, die Welt genommen hat, früher oder später ihr eige-nen Untergang sein wird.

Ein Jude mißbraucht den Mundfunk

Mitteillich begann der Sprecher im französische Mundfunk von Paris dem Nachrichtendienst: „Me Damen, meine Herren, der Krieg ist beendet.“ J-Redenshaft gezogen, behauptete der Sprecher, habe nur einen Scherz machen wollen und habe glaubt, daß das Mikrophon noch nicht eingeschal-let. Er gab an, Barrieu zu heißen, und haßsch war er unter diesem Namen im französischen Mi-litär bekannt. Die Volkspartei stellte jedoch fest, daß Mann durchaus nicht Barrieu, sondern Somo-riete heißt und daß er Holländer ist. Es steht also kein Zweifel, daß der Jude Weier-französischen Mundfunk dazu benutzte, um durch e-erfundene Nachricht leichtgläubige irreführen i-damit die Stimmung im französischen Volke zu t-schlechtern. Dr. J

Der Judenkopf in Trient

In diesen Tagen ging die Nachricht in die Welt, daß in Trient Kunde aus der römischen Zeit gemacht wurden, die denen in Pompeii nicht nachstehen. Diese bedeutungsvolle Nachricht gibt uns Anlaß, ein Ge-richtnis aus unserer Erinnerung herauszuholen, das der Herausgeber des Stürmers in der Kampfzeit bei einem Besuch im Römischen Museum in Trient hatte. Es war dies jene Zeit, in der der Nationalsozialis-mus erst durch einen unermüdlichen Aufklärungs-kampf den Boden der Erkenntnis schaffen mußte, auf dem er dann endlich im Jahre 1933 seine Macht im Saale antreten konnte.

In überaus aufmerksamer und höchster Wei wurde der Besucher aus Nürnberg in den verschiedenen Ab-teilungen des Museums herumgeführt. Der damalige Direktor besch die Liebendwürdigkeit, in eigener Per-son Fragen zu beantworten und erhellende Ge-klärungen zu geben. Dem Direktor scheint es auf-gefallen zu sein, daß der Besucher aus Nürnberg plötzlich an einem aus gebranntem Ton geformten Bildnis mit ganz besonderem Interesse verweilte. Das aus Ton geformte Bildnis stellte nämlich einen Ju-denkopf dar und wurde geschaffen in der Zeit, in der Trient eine römische Stadt auf germanischem Kulturboden war. Auf die Bemerkung: „Das ist doch ein Judenkopf aus römischer Besatzungszeit!“ erwiderte der Herr Direktor und sammelte irgend

etwas Unverständliches. Als nun der Nürnberger darauf hin, daß ihn so sehr interessierende Schauobjekt fotografieren zu dürfen, erfragte der Herr Direk-tor noch mehr. „Nein, nein“, sagte er, „ein Foto-graphieren ist nicht gestattet. So müßte man erst in Berlin die Erlaubnis einholen. Sie würde aber sicherlich nicht gegeben werden.“ Als allerdings der Nürnberger im Kölner Museum anstandslos von dem dortigen Direktor die Erlaubnis erhalten hatte, Kunstgegenstände zu fotografieren, die Galen-treue zu entscheiden, welche zu jener Zeit besonders wertvoll waren, und als er dann diesen fragte, wie es komme, daß es in Trient einen Scherzen erregt hätte, als darum gebeten wurde, einen Judenkopf aus edmischer Zeit zu fotografieren, da lachte der Kölner Direktor und meinte, den Herren Kollegen in Trient damit entschuldigen zu sollen, daß er sagte, es bestünde Gefahr für das Fortkommen der verant-wortlichen Museumsleiter, wenn sie es zulassen wür-den, daß Gegenstände fotografiert würden, deren Nachbildungen für antijüdische Zwecke Verwendung finden könnten.

So hart also war die Macht der Juden zu jener Zeit in Deutschland gewesen, daß es schon eine Ge-fahr für das berufliche Fortkommen von Museums-direktoren war, wenn sie Antisemiten an Oragnisse heranließen, deren Vorhandensein den allmächtigen Juden so peinlich war. Dr.



Hier tanzt der letzte befrachtete Parthasarthy-Litwinow (Rinkelstein) mit einer blonden Frau. So leben die roten „Proletarier“. Ge-her aus, wenn sie sich unbedacht glauben

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag „Der Stürmer“ Nürnberg
 Geschäftsleiter: Ernst Diermer, Verlagslei-tung Otto Gahner, Druckerei Hans Gahner, Graf-Druckerei, 17000 Nürnberg
 R. A. Weißhirs, Nr. 7 Altilia.

Reinhold Milleck Der Mord in Konitz

Die letzte Fortsetzung folgt

Die Juden Mader, Sambonina (Cuzel des Moses) und Sambonina (Ruch des Samuel) brachten bei Ihren Verhörern nichts Neues mehr zur Sprache.

IV.

Jüdische Ablenkungsversuche

Kun ist aber die Unternehmung durchaus nicht so seltig als man es nach dieser hier wiedergegebenen Schilderung etwa annehmen könnte. Von den verhafteten und aufstehenden Juden wurde alles versucht, die Tatsachen zu verschleiern, das Gerücht irrezuführen und den Prozess zu verzögern. Zunächst einmal waren sie bestrebt, den Mordverhaft von sich abzumägen und auf Nichtjuden zu lenken. Der Jude Selgmann behauptete frech und verlogen, daß der Nichtjude Johannes Schweizer den Mord begangen hätte. Auf Grund dieser Behauptung ließ Salis sofort sowohl Schweizer als auch dessen Frau verhaften. Bereits am nächsten Tage konnten beide den Beweis erbringen, der noch durch die Jüngereinnahme bestätigt wurde, daß sie am Nachtag bis in den späten Abend hinein in den Weinbergen von Malbasta gearbeitet hätten. Nach dieser Feststellung wurde das grundlos verdächtige Ehepaar aus der Haft entlassen.

Als somit dieser Entlassungsvertrag der Juden geschickt war, setzte die Revolt des Judentums allgemein ein. Der erste Versuch, den Bischof Hinderbach zu bestechen und ihn zu zwingen, den Prozess niederzulassen, mißlang. Daraufhin setzte Juda in seinem Spiel die ganz Großen ein. Kaiser und Papst wurden unter Lügen und Verleumdungen über die Gerichtsverfahren gehetzt, den „unschuldigen“ Juden zu „ihrem Recht“ zu verhelfen. Ihnen hatten vierbel, von jüdischem Geld behoben, auch hochbedeute Richter als Mittler. Und wirklich wurde bereits am 21. April durch Herzog Sigismund von Österreich der Prozess unterbrochen. Der Kaiser selbst setzte sich für die Juden ein. Hinderbachs Verfehlungen bei Herzog Sigismund hatten aber insofern Erfolg, als der Prozess vom 3. Juni an wieder weitergeführt werden konnte. Doch schon achtzehn Tage später folgte wieder eine Unterbrechung des Prozesses, diesmal auf Anordnung des Papstes Sixtus IV. Dieser schrieb an Hinderbach, daß er von der gerechten Führung des Prozesses zwar überzeugt sei, er entsende aber als seinen Kommissar den Bischof Johannes Baptista dei Studioli Ventimiglia (in den Prozessakten kurz „Ventimiglia“ genannt - R. M.), der gemeinsam mit Hinderbach den Prozess weiterführen sollte. Der Papst betonte, daß für diese Maßnahme nur das Bestreben ausschlaggebend wäre, aller Welt zu beweisen, daß in Trient gerecht verfahren würde.

Um nun auch die jüdischen Mächtschancen, die der Öffentlichkeit vorzulegen blieben, kennen zu lernen, ist es notwendig, sich noch mit den - wenigstens wichtigsten - Briefen zu beschäftigen, die in ständiger Anzahl bei den Ältern liegen. Wiederholt schrieb der Jurist Bartholomäus Sabatini an Hinderbach, daß die Juden in Rom das Geld mit toten Händen auswürfen, um sich maßgebende Männer aus der Umgebung des Papstes genötigt zu machen, die wiederum den Papst in jüdischem Sinne beeinflussen sollten. Es heißt dann weiter, daß die Juden mit diesen Verleumdungen auch schon viel erreicht hätten und daß sie vor allem anstrebten, die Führung der Trienter Prozesse dem Bischof Hinderbach zu nehmen und einem jüdenfreundlichen Kommissar des Papstes zu übertragen.

Diese Hintergründe kennend, brauchen wir uns auch nicht über die Maßnahme des Papstes zu wundern, der einen ausgesprochen jüdenfreundlichen Kommissar entsandte.

Daß das Volk aber mit dieser päpstlichen Maßnahme gänzlich einverstanden war, geht aus einem Briefe hervor, den am 5. September Ruffolino Vincenzini aus Venedig schrieb und in dem er mitteilte, daß der Kommissar des Papstes, von drei Juden begleitet, nach Venedig gekommen sei, ohne daß er vom Volke gepöbelt wurde; Hierüber seien wiederum die Juden sehr aufgebracht gewesen. Diese Mitteilung beweist so recht die Einstellung Ventimiglia's. Kein Wunder, daß er sich in Trient nicht wohl fühlte. Er sah ein, daß er bei der Stimmung der nichtjüdischen Bevölkerung und bei dem Vertrauen, das diese den Trienter Gerichtsbehörden entgegenbrachte, den Prozess nicht so führen konnte, wie er ihn zu führen sich vorgenommen hatte, beziehungsweise wie er ihn nach den Wünschen Judas führen sollte. Deshalb verlegte er sein Stübchen nach Rovereto, angeblich aus Gesundheitsrücksichten. Aber auch in Rovereto fand er aufsehnend noch nicht den gesüßten großen Abstand

dem Ort des grausigen Geschehens. Jedenfalls schrieb er am 24. September an Hinderbach, sein Gesundheitszustand zwingt ihn, nach Verona zu reisen, die Juden wollten jedoch nicht, daß er Rovereto verlasse; sie hätten sich sogar erboten, soviel Geld zur Verfügung zu stellen, daß er sich einer Delegation unterziehen könnte. Weiter heißt es in diesem Briefe, daß die Verteidiger der in Trient inhaftierten Juden die Ankündigung der Ältern zur Bedingung gemacht hätten, doch sollte er diesem Ansuchen nicht entsprechen, sondern die Ältern dem Papst übermitteln.

Zwei Tage nach Ablegung dieses Briefes geschah das Unbegreifliche. Ventimiglia gab an Hinderbach die Anordnung, sämtliche verhafteten Juden sofort freizulassen. Hinderbach kam diesem, Recht und Gerechtigkeit hörensprechenden Verlangen nicht nach. In einem am 1. Oktober an Kardinal Jovensonius nach Venedig gerichteten Brief droht Hinderbach auf, daß die Juden und die von ihnen mit Geld und Wertgegenständen behafteten Nichtjuden alles daransetzen, die Verleumdungen von Trient zu bestreiten, auch Ventimiglia solle sich in Rovereto betätigen und bestreiten; lebt sollte man auch noch den Dogen und die Signoria (Staatsoberhaupt und höchste Behörde der Republik Venedig, R. M.) den jüdischen Interessen dienlich machen.

Durch das Vorgehen Ventimiglia's ermutigt, erhoben auch die beiden jüdischen Advokaten der Trienter Verleumdungen - Jakob von Brescia und Jakob von Riba - bei Ventimiglia Anschuldigungen gegen Hinderbach. Sie behaupteten, er hätte den Prozess nur gemacht, um vor der Öffentlichkeit einen Grund zu haben, die Juden zu berauben; in Wirklichkeit - so behaupteten die jüdischen Rechtsberreiber - wären Nichtjuden die Mörder, die Gehilfen der Juden aber nur exprobiert. Diesen Schritt der Juden nahm Ventimiglia nun zum Anlaß, auf eigene Faust einen gesonderten Prozess in Rovereto aufzusuchen. Zunächst lud Ventimiglia den Trienter Statthalter Salis nach Rovereto. Salis kam dieser Vorladung nicht nach, lehnte Ventimiglia als Richter überhaupt ab, da er Zeuge, die ihm Salis genannt, nicht vernommen, andererseits Jungen, die mit ihren kutschenden Juden belastet hätten, in den Kerker hatte werfen lassen. Schließlich erklärte Salis noch, daß nach dem Gesetze der Provinz dort geführt werden müsse, wo das Verbrechen begangen worden wäre, also in Trient. Als Ventimiglia darauf erwiderte, er könne in Trient nicht mitwirken, da man ihm dort seine leuchtende Wohnung angewiesen hätte, wies ihn Salis darauf hin, daß dieser Einwand nicht den Tatsachen entspräche, da ihm die Wohnung des Bischofs selbst zur Verfügung gestellt worden war.

Wie nun weiter Ventimiglia sich über Gesetzmäßigkeit und Moral hinwegsetzte, beweist die fernere Führung des aus eigener Machtentziehung in Rovereto laufenden Prozesses. Noch einmal wollte er den ihm gar nicht ausliegenden Prozess in Trient unterbinden. Er verfuhr deshalb am 29. Oktober dem Bischof Hinderbach, die verhafteten Juden weiterhin zu verhaften, drohte ihm sogar für den Fall der Nichtbeachtung dieses Verbotes die Exkommunikation (Ausschließung aus der katholischen Kirchengemeinschaft - R. M.) an. Die

Unrechtmäßigkeit der Prozessführung in Rovereto und die dort gütige getrimmten Ungerechtigkeiten Ventimiglia's wurden allgemein bekannt. So daß fast alle nichtjüdischen Zeugen dem Beispiel Salis folgten und den Vorladungen nicht Folge leisteten. So auch der von den Juden gleich nach der Entdeckung des Trienter Verbrechens grundlos beschuldigte Hans von Schwizer, der Ventimiglia antwortete, daß er wolle ihn ja doch nur in den Kerker werfen. Die geistig stehliche Schwizer freiwillig dem Trienter Gericht, das diesen Einzelfall nochmals untersucht und die absolute Schuldlosigkeit Hansens feststellte.

Eine ganz große Niedertracht

Andererseits empfing er dem Nichtjuden Anselm zu Trient. Zwar wollte auch er der ihm zugesandten Vorladung nach Rovereto nicht nachkommen, so wurde ihm von einem Mitbewerber der Juden ein Schandwort, der ihm 77 Dukaten „Zeugengeld“ ausbrachte und ein Mehrfaches dieses Betrag versprochen, so lange zugelegt, bis er müde wurde und sich in seiner Untuglichkeit und in Notwendigkeit seines reinen Gewissens tatsächlich nach Rovereto begab. Ventimiglia beschuldigte Anselm ohne auch nur den Schimmer eines Beweises vorbringen zu können, des Mordes an dem Knaben Simon. Anselm ganz bereitwillig jede Beteiligung an dem Verbrechen von Trient abschrift, ließ Ventimiglia ihn wiederholt foltern, um auf alle Fälle ein „Gehändnis“ zu erlangen. Bei jeder Folterung versuchte man Anselm zu beeinflussen, zuzugeben den Knaben ermordet und dessen Leiche „aus Furcht gegen die Juden“ in Samuel's Knechtel geschmissen zu haben. Doch Anselm blieb auch unter der Folter bei der Behauptung seiner Schuldlosigkeit. Unter dieser Gemeinheit des päpstlichen Kommissars standen begrifflichermasse die Juden, die ihn immer wieder auf den unschuldigen Anselm deuten. Als Ventimiglia in Rovereto der Boden zu heiß wurde, zog er nach Verona. Anselm's scheinbare Ketten schlingend, mußte diesen Zug mitmachen.

Um diesem geradezu verbrecherischen Trienter Ventimiglia ein Ende zu bereiten und die erdliche Fortführung des Trienter Prozesses zu ermöglichen, wandte sich Bischof Hinderbach im Oktober 1478 an alle Fürsten, legte ihnen in einem Rundschreiben das Verbrechen von Trient dar, sagte die Protokolle über die Gehändnisse der Mörder vor Nordheller frei und schickte das angeführte Schreiben des von den Juden behaupteten päpstlichen Kommissars Ventimiglia. Aus den gleichen Gründen erhoben am 31. Oktober sowohl Hinderbach, als das bischöfliche Kapitel, als auch Statthalter Salis und der Stadtrat von Trient öffentlich Protest.

Endlich!

Das Ergebnis dieser Schritte war, daß der Prozess in Trient endlich und ungehindert weitergeführt werden konnte. Darüber hinaus hatte Bischof Hinderbach in dem Kardinal von St. Markus in Rom auch noch einen Fürsprecher erhalten, der den Papst über die wahren Vorgänge in Trient, Rovereto und Verona aufklärte. Daraufhin ließ der Papst Ventimiglia fallen und setzte sechs Kardinäle und Rechtsgelehrte mit der Aufgabe ein, die gesamte Prozessführung einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Diese Kardinalskongregation unter Führung des berühmten italienischen Rechtsgelehrten Franz Pandina von Padua gab am 20. Juni 1487 sein Urteilsurteil ab, daß der Trienter Prozess in jeder Hinsicht einwandfrei geführt worden war und da die angeklagten Juden nach Recht und Gerechtigkeit verurteilt wurden.

Die Untersuchung seitens des Kardinalskollegiums brachte noch andere Dinge ans Tageslicht, die für die Beurteilung des Gesamtalles Trient wesentlich sind. Einerseits trat die jüdische Gemeinnützigkeit und Verschlagenheit in aller Deutlichkeit hervor, andererseits konnte man aber auch den Charakter Hinderbachs in seiner ganzen Lauterkeit erkennen. Die Verhaftung war gerechtfertigt - 1418 zu Rauschenberg dessen gehören.

Obwohl Hinderbach nach dem damals geltende Recht Anspruch auf das Vermögen der verurteilten Verleumdung hatte, verzichtete er darauf. Ebenso hat er die Befreiungsversuche der Juden zurückgewiesen, die ihm für die Freilassung der Verhafteten sogar ein Schloss bauen wollten. Ihm gebührt auch das Verdienst, großes Unheil abgewendet zu haben, was ihm - so eigenartig sich das anhört - die Juden eigentlich hätten dankbar sein müssen - die Juden eigentlich hätten dankbar sein müssen - die Juden eigentlich hätten dankbar sein müssen. Er nämlich, trotz aller ihm berechneten Schwierigkeiten und in den Weg gelegten Hindernisse, die Prozess nicht zu Ende geführt, das Volk hätte in seiner Erbitterung die Juden in ganzen Bande totgeschlagen, und Ventimiglia mit; denn von ihm war bekannt geworden, daß er außer der schon früher gütigen und treuen Inhabnahme der jüdischen Mörder, die auch nach anhielt, ihre Gehändnisse zu widerlegen und ihnen zudem noch ihre Befreiung verschaffen würde.

Hinderbachs Eintreten für Recht und Gerechtigkeit ist um so höher zu merken, als er es unter großer Gefahr für das eigene Leben tat. Die Juden hatten ihm für den Fall, daß er den Prozess bis zur Beurteilung führen würde, einen gewaltigen Lohn angedroht. Tatsächlich hatte ein schurkischer Priester Paolo von Robara, sich von den trüben Tugenden der venezianischen Städte besessen lassen um die Aufgabe übernommen, Hinderbach zu bestechen. Er hatte es gütigste gedroht, im das Land des Bischofs aufgenommen zu werden. Nachdem er zwei Monate lang als Gast des Bischofs gelebt hatte, verlor er seinen Gastgeber zu begreifen. Er sah aber schon vorher verächtlich gemacht hat.



Der sechsfache Ritualmord zu Regensburg 1486 (Stürmer-Kupfer) Aus Raderus „Bavaria Sancta“ 1704

bei der Ermordung des Knaben zugegen gewesen zu sein, galen aber zu, um den Mord gewahrt zu haben.

Bemerkenswert ist noch die Aussage des Jsaak Reiner, der erklärte, daß die "Tempelherren" das Christenblut für die hohen Feste brauchen.

Auf den Freitag nach Pfingsten war die öffentliche Verhandlung des Urteils und dessen Vollzug angelegt. Auf dem offenen Platz von Böding saßen die geschworenen Richter und Bürger, umgeben von einer großen Menschenmenge.

Während wurden die dreißig dem Tode verfallenen Juden auf einen großen Platz geführt, „auf ein Feuer gesetzt und zu Pulver verpörrt“.

Die geschächleten Nichtjuden sind für die Juden nur „Dunde“

Die hemmungslose Blutgier und Grausamkeit der Juden wurde wieder einmal mit der Aufdeckung eines Verbrechens offenbar, dem im Jahre 1640 in Sappensfeld, unweit Neuburg a. d. Donau, ein junges nichtjüdisches Menschenleben zum Opfer fiel.

Zwei Wochen vor dem Osterfest, am Sonntag Judica, nahen zwei Juden das drei Jahre und sechs Monate alte Söhnchen Michael des Bauern Georg Bissenbarter, als dieser mit seiner Frau das Haus verlassen hatte, um die Kirche zu besuchen.

Als der unglückliche Vater die vertrauliche Nachricht erhielt, daß sein Sohn sich bei einem Juden in Dietlingen befände, begab sich Vater Bissenbarter sofort zu dem damaligen Landesherren, dem Pfalzgrafen Otto Heinrich, und bat diesen um die Erlaubnis, in dem Hause des ihm genannten Juden nach seinem Kinde suchen zu dürfen.

auch bei seiner Abreise, als Bissenbarter ihm Daus und Hof zum Pfand anbot. Die Juden hatten so freie Hand für ihr verruchtes Tun.

Die beiden jüdischen Rindräuber hatten noch Zugang von durchreisenden Juden erhalten. Gemeinsam mit diesen hatten sie dann den Knaben an eine Säule gebunden und drei Tage lang unmenschlich gequält. Sie nahmen an ihm die Beschreibung vor, stachen ihn am ganzen Körper, schnitten ein Kreuz auf die rechte Achsel, gipften das Blut ab und schnitten ihm endlich Finger, Zehen und die Gesichtsteile ab.

Die Verbrecher wären wohl nie entdeckt worden, wenn nicht ein Judenbus vorlaut auf diese Untat hingewiesen hätte. Dieser sagte nämlich zu anderen, vor dem Markthaus spielenden Kindern: „Drei Tage hat der Hund gebeult — jetzt ist er endlich hin!“

Der Bischof von Eichstätt ließ sich den Leichnam zeigen und ihn in der Kirche ausstellen. Ein Zeuge dieser Vorfälle, Albrecht Thiermayer in Ebereshausen, schrieb die Geschichte dieses verbrecherischen Geschehens nieder. Im Jahre darnach kam auch Dr. Johannes Eck nach Eichstätt. Auch er schrieb ausführlich über das Verbrechen von Sappensfeld.

Aber den letztendlichen Ausgang des Falles Sappensfeld ist leider nichts berichtet. Es heißt nur, daß wegen desselben ein langer Streit zwischen dem für die Juden eintretenden Pfalzgrafen Otto Heinrich und dem Bischof von Eichstätt ausgebrochen sei.

1547 In Rawos (Polen) nahen die Juden Rosen und Abraham den Knaben Michael, Sohn eines Schneiders, und kreuzigten ihn. Die Mörder verfielen dem Henker.

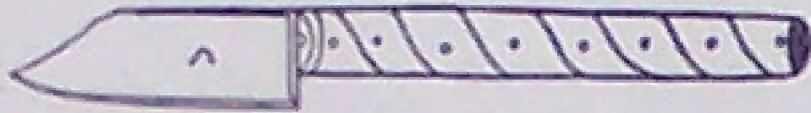
(Fortsetzung folgt)

Ein erschrockenlich geschicht und Mordt / So von den Juden zu Böding

(ein Markt in Ungarn gelegen) an einem Samstag Anblein begangen / wie sie das Amerlich gemartert / geschlagen / geflochten / geschmitten und ermordet haben. Darumb dann bis in die dreißigste den Mann und Weibs personen / umb ihr mißhandlung / auff Freitag nach Pfingsten / den 27. tag May / des 17. J. vnd 1717. versprent worden sind.

Form und gestalt eines Messers

damit sie das Kind gemartert haben.



Titelseite eines Flugblattes aus der Zeit des Ritualmordes von Böding 1629 (Stürmer-Archiv)

Das Ghetto

Juden sollen unter sich sein

Um die Juden von der übrigen Bevölkerung zu trennen, hat man in verschiedenen Städten des Südens eigene Judenviertel gebildet, die streng von den anderen Stadtteilen abgeschlossen sind. Judenfreunde haben darin eine Rückkehr zu „mittelalterlicher Barbarei“ gesehen. Sie vergessen ganz, daß das enge Zusammenwohnen der Juden ihre höchst eigene Schöpfung ist.

Führende Juden haben sich stets zum Gedanken des Ghettos bekant. Der Zionistenführer Theodor Herzl schrieb in seinen „Zionistischen Schriften“ (Band I, Seite 233): „Denn das Ghetto existiert noch überall, wie unsichtbar auch seine Mauern seien. Das

Ghetto besteht im Mißtrauen der „gentiles“ (= Nichtjuden), im Zusammenhoden der Juden, und in der Scheu, die Zusammengehörigkeit einzugestehen.“

Auf Seite 73 sagt Theodor Herzl:

„Wir wissen ja, daß, von den Reichsten abgesehen, die Juden fast gar keinen Verkehr mit Christen haben. In manchen Ländern ist es so, daß der Jude, der sich nicht ein paar Tafelschmarozjer, Vorgbrüder und Judenknechte aushält, überhaupt keinen Christen kennt. Das Ghetto besteht innerlich fort.“

Wenn also da und dort Ghettos für die Juden errichtet werden, dann kommt man damit nur ihrem innersten Bedürfnis entgegen: Juden sollen unter sich sein! So werden die Nichtjuden am raschesten von ihnen erlöst.



Blutsauger

Von den ergaunerten Ersparnissen der Armen des Volkes gemästet, führten die Juden einst in unserem Lande ein Leben in Saus und Braus

Advertisement for Kohlenklaus's Helfershelfer Nr. 9. Includes an illustration of a man and a dog, and text about energy saving and a mirror.

Advertisement for Violinen by Anlon Schrollner, Gießen, featuring an illustration of a violin.

Advertisement for Maß-ajja Reformkorsetts, Leipzig C 1.

Advertisement for Feldpost-Päckchen, featuring an illustration of a woman and a child.

Advertisement for Café Viktoria, featuring a violin illustration.

Advertisement for Café Unter den Linden, featuring a violin illustration.

Advertisement for Stottern, featuring a violin illustration.

Advertisement for Milci, featuring an illustration of a knife.

Advertisement for Gemüse ist kein Futtermittel! featuring an illustration of vegetables.

Advertisement for Hammer Brennerei Heilbronn, featuring an illustration of a hammer.

Advertisement for Waschwinke Rumborid, featuring an illustration of a woman washing clothes.

Advertisement for Gut backen Döhler, featuring an illustration of a cake.

Advertisement for Elektrobio Präparate, featuring an illustration of a person using a device.

Advertisement for Das Bad am Wochenende, featuring an illustration of a person in a bathtub.

Advertisement for Efasit Puder, featuring an illustration of a person and a product container.

Advertisement for Kurzschrift Maschinenschreiben, featuring an illustration of a typewriter.

Was wir dazu sagen Jedanken zum Weltgeschehen

Ob er das meint?

Roosevelt bezeichnet den Erfolg der Rob-
bauer Beherrschungen als so durchschlagend, daß
nun der Krieg der vereinigten Nationen einem
einigen Schmet zu vergleichen sei, das ge-
schlungen wird von einem einzigen Weiden und
einer einzigen Hand.

Von Juda!

Der ungeschickte Gesandte

Der britische diplomatische Vertreter in der Liba-
nans, General Spears, ist von seinem Posten
abberufen worden, weil er während des Libanons
Konflikts zu ungeschickt aufgetreten ist.

Er hat die Sache zu auffällig gemacht!

Judas Geschäft

Der britische Wirtschaftsminister in USA, Gals-
fay, sagte im Kongress, weder das amerikanische
Volk noch das englische würden sich die Geschäfte
dieses Jahres vergeben lassen.

Damit ist doch sicher das amerikanische Volk ge-
meint!

Was dann kommt

Churchill meint, er habe sicher,
wenn man es anstellt, wird man merken, daß
es nicht mehr gehen kann!

Fürchterlicher Abgrund

Weil der Vater so züchtigen wollte, hat eine
Preisrichterin in Philadelphia den Vater ver-
urteilt. Der USA-Richter sprach die Jugendliche
frei. Sie habe in berechtigter Notwehr gehandelt.
Die Jugendlichen Justiz hat dem Richter
Beifall.

Dieser Preispruch ist ein Preisbruch!

Die Jahresgabe

Vord Roosevelt erklärte, er müsse dem eng-
lischen Volk sagen, daß ihm die Ernährungsfrage
Englands große Sorgen mache.
Ein verpacktes Neujahrsgeschenk!

Die Drohung

Die „Nationalzeitung“, Basel, schreibt: „Was
uns Schweizer an den Ausführungen von Star-
schall amüsiert, irritiert, ist das kategorische Todes-
urteil: die Neutralität ist außer Kraft und tot.“
Das braucht sie gar nicht zu irritieren, das
sollte ihnen im Gegenteil die Augen öffnen!

Der Hüter

Aus dem Buckingham-Palast wird gemeldet,
daß der englische König an einer Grippe leidet
und das Zimmer hüten muß.
Ein Zimmer ist leichter zu hüten als ein Volk!

Die Ehrung

Die hohe britische und amerikanische Generals-
ität, die an der Konferenz inairo teilgenommen
hatten, begab sich anschließend nach Jerusalem.
Dort warteten die Herren Wilm-
son, Mountbatten, Cunningham usw. auch der
jüdischen Klagenmacher einen Besuch ab.
Symbolisch!

Umpassung

Der Sklavenhandel ist in Albanien wieder in
voller Blüte. Der Regus hat sämtliche abessin-
ischen Familien, die mit den Italienern zusam-
mengeheiratet haben, ihrer Freiheit beraubt und
öffentlich versteigern lassen.

Er will sich sicher seiner großen Verdienste
wützig zeigen!

Das Buch der Bücher

In den Vereinigten Staaten findet der Ro-
man, den ein Jude geschrieben und ein Jude
verlegt hat, „Sam geht nicht an die Front“, rei-
hendes Erfolg.

Wahrscheinlich handelt es sich um ein Lehrbuch
für jüdische Trübsalherge!

Strohmann-Präsident

Ein USA-Senator schlägt vor, die Präsidents-
chaftsamt in den USA, von hier auf sechs Jahre
berauszusetzen, dafür aber eine Wiederwahl aus-
zuschließen.

Damit befreit er nicht, die jüdischen Klagen-
macher bleiben immer dieselben!

Baul Webe



Roosevelts Wahlmacher 1944

Damned! Der Wallstreetjud' erschrickt, Das macht die Präsidentenwahl
Denn was ihm da am Hintern zwickt, Den Roosevelt über den doch zur Qual.



Kidnapper in Süditalien
Sklavenhändler, Rassenschänder,
Überzieh'n „erlöste“ Länder



Britische „Helden“ in den Dominien
Wehrlosigkeit reizt sie zu Taten,
Die nichts von Menschlichkeit verraten



Kommunismus in den USA.
Onkel Sam muß sich bequemen,
Theorien erst zu nehmen,
Denn heut' ist Genosse Nigger
Gleichberechtigt, „Wallbeglucker“



Politischer Wirrwarr
Wallruß erwarb sich England
Im Spinnen, das sei anerkannt,
Nur hat es in der Politik
In letzter Zeit damit kein Glück.

BANK DER DEUTSCHEN ARBEIT
Niederlassungen in allen
Gauen Großdeutschlands

Protokoll: PRAG
Gesamtgouverneur: KRÁKÁU
Ordnung: RIGA und KAUEN

TOCHTERBANKEN IN:
AMSTERDAM - ROTTERDAM
VRECHT - BRÜSSEL - ANTWERPEN

VERTRETUNGEN IN:
PARIS und WARSCHAU

Ausführung aller Bankgeschäfte
Anstellung von Spanischblauen

Reisen? Schön, aber

später. Zunächst hat die Bahn wich-
tigere Aufgaben zu erfüllen. Außerdem
werden unzählige Hände gebraucht
zum Endkrieg. Auch in der Arme-
mittelindustrie fehlen noch fleißige
Hände, und Arzelmittel werden doch
täglich und dringend benötigt. Also,
erst heißt was, dann reist.

Schwabe

FISSAN

erhält die ständige Freude die
durch wissenschaftliche Milcher-
wertung neu gebildete leichte
Milchbrötchen. Für die Herstellung
jeder einzelnen Portion wurden
reineigentlichste Kohle und Bren-
stoffe benötigt, die jedem verpflichten.

Wohlstand
wirken viel

Wohlstand
wirken viel

Das ist gefürcht!

Der Transportarbeiter wird sich
an diesem Nagel die Hand auf-
reißen. Solche Verletzungen
lassen sich verhindern. Auf die un-
vernünftigen Arbeitsschrammen
und kl. Inen Wunden aber gleich
ein Wundpflaster auflegen.

**Carl Blank, Verbandpflasterfabrik
Bonn/Rh.**

**Ritter müssen reit
für den Sieg!**

Daher können Sie
auch nicht in allen
Tellen des Reiches
Winkelhausen be-
kommen.

Winkelhausen
Druck 20 Stk

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
20

Verlag: „Der Stürmer“, Julius Streicher, Nürnberg,
Kärberstraße 10/11. Postfachkonto: Amt Nürnberg Nr. 106.
Fernsprecher: 21830. Schriftleitung: Nürnberg,
Pflannenbühlengasse 19/1. Schriftleitungsbüro:
Brettag (nachm.). Fernsprecher: 21872. Briefanschrift:
Nürnberg 2, Schleifweg 893.

Nürnberg, 8. Mai 1944

Er erscheint wöchentlich. Einzel-Ex. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 60 Pfg. auswärts Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständigen Postanstalt. Nachbestellungen an den Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 11 Wochen vor Erscheinen. Preis für Geschäftsanzeigen: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Einzelteil laut Preisliste.

22. Jahr
1944

Jüdische Freude

Sie feiern die Erinnerung an Massenmorde

Wenn der Mensch sich freut, dann befindet er sich in einem Zustand der Beglückung. Für einen normal veranlagten für einen gesitteten Menschen kann der Anlaß zur Freude, zur Beglückung immer nur Gutes und Schönes sein. Die Juden machen, wie in so vielem, auch hierin eine Ausnahme. Sie kennzeichnen ihr verkommenes und verworfenes Wesen in den Festen, die sie feiern. Sie freuen sich dabei über Dinge, die bei der Nichtjuden Abscheu und Grauen auslösen.

Das größte Freudenfest, das die Juden alljährlich in den Tagen des Frühlingbeginns feiern, ist das P u r i m f e s t. Sie feiern es zur Erinnerung an einen Massenmord, der von den Juden im Alten Persien begangen wurde. Über sein Zustandekommen berichtet das Buch Esther im Alten Testament der Bibel:

Das Volk der Perser lebte einst in sozialem Frieden und darum glücklich in seinem Lande. Da kamen Juden ins Land. Zuerst waren es nur wenige gewesen, bald aber ihrer so viele, daß sie zur Landplage wurden. Denn sie arbeiteten nicht, wohnten in Häusern, die sie nicht selbst gebaut, und aßen vom Ader, auf dem sie nicht gesät hatten. Was sie taten, war Schacher und Wucher. Mit ihrem ergaunerten Reichtum aber wuchs die Verarmung der Nichtjuden. Landraub und Landab gab es nur eine Klage: Die Hand Judas liegt schwer auf dem Volk der Perser. Es ist zinsbar gemacht!

Und Haman, der Kanzler des Reiches, sah die Gefahr. Er empfand den Jammer des gepeinigten Volkes. Er ging zum König und bat für sein Volk, daß es gerettet werden möge vom Untergang. Als die Juden davon hörten, taten sie, wie ihre Führer zu tun befohlen hatten.

Da war Mardochai, der Oheim der Esther. „Esther“, sprach er zu ihr, „Du bist

eine Jüdin und haßest die Nichtjuden, so, wie unser Gesetz es von uns verlangt. Und darum haßest Du auch das Volk der Perser und seinen König. Deinem Volk aber droht Gefahr, und darum gehe hin und tue, was ich Dir sage.“

Und Esther ging zum König und tat, wie ihr der Oheim Mardochai sagte. Und der König verfiel ihrem Reize und verlor seine Seele, und machte Esther, die Jüdin, zur Königin. Und gab ihr zu wissen, daß sie sich wünschen dürfe, was sie wolle.

Und der König stand zu seinem Worte: Haman, der Getreue seines Volkes, wurde samt seinen zehn Söhnen gehängt und Mardochai, der Jude, wurde Kanzler des Reiches und befohl mit dem Siegel des Königs.

Und die Juden im Lande taten, was ihnen zu tun befohlen war. In einer einzigen Blutnacht starben die Besten des Volkes einen grausamen Tod. Sie wurden ermordet, ermordet von den Juden und ihren Helfern. Sie waren ihrer 75 000, die der Bluthand der Neuchler verfielen.

Jahrtausende sind vergangen seit jenes Großverbrechen geschah. Und heute? Es gehört die Seele menschlicher Verworfenheit dazu, solch grauenhaftes Geschehen in rückschauender Betrachtung als Fest der Freude zu feiern. Das tun die Juden seit Jahrhunderten, sie tun es auch heute noch. So geschieht es in jedem Jahr zu Beginn des Frühling und so geschah es auch in diesen Tagen wieder überall, wo Juden ihr teuflisches Dasein leben. So geschah es auch beim Frühlingbeginn des Jahres 1944 im Lande der Eidgenossen in der Schweiz. Wir lesen im Schweizer „Israelitischen Wochenblatt“ vom 10. März 44:

„Wißt ihr, was P u r i m bedeutet? Das schöne P u r i m fest liegt hinter uns. Die Freude des Monats Abar führt uns zum Festesglanze des Monats Nisan hin-

Wofür?



Wofür, warum, vergießen sie ihr Blut?
Im Hintergrund der Frage grinst der Jud.
Und somit ist die Antwort schon gegeben:
Für Judas Ziele lassen sie ihr Leben!

Die Juden sind unser Unglück!

über. Denken wir daran, daß die Tage der erhöhten Freude unzähligen erhöhten Kummer und qualvolle Sorgen bereiten mit der Frage: Woher Mazzen nehmen? Wie erhalte ich die nötigsten Pessach-Lebensmittel?

Raum ist das Erinnerungsfest der Blutnacht von Persien verrauscht, da ist der Jude schon wieder dabei, ein zweites Fest der „erhöhten Freude“ zu begehen: das Passahfest. Auch dieses Fest jüdischer Freude begehen die Juden zur Erinnerung an einen Massenmord, der einst in Ägypten geschah. Und wieder berichtet das Alte Testament der Bibel:

Auch das Land der Ägypter war ein gelobtes Land, ein Bauernland voll Glück und Segen. Die Äcker trugen zwiefache Frucht und noch viel mehr. Und das Vieh der Bauern ward gelobt weit hinaus über die Grenzen des Reiches. Und da war es Josef, der Jude, gewesen, der sich das Vertrauen des Königs erkauft und Kanzler wurde und mit königlichem Siegel befahl. Und er ließ kommen ins Land seine Brüder und all die anderen Juden und gab ihnen Sitz und Recht, wie es bislang nur Ägyptern gegeben war. Und sie mehrten die Kinder ihres Samens wie Sand am Meer und nahmen Wucherzins vom Bauern und Wucherzins in der Stadt. Häuften in „fetten“ Jahren Brotgetreide in ihren Lagerhallen und gaben es mit Wucherpreisen in „mageren“ wieder von sich. Und wurden reich und die Herren im Lande. Und die Ägypter arm und ihre Sklaven. Und als die Zeit gekommen war und sie erkannt hatten, daß das Volk der Ägypter ihrer überdrüssig war, da mordeten sie die Söhne des Ägyptervolkes, stahlen Gold und Silber, wo sie es erreichen konnten, und flohen aus dem Lande hinaus in die Wüste, nach dem Osten, aus dem ihre Väter einst gekommen waren.

Jahrtausende sind vergangen seit auch jenes Großverbrechen geschah. Und heute? Auch die Erinnerung an den Massenmord in Ägypten haben die Juden zu einem Feste gemacht. Sie nennen es „Pessach“. Und wie das „Israelitische Wochenblatt“ in der Schweiz bekennt, ist die „qualende Sorge“, die sie im Hinblick auf dieses kommende Fest bewegt, nicht die Erinnerung an die von ihren Vorfahren begangene scheußliche Tat, sondern die Frage: „Woher Mazzen nehmen?“ Die „Mazzen“ oder „Mazzen“ sind nämlich ungesäuerte Weizenbrote, die von den Juden am „Pessach“-Fest gegessen werden. Diese Brote erhalten eine nur den Juden bekannte geheimnisvolle Weihe: Bei der Herstellung dieser Brote wird nämlich dem Teig pulverisiertes Blut beigegeben. Dieses Blut aber stammt von nichtjüdischen, meist jugendlichen Menschen, die von Juden rituell geschlachtet wurden. Ist es ein Zufall, daß solche Ritualmorde kurz vor dem „Pessach“-Fest, dem jüdischen Ostern, vorgenommen werden?

Tage der „erhöhten Freude“ nennt das „Israelitische Wochenblatt“ in der Schweiz die Blutfeste „Purim“ und „Pessach“. Sie wagen dies offen zu sagen, weil sie wissen, daß die Masse der Nichtjuden vom jüdischen Treiben keine Ahnung hat. Und weil sie wissen, daß die Nichtjuden auch dann, wenn man sie auf das jüdische Verbrechen aufmerksam macht, ungläubig den Kopf schütteln. Sie wollen an solche Schledrigkeit und Verworfenheit nicht glauben, weil sie bei ihrer eigenen antisdianen Veranlagung solche Verworfenheit einfach nicht für möglich halten können. Ihnen muß vor Augen gehalten werden, was nicht etwa vor Hunderten von Jahren, sondern mitten in unserer Zeit von einem Juden-„Priester“, von einem Rabbiner, offen bekannt wurde. Vor sechs-

Die jüdischen Finanzagenten

Das vom Weltjudentum gestiftete Bündnis zwischen Bolschewismus und anglo-amerikanischer Plündertruppe wirkt sich außer in den USA vor allem im englischen Leben dahin aus, daß der Bolschewismus immer stärker das Gesicht Englands bestimmt. Die große Staatsfeier am 25. Jahrestage der „Roten Armee“, bei der in der Londoner Albert Hall unter wehenden riesigen Sowjetbannern Stalins Steppenbeeren gebuldigt wurde, war erst ein Anfang. Kürzlich erklärte nach dem „Manchester Guardian“ das amtliche Organ der sogenannten Arbeiter-Partei, daß gewaltige Geldbeträge für die bolschewistische Agitation in England ausgegeben würden, doch wisse niemand, woher das Geld komme. Gerade vor 25 Jahren hat sich Ähnliches auf deutschem Boden abgespielt. Als das deutsche Kaiserreich im März 1918 mit den Bolschewisten den Frieden von Brest-Litowsk abgeschlossen hatte, kam der Sowjetjude Koffe als Botschafter nach Berlin, um hier praktisch den staatlichen Umsturz vorzubereiten. Mit den im Barenreich zusammengestohlenen Millionen wurde von der Sowjetbotschaft aus eine umfangreiche unterirdische Verschwörung inszeniert, wobei besonders die „Unabhängige Sozialistische Partei“ (USP.) des Juden

haufe die besten Bütteldienste für Moskau leistete. Millionen von Flugblättern wurden verteilt und für Waffenkauf große Summen ausgegeben. Der Jude Koffe hat sich darüber selbst in einem Telegramm vom 15. Dezember 1918 ausgesprochen:

„Es versteht sich von selbst, daß ich die zum Ankauf von Waffen bestimmten Geldbeträge nicht unmittelbar an Barth (einen der späteren „Volkbeauftragten“) aushändigen konnte, da dieser Herr ein Neuling war und mir kein großes Vertrauen einflößte. Ich suchte vielmehr als Mittelsperson solche Gewissen auszuwählen, die auf mein Vertrauen mehr Anspruch hatten. Ich möchte diesen Anlaß benutzen, um dem Rechtsbeistand der russischen Botschaft in Berlin, Herrn Reichs-lagsabgeordneten Dr. Oskar Cohn, mitzuteilen, daß er jene 550 000 RM. und 150 000 Rubel, die er von mir in der letzten Nacht vor der Ausweisung zur Förderung der deutschen Revolution erhalten hatte, an die USP. auszahlen kann. Das gleiche gilt von dem in Deutschland bepanzierten Fond von zehn Millionen Rubel, worüber ich Herrn Dr. Cohn das Verfügungsrecht eingeräumt habe.“

Ein besonders ausgebauter Stützpunkt der

Der schweizerische Politiker Segesser gegen die Juden

In der Herbstsaison des Jahres 1864 nahm der schweizerische Nationalrat zu den Handels- und Niederlassungsverträgen Stellung, die der schweizerische Bundesrat mit Frankreich abgeschlossen hatte und in denen das Recht der freien Niederlassung für alle französischen Bürger ohne Unterschied des Glaubens festgelegt wurde. Danach konnten sich auch französische Juden in der Schweiz niederlassen.

Unlänglich der Debatte im Nationalrat hielt auch der bekannte Luzerner Politiker Dr. Anton Philipp von Segesser eine Rede, in der er ausführte:

„Man hat im 19. Jahrhundert angefangen, die Juden in die nationalen Staatsverbände aufzunehmen; seit 70 Jahren sind sie vollberechtigte französische Bürger, seit Jahren sitzen sie im englischen Parlament, in mehreren deutschen Staaten sind sie hochbegünstigt, allenthalben ist man von dem Verfall der früheren Zeit gegen sie abgekommen.“

„Ihr Haß gegen die christliche Gemeinschaft ist derselbe geblieben, aber ihre Macht ist un-

einhalb Jahren schrieb der Rabbiner Simon in „Halifag Mail“ vom 25. Februar 1937:

„Der Hitlerismus von heute ist nur eine Wiederholung Hamans vor Jahrtausenden. Aber, wo Hamans sind, da sind auch Mardocheais und Esthers. Durch diese Mardocheais wird unser Volk gerettet werden.“

Was wollte der Rabbiner Simon damit sagen? Er wollte damit sagen, das deutsche Volk soll das gleiche Schicksal erleben, das dem persischen Volk zu jener Zeit bereitet wurde. Zwar vermögen die Juden von innen her dem deutschen Volk nicht mehr Gewalt anzutun, weil sie aus Deutschland hinausgeworfen wurden. Ihre Hoffnung aber setzen sie auf ihre Knechte, auf Stalin, auf Churchill und Roosevelt. Sie sollen von außen her den Weg nach Deutschland freikämpfen, damit das ersehnte Mordfest in Deutschland endlich stattfinden könne, zu „erhöhter Freude“ Allidas. Deutsches Heldentum wird auch dieser jüdischen Hoffnung ein entsprechendes Ende bereiten.

Julius Streicher.

endlich gewachsen. Sie sitzen an den Stufen der Throne, die ihnen verpfändet sind; sie beherrschen die Eisenbahnen und die großen Geldinstitute, die auf ihrem Reichtum ruhen; sie geben den Ton an in der Tagespresse und in der Literatur; sie dringen in die höchsten wie in die tiefsten Schichten des sozialen Lebens ein und der Zweck, den sie selbstbewußt verfolgen, ist die Zerstörung der christlichen Zivilisation. — — —

„Ob ihr ihnen schmeichelt oder ob ihr sie verflucht, ihr seid ihnen, was die Schmitzer, Amalekiter, Philister ihren Vätern waren; sie erwarten das Reich des irdischen Messias, in dem ihr keinen Platz habt; sie haben die Pflicht, euch mit der Schärfe des Schwertes zu schlagen, nur ist ihr Schwert nicht von Stahl, sondern von Silber und Papier.“

„Welch eine gewaltige, ungreifbare geistige und materielle Macht! Und dieser sollen wir die Pforten unseres Landes öffnen, wir sollen uns verträglich binden, nicht etwa nur die-jenigen aufzunehmen, die uns belieben, sondern alle.“

„Man spricht von den elfassischen Schacherjuden, die uns überschwemmen werden. Das sind nur die Pioniere, die in ein neues Land vordringen und den Weg bereiten; die geistige und materielle Macht des Judentums wird nachrücken. Die entfernter liegenden Folgen sind weit bedenklicher als die unmittelbaren Wirkungen dieses Beschlusses.“

Segesser drang mit seiner Warnung nicht durch und die heutige Zeit zeigt, wie recht dieser Patriot hatte, als er die Überschwemmung der Schweiz mit ausländischen Juden vorausjah. Dr. J.

Nebel über Amerika

Es ist kennzeichnend für die Macht, die die Juden im Reich des Herrn Roosevelt heute haben, daß ausgerechnet eine Jüdin Morley in die amerikanische Botschaft in London aufgenommen wurde, um die Verbindung zwischen der amerikanischen und der englischen Jugend aufrechtzuerhalten. In Wirklichkeit besteht ihre Aufgabe darin, in der englischen Jugend herumzuspionieren, wie weit dort der Haß gegen die Juden schon Eingang zu finden vermochte. Vor einer jüdischen Jugendorganisation in London erklärte die Jüdin Morley, die antijüdische Stimmung in Amerika nähme immer größeren Umfang an. Man könne die antijüdische Stimmung in Amerika mit einer Steinmauer vergleichen, die mit einer Art zum Einsturz gebracht werden könne. Wie einen Nebel finde man das antijüdische Gefühl auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Begabitation der bolschewistischen Juden in Berlin wurde die „Mostra“, angeblich eine sowjetische Nachrichtenstelle. Ihr Leiter war der Jude Nadef-Sobelsohn, der schon am 3. September 1918 die damaligen Massenstreiks als Erfolg seiner „rollenden Rubel“ bezeichnete.

Es war ein Verhängnis für das 1918 im Grunde führerlose Deutsche Reich, daß solcher jüdischer Mißarbeit nicht von Anfang an mit den schärfsten Mitteln entgegengetreten wurde. Dr. J.

La Guardia mauschelt gegen den „Antisemitismus“

Welche Ausdehnung die antijüdische Bewegung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika allmählich erhält, beweist die Tatsache, daß selbst der jüdische Bürgermeister von New York, eingegriffen mußte. Er hielt eine Rundfunkrede, in der er sich mit einem Riesensprachwall gegen die Judenfeindschaft wandte und dieselbe als „unamerikanisch“ bezeichnete. La Guardia tröstete zwar seine Zuhörer mit dem Bemerkten, daß der von Europa ausgehende „Antisemitismus“ auf nordamerikanischem Boden keine Wurzeln schlagen könne. Trotzdem blieb ihm am Schluß seiner Rede nichts anderes übrig, als vor weiteren antijüdischen Maßnahmen der Bevölkerung zu warnen und scharfes polizeiliches Eingreifen androhen.

Das Gemaschel des Judenbürgermeisters von New York kann auch in den USA, die allmählich immer mehr anwachsende Judenfeindschaft nicht aufhalten. Sines Tages wird auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika mit dem jüdischen Volksfeind Abrechnung gehalten werden.

Anfrage im Oberhaus

Die Londoner Judenzeitung „Jewish Chronicle“ vom 28. Januar 1944 regt sich darüber auf, daß der Herzog von Bedford im Oberhaus an den Vorkanzler Simon eine Anfrage richtete wegen der Behandlung verschiedener politischer Internierter in England und insbesondere der britisch-faschistischen Organisation. Der Herzog von Bedford habe u. a. auch Namen genannt wie: Mr. John Bedlett, Emeaton Stuart und Captain Ramfab. Er habe bemerkt, daß der letztgenannte interniert worden sei, weil man ihn als antijüdisch und anti-kommunistisch eingestuft ansehe. Herzog Bedford sei der Überzeugung, daß man Captain Ramfab besonders auch deshalb in Haft halte, weil er zu viel über gewisse prominente Leute in England wisse.

Stürmerleser!

Verachtet nicht, den „Stürmer“ regelmäßig Euren Freunden und Bekannten ins Feld zu senden! Die Männer der Front werden Euch dafür dankbar sein.



Stürmer-Archiv

Seit Jahrtausenden ruhen die Mumien Ägyptens im Frieden einer geheiligten Erde. Da kam der Jude und machte ein Geschäft daraus.

Verlag „Der Stürmer“ Nürnberg
Hauptredakteur: Ernst Hiemer, Verlagsleiter
t. B. Otto Gahner verantw. für Anzeigen: Gustav Biermann
Druck: Wilhelm Jämtlich in Nürnberg.
R. R. Kreisliste Nr. 7 a. l. l. i. a.

Die Juden sind schuld am Kriege!

Was wir dazu sagen

Gedanken zum Weltgeschehen

Kein Wunder

Ein englisches Blatt meint, Churchill würde sich wie ein Sturm. Kein Wunder, um er von allen Seiten getreten wird!

Seine Religion

In Boston wurde der Jude Loeb Seifenstein von der Anklage des sechsfachen Betrugs freigesprochen. Der Richter, ein Jude, war eben der Ansicht, daß sich Seifenstein nur an die Richtlinien des Talmuds gehalten habe!

Besser ist besser

Churchill sprach von den kommenden Zeiten. Über die gegenwärtigen wagt er nichts zu sagen!

Die Hauptsache

Ein U.S.A.-Blatt schreibt, der Friede könne nur aus Amerika kommen. Natürlich, sonst wäre er ja kein Geschäft!

Seine höheren Dinge

Roosevelt sagte, es gehe in diesem Kriege um höhere Dinge. Um den jüdischen Geldsack nämlich!

Das Wichtigste

Die U.S.A. bilden sich ein, England an die Kette gelegt zu haben. Dabei übersehen die U.S.A., daß beide in der Sowjetfalle sitzen!

Die komische Witze

Ein nordamerikanisches Hausfrauenmagazin meint, Frau Roosevelt wäre eine gute Schauspielerin geworden, wenn sie nur gewollt hätte. Nun, Theater macht sie auch so genug!

Die neue Welle

In England werden die Rüstungsarbeiter knapp. Die Entwürfsarbeiter mehren sich!

Die höhere Macht

Ein englisches Blatt meint gottergeben, Stalins Kämpfe im Auftrage einer höheren Macht. Ja, im Auftrage des Teufels!

Ein demokratisches Prinzip

Ein demokratischer Senator der U.S.A. erklärte, jede Familie in den Vereinigten Staaten werde nach diesem Kriege einen Anteil von mindestens 10 000 Dollar an der Staatschuld zu tragen haben. Juden und Freimaurer zahlen die Hälfte!

Mühle, Mühle, mühle

Die Londoner zuständigen Stellen haben sich entschlossen, alle alten Windmühlen in England wieder in Betrieb zu nehmen. Daraus kann man ersehen, wie „windig“ es in England aussieht!

Verlogenheit

Die Engländer bestreiten, ein schwedisches Lazarettsschiff angegriffen zu haben. Wenn es nach Churchill ginge, würde man glatt erklären, man sei von dem Lazarettsschiff angegriffen worden!

Ein Narr schreibt Bücher

Wendell Willkie arbeitet an einem Buch außenpolitischer Reden. Wenn der Verlag dieses Buch in Rollenform herausgibt, haben die Amerikaner wenigstens eine Verwendung dafür!

1926

„Ich will den Tag noch erleben, an dem es entweder eine kultivierte Regierung in Rußland gibt oder wir mit der gegenwärtigen Deuselei Schluß machen, freundschaftliche Beziehungen mit Männern zu unterhalten, die nichts anderes als unseren Sturz wollen.“

Das sagte einmal — Winston Churchill!

Unterschied

Die „Times“ spricht von der Stimmung der Bevölkerung in den bombardierten deutschen Städten. Diese Stimmung heißt Haltung!

Raul Behr.



Geleimt

England sitzt im Leime fest. Von seinem Nimbus bleibt kein Rest.

Der Gentleman ist arg zerschunden, Total verkleistert und gebunden.



Der Streik ums

Die Freundschaft ist trotz Teheran Gegebenen Falles leerer Wahn.



Der Löwe Judas

Das Brüllen wird zum Waih-Geschrei, Ist erst noch ein'ge Zeit vorbei, Das Waih-Geschrei wird zum Gastöhne. In Ungarn hört man schon die Töne.



Die „Heimat-Front“ in den USA.

Gangsterei, Unsittlichkeit. Machen trech im Land sich breit.

Wo der Jude mit dabei, Ist „Moral“ nur Heuchelei.

FRÜH ZEIT SPIEGEL

FOLGE 20



Sowjet-„Freundschaft“

Es ist als „Freund“ der Bolchewist Gefährlicher, wie als Feind er ist.

BANK DER DEUTSCHEN ARBEIT A. G.
 Hauptsitz BERLIN C 2
NIEDERLASSUNGEN IN ALLEN GROSSEDENDEUTSCHLANDS
 Protektorat: PRAG
 Generalgouvernement: KRAKAU
 Ostland: WIG und ILLUM
 TOCHTERBANKEN IN:
 AMSTERDAM · ROTTERDAM
 UTRECHT · BRÜSSEL · ANTWERPEN
 VERTRETUNGEN IN:
 PARIS und WARSCHAU
 Ausführung aller Bankgeschäfte
 Ausstellung von Sparsbüchern

Grossdeutschland
 hat im Osten Apotheken, die ausschließlich von den deutschen Arzneimittelherstellern beliefert werden. Angestrengt müssen wir schaffen, um mit der uns verbliebenen Belegschaft den großen Bedarf zu decken. Wir bitten daher um Verständnis, sollte die Lieferung einmal etwas verzögern.
DR. WILLMAR Schwabe
 ELAPZIG

Es ist billiger und klüger

Zähne gesund zu erhalten, als kranke wiederherzustellen, denn richtige Zahnpflege hilft Zahnkrankheiten verhüten. Verlangen Sie die Aufklärungsschrift: „Gesundheit ist kein Zufall“ kostenlos von der Chlorodont-Fabrik, Dresden.

Nach dem Schutzraum

Bei Fliegeralarm

gehört jeder den Luftschutzkeller. Die Luftschutzapothekens nicht vergessen und darauf achten, daß sich hierin guter Schnellverband für kleine Wunden befindet, wie z. B.

ANKERPLAST

der leichten Verletzungen, Verbrennungen oder Quetschungen gute Dienste leistet.

E. AD. RICHTER & CO. A.-G. CHEM. WERKE, RUDOLFSSTADT/THÜR.

Ysale Bürger

Deutsche Heilmittel aus frischen Pflanzen

Ysalfabrik Werniaerode

Indizienbeweis: feuchtes Taschentuch.

Seit Jahren zeigten Herrn M's Taschentücher Rostflecke. Nach einiger Zeit gab es Löcher. Auf Befragen gab er an, nichts über die Ursachen wissen. Eine erfahrene Hausfrau stellte ihn in dem Augenblick, als er ein feuchtes Taschentuch zum Schlüsselbund in die Tasche steckte — Haben auch Sie schon solchen und anderen Ursachen für Flecke und Löcher in Ihrer Wäsche nachgespürt? Viele wertvolle Winke über Vermeidung von Wäscheschäden aller Art enthält die Henkel-Lehrschrift „Wäscheschäden und ihre Verhütung“. Zusendung kostenlos.

Drucksache

Persil-Werke, Düsseldorf

Name:

Ort:

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
21

Verlag: „Der Stürmer“, Julius Streicher, Nürnberg,
Kärberstraße 10/11. Postfachkonto: Amt Nürnberg Nr. 108.
Fernsprecher: 21830. Druckerei: Nürnberg,
Pfannenstraße 10/11. Druckverlagsgesellschaft
Kretzschmar (nachm.). Fernsprecher: 21872. Briefmarken:
Nürnberg 2, Schleichbach 808.

Nürnberg, 25. Mai 1944

Erscheint wöchentlich, Einzel-Nr. 20 Pf. Bezugspreis monat-
lich 1,40 Pf., zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem
Ortsleiter oder der zuständigen Postanstalt. Nachbestellungen
an den Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Wochen vor
Erscheinen. Preis für Geschäftsanzeigen: Die ca. 22 mm breite,
1 mm hohe Raum-Reile im Anzeigenteil laut Preisliste.

22. Jahr
1944

Der Bazillus

Unter „ansteckenden“ Krankheiten ver-
steht man jene Erkrankungen, die häufig
von einem Menschen auf den andern über-
tragen werden. Erkrankt jemand zum Bei-
spiel an der Grippe, so stellt sich bei ihm
starke Müdigkeit ein. Fieber, Appetitlosig-
keit, Schwindel, Gereiztheit und sonstige
auffallende körperliche und geistige Ver-
änderungen kündigen davon, daß sich die
Grippe bereits des Menschen bemächtigt
hat. Müdigkeit, Fieber, Appetitlosigkeit
usw. sind aber nicht etwa die Grippe, son-
dern nur die Erscheinungen der Er-
krankung. Die Krankheit selbst liegt viel
tiefer. Sie wird herbeigeführt durch un-
zählige kleinste Lebewesen, die mit dem
bloßen Auge gar nicht wahrnehmbar sind.
Unter einem Mikroskop aber kann man
die Erreger der Krankheit in Gestalt von
Bazillen genau erkennen. Diese Bazillen
oder Bakterien sind es, die die Krankheit
übertragen und im Menschen auslösen.
Will man nun die Krankheit erfolgreich
bekämpfen, so muß dafür gesorgt werden,
daß vor allem die Bazillen, die Krank-
heitserreger also, vernichtet werden.
Sind aber die Bazillen abgetötet, dann
kann eine weitere Übertragung der Krank-
heit nicht mehr erfolgen und der Körper
geht seiner Gesundheit entgegen.

Von Krankheiten können nicht nur ein-
zelne Menschen, sondern auch Völker be-
fallen werden. Diese Erkrankungen äußern
sich nicht nur in körperlichen, sondern auch
in geistigen Zerfallerscheinungen. Ge-

fährliche Formen nehmen sie an, wenn
das durch die Erkrankung herbeigeführte
„Fieber“ das vernünftige Denken der
Völker ausgeschaltet hat und der Sturm
des Krieges über die Welt hinwegbraust.
Dann sind die Völker in Gefahr, der Ver-
nichtung anheimzufallen, wenn sie nicht
rechtzeitig die Ursache dieser Weltkrankheit
entdecken und die nötigen Abwehrmaß-
nahmen treffen.

Die Welt befindet sich heute in einem
solchen Krieg. Er begann mit der Kriegs-
erklärung der Westmächte an Deutschland
und nahm im Laufe der Jahre Formen
an, die zuvor niemand ahnen konnte. Der
Krieg wütet mit seinen modernsten Waf-
fen nicht nur an den Fronten, sondern hat
sich durch den feindlichen Luftterror bis in
die friedlichsten Dörfer der Heimat ver-
breitet. Kriegsführende sind nicht nur die
Männer an den Fronten, sondern auch
Frauen und Greise in der Heimat. Und
die Opfer des Krieges endlich sind sogar
in den Reihen der Kinder zu finden.

Es ist daher kein Wunder, wenn die
Welt, die heute bis in ihre Grundfesten
erzittert, den heißen Wunsch hat, von der
fürchterlichen Krankheit des Krieges erlöst
zu werden. Um aber wieder gesund wer-
den zu können, darf die Menschheit nicht
die Erscheinungen des Krieges bekämpfen,
sondern vor allem seine Ursachen. Sie
muß sich des „Mikroskops“ der Geschichts-
forschung bedienen, um festzustellen, wer
die „Bazillen“ sind, die dieses Völker-

Die Kreise Judas



Festessen in Moskau

Juden spielen sich als Polen auf

Kürzlich ging die Nachricht in die Welt, in Mos-
kau habe sich ein polnischer Ausschuss gebildet, der
die Sache Polens in die Hand nehmen wolle. Als
wir diese Nachricht vernahmen, waren wir davon
überzeugt, daß jener Ausschuss sich nicht aus Polen
zusammensetzen würde, sondern aus — Juden,
die sich als Polen aufspielen.

So ist es nun auch gekommen. Stockholmer Zei-
tungen berichteten von einem Festessen in Moskau,

das Stalin zu Ehren des polnischen Ausschusses in
diesen Tagen gegeben hat. Und wie heißen die Mit-
glieder jenes Ausschusses? Berling, Dragner,
Vermann, Sommerlein — Juden, und
Juden! Jud Berling, der den Krieg immer nur von
hinten in einem Büro erlebte, in dem man in
Kriegsaktien schiebt, heißt sich „Generalleutnant“.
Wer ihn dazu befördert hat, ist für den, der die Ju-
den kennt, kein Geheimnis.

Was teuflisch ist, brutal, gemein,
Das schließen jene Kreise ein.
Im Mittelquart das Anheil sieht,
Das über unsere Erde geht.

Die Juden sind unser Unglück!

morden vorbereitet, ausgelöst und schließlich in so furchtbare Bahnen geleitet haben.

Wer die Judenfrage kennt, verfügt über das „Mikroskop“, das ihm den Hauptverantwortlichen am Kriege in klarster Deutlichkeit offenbart. Der Jude war schon zu allen Zeiten der Geschichte der große Kriegshexer gewesen. Auch dem zweiten Weltkrieg gingen viele Jahre voran, in denen Aljuda zielbewußt die Spannungen schuf, die sich früher oder später in einem furchtbaren Blutbade entladen mußten. Unzählbar sind die zynischen Selbstbekenntnisse, in denen sich der Jude vor aller Welt offen als Kriegshexer bekannte. Der „Stürmer“ hat sowohl in seinen Sondernummern als auch in fast jeder seiner Ausgaben seinen Lesern diese jüdischen Schuldbekenntnisse kundgemacht. Der Jude war es auch gewesen, der den Funken in das von ihm bis zum Rande gefüllte Pulverfaß schleuderte und so den Ausbruch des Krieges herbeiführte. Und der Jude war es endlich, der dem Kriege die letzte Menschlichkeit nahm und ihn zu einem Massenmorde an Frauen und Kindern gestaltete.

Kennen wir also den „Bazillus“ dieses Krieges, dann können wir die Fragen beantworten, die heute mehr denn je vom Volk gestellt werden. Wer ist schuld daran, daß Millionen von Männern von ihren Frauen und Kindern getrennt sind? Der Jude! Wer ist der Verantwortliche dafür, daß das Volk auf so viele Annehmlichkeiten des Lebens verzichten und schwerste Arbeit leisten muß? Der Jude! Wer ist schuldig an der Zerstörung unserer Dörfer und Städte durch feindliche Bomber? Der Jude! Wer trägt die Verantwortung am Heldentode der Besten des Volkes und an der Ermordung von unzähligen Frauen und Kindern? Der Jude! Ja, der Jude ist der Bazillus, der die Welt in ein Siechtum gestürzt hat, das unaufhaltsam zum Tode führt, wenn sich nicht die Menschheit im letzten Augenblick doch noch erhebt.

Wie aber können wir diese Gefahr meistern und die Menschheit wieder einer Gesundheit entgegenführen? Genau so, wie der einzelne Mensch sich nur dann ansteckender Krankheiten zu erwehren vermag, wenn er den Krankheitserregern, den Bazillen, den Kampf ansagt, so kann die Welt erst dann wieder genesen, wenn der furchtbarste Bazillus aller Zeiten, der Jude, beseitigt ist. Es hilft nichts, die Erscheinungen der Weltkrankheit zu bekämpfen, ohne die Krankheitserreger selbst unschädlich zu machen. Die Krankheit wird früher oder später doch wieder zum Ausbruch kommen. Dafür sorgt allein der Erreger und Verbreiter der Krankheit: der Bazillus. Sollen aber die Völker wieder gesund werden und auch in Zukunft gesund bleiben, dann muß der Bazillus der jüdischen Weltpest mit Stumpf und Stiel vernichtet werden. Ist dieser Bazillus jedoch einmal beseitigt, dann bleibt der Welt für alle Zukunft das Schreckliche erspart, was sie heute in dem größten und furchtbarsten aller Kriege zu erleiden hat. Dann wird die Menschheit dereinst mit ungeschwächter Kraft und unbeirrbarern Willen ihre gottgewollte Sendung erfüllen können. Ernst Hiemer.

Der Stürmer
schickt ihn an die Front!

Tauschwindel in Ungarn

Als der zweite Weltkrieg begann, hatte die ungarische Regierung unter dem Druck der öffentlichen Meinung Geheße herausgebracht, mit deren Hilfe die Judenfrage in Ungarn einer Lösung zugeführt werden sollte. Die Juden sind nun nicht verlegen, wenn in irgendeinem Land Geheße herausgebracht werden, die sich gegen ihr bisheriges Blutsaugerdasein richten. So war es auch in Ungarn. Da sie auf Grund jahrhundertelanger Erfahrung wissen, wie leicht es ist, Nichtjuden zu beschwindeln, versuchten sie, mit einem Tauscheinmanöver der Gefahr, durch die neuen Geheße als Juden behandelt zu werden, aus dem Wege zu gehen. Sie ließen sich einfach taufen. Die katholischen Geistlichen hatten vollauf zu tun, die bei ihnen vorsprechenden Juden zu „Christen“ zu machen. Nach kirchlicher Anschauung sind nämlich Juden, die sich taufen lassen, keine Juden mehr, sondern Christen. Dabei übersehen die christlichen Pfarrer, die die Taufe vornehmen, daß die von ihnen Getauften nach der Taufe noch genau so aussehen, wie sie vorher ausgesehen haben. Juden bleiben nämlich Juden, auch wenn man ganze Kübel voll Wasser über

sie hinunterschüttet, so, wie auch jeder Hering dann noch ein Hering ist, wenn man ihn tagelang seines allzu starken Salzgehaltes wegen wässert.

Die Juden wären keine Juden, wenn sie die Gelegenheit nicht wahrgenommen hätten, selbst aus der Judentaufe ein Geld-Geschäft zu machen. So kam es, daß ein paar schlaue Juden in Budapest eine regelrechte Tauscheinfabrik gründeten. Sie stellten gefälschte Tauscheinher und verkauften sie an ihre Kassegenossen gegen hohe Bezahlung. So konnten sich Tausende und aber Tausende von Juden auf dem Papier als „Christen“ ausweisen und waren damit den in Ungarn geschaffenen Judenengesetzen gegenüber keine Juden mehr.

Manchmal aber kommt es anders, als die Juden es sich ausgerechnet haben. Mit dem Frühjahrsbeginn 1944 erhielt Ungarn eine neue Staatsregierung. Diese neue Regierung wird dafür sorgen, daß das Land Ungarn von Juden gründlich gesäubert wird. Da kann dann auch mit Tauschein in jüdischen Händen kein politisches Geschäft mehr gemacht werden.

Jüdische Kriegshilfe

Wie in England, so nimmt auch in Amerika der Haß gegen die jüdischen Parasiten von Tag zu Tag zu. Kein Wunder, daß demgemäß auch die jüdische Sorge wächst und sie darüber nachsinnen, wie dem wachsenden Antisemitismus zu begegnen sei. Besonders peinlich ist den Juden der Vorwurf, daß sie wohl am Krieg verdienen, ihr Leben aber nicht dem blutigen Spiel aussetzen wollen.

Da ist nun eine Jüdin, die Frau des jüdischen Filmschauspielers G. Robinson, auf einen Gedanken gekommen, der die jüdische „Kriegshilfe“ in besonders eigenartiger Weise unter Beweis stellt. Ein paar hundert Kilometer abseits von der Filmstadt Los Angeles, in der kalifornischen Wüste, exerzieren U.S.A. Soldaten, um sich auf den „Spaziergang“ nach Europa vorzubereiten. Soldat ein Wüstleben über Wochen und Monate hinweg ist einsam und macht mißmutig. Hier weiß die Jüdin Robinson abzuhelfen. Seit 1942 läßt sie regelmäßig jede Woche ein paar Omnibusse mit hübschen 16- bis 20-jährigen Mädchen in

jenes Wüstenlager transportieren — zur Freude der U.S.A.-Soldaten. Und damit die U.S.A.-Soldaten sich auch merken, wer die lebenswürdige Spenderin sei, lesen sie auf den Omnibussen groß aufgemalt die Lieferfirma „Frau Robinson“. Klar, daß die Wüstensoldaten der Jüdin Robinson wohlgegeneigt sind und ihre Wertschätzung, die sie für Madame Robinson haben, auf die Juden schlechthin übertragen.

So schlägt Madame Robinson zwei Fliegen auf einen Schlag: Eritens macht sie den Wüstensoldaten eine amüsante Freude und erhält dafür ihre Juncigung und zweitens erfüllt F. eine Forderung des jüdischen Religionsgelehrten Talmud, das da verlangt, die Töchter der Nichtjuden an Leib und Seele zu verderben.

Die jüdischen Ärzte von Los Angeles, die mit der Betreuung Geschlechtskranker ihre Geschäfte machen, zahlen Frau Robinson entsprechende Prozente.

Den Zweiflern

In Nr. 20 des Stürmers brachten wir unter der Überschrift „Jüdische Freude“ eine Betrachtung über die Verworfenheit der Juden, die es fertigbringen, die Erinnerung an von ihnen begangene Massenmorde über Jahrhunderte hinweg als Freudenfeste zu feiern. Wir nahmen dabei Bezug auf das Alte Testament der Bibel, in welchem im Buch Ester, 1.—10. Kapitel, über die von den Juden im alten Persien begangene bolschewistische Niedererschlagung von 75.000 Nichtjuden berichtet wird. Wir sagten in unseren Ausführungen, daß das Weltjudentum mit Sehnsucht darauf warte, das größte Mordfest aller Zeiten feiern zu können, das sie durch diesen zweiten Weltkrieg mit ihren bolschewistischen und angelsächsischen Helfern in Europa herbeiführen möchten.

Was der Stürmer schreibt, wird bekanntlich von Hunderttausenden von Menschen gelesen. Darunter gab es nun doch einen, der mit better Meinung glaubte, uns schreiben zu sollen, er zweifle daran, daß das, was im „Buch Ester“ berichtet wird, heutzutage noch den Juden Anlaß geben könnte, es für wichtig zu halten. Wir freuen uns über jede Zuschrift, die wir von unsern Lesern erhalten, und so hat uns auch diese Zuschrift deshalb eine Freude bereitet, weil sie uns Gelegenheit gibt, die Ansicht jenes Zweiflers wieder durch einen Juden widerlegen zu können. Wir bitten den Zweifler, in der in Budapest er-

schienenen jüdischen Zeitung „Orthodox Jfido Ujjag“, Ausgabe vom 8. März 1944, nachlesen zu wollen. Dort schreibt ein Jude David Korein unter der Überschrift „Bürgergedanken“ wörtlich:

„Jede Zeile des Buches Ester ist wichtig und lehrreich, und daraus auch für unsere Tage Flug zu werden. Die Juden müssen daraus die Lehre ziehen für ewige Zeiten und im Geiste Mardochais werden sie deshalb ihre Nachkommen erziehen!“

Also, hochverehrter Herr Zweifler, wir wiederholen: Der Jude David Korein sagt, jede Zeile des Buches Ester sei wichtig und lehrreich, auch für die heutige Zeit. Die Juden müßten aus dem Buche Ester die Lehre ziehen für ewige Zeiten!

Was soll das heißen? Das soll heißen, daß die Juden auch noch heutzutage in den Völkern Massenmorde begangen sollten, die sich ihrem Welt Herrschaftsverlangen nicht unterwerfen wollen. Das deutsche Volk und die verbündeten Völker haben sich zusammengesetzt, um zu verhindern, daß in ihren Ländern das geschähe, was die Juden vor Jahrtausenden im Alten Persien verbrochen haben. Und was soll es heißen, wenn der Jude David Korein schreibt, im Geiste Mardochais würden die Juden ihre Nachkommen erziehen? Das soll heißen, die Juden erziehen in ihren Talmudschulen ihre Kinder in Erinnerung an

den Massenmord im alten Persien. Sie erziehen ihre Kinder zu Mördern!

Sollte nun unser Herr Zweifler von seinem Zweifel noch nicht befreit sein, dann ist an ihm Hopfen und Malz verloren, und dann ist er reif dazu, von einem Juden David Korein im Geiste Mardochais behandelt zu werden. Str.

Wer hat den Krieg verursacht

Heute sind wir endlich soweit, daß auch im Ausland die Erkenntnis der jüdischen Weltgefahr immer klarer wird. In der slowakischen Zeitschrift „Mas boj“ schreibt Jozef Mili Zaborsty:

„Mit Hilfe eines unvorstellbaren Reichtums, der den Völkern gestohlen wurde, entfachten sie in der ganzen Welt eine Hatzwelle gegen Deutschland. Presse, Film, Literatur, Rundfunk, Schulen, Parlamente, Kirchen, Kathedraalen, Finanzen, Vörien, mit einem Wort das ganze Leben der von den Juden beherrschten Völker steckten sie mit der Pindose eines wahnsinnigen Hasses gegen das Volk und den Staat an, der die Erlösung und Befreiung vom jüdischen Joch brachte. Diese arrogante Klasse internationaler, mit Gold überfättigter Verbrecher zweifelte nicht an ihrer Unüberwindlichkeit und glaubte, daß sich der Idealismus des armen Gegners vor der Macht des Geldes beugen wird. Die europäischen Völker erkannten bereits das vernichtende Spiel des Weltfeindes und sind Gott dankbar, daß er ihnen vergaunte, Teilnehmer an der Endabrechnung mit den Juden zu sein. Heute wird der Rest dieses Volkes aus dem Leben der europäischen Völker beiseite. Die Juden werden wie die Träger einer ansteigenden und hinterlistigen Krankheit isoliert. Wir glauben daran, daß bei uns auch bald die Begrenzung sein werden, die sich noch in unseren Städten und Dörfern versteckt halten. Adolf Hitler rettet das christliche Europa vor dem Zerfall und einer unvorstellbaren Verderbnis, die der jüdische Todfeind der Menschheit herbeiführen wollte. Daher gebührt in erster Linie Adolf Hitler und seinem heldenhaften Volke der Dank der ganzen arischen Welt.“



Stürmer-Archiv

Die Söhne des britischen „Adels“ erhalten für ihre zukünftige Tätigkeit im Parlament, auf der Börse und in den Regierungshäusern ihre Ausbildung auf der Etanischeule. Daß dieser vöber-sprechende Etanzügling von einem jüdischen Erzeuger abstammt und an der Erfindung des Pulvers keinen Anteil hat, das tut seiner späteren Laufbahn keinen Abbruch.

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag „Der Stürmer“ Nürnberg
Haupt- und Geschäftsführer: Ernst Hiemer, Verlag- und
t. B. Otto Gahner, verantw. für Anzeigen: Gustav
Hermann, Druck: Wilhelm Gießlich in Nürnberg
R. R. Breitstraße Nr. 11 a. l. t. a.

Was wir dazu sagen Gedanken zum Weltgeschehen

Nicht kleinlich
Ein New Yorker Blatt schreibt, Roosevelt sei niemals kleinlich.
Das merkt man an seinen Lügen!

Einschränkung
Der englische Ernährungsminister erklärte, auch nach dem Kriege werde man in England noch lange die Lebensmittel rationieren müssen.
Wenn dann noch welche vorhanden sind!

So gesehen
Die 47 führenden Rüstungsunternehmen der Vereinigten Staaten haben im Durchschnitt einen Reingewinn von 77,10 Prozent erzielt; das heißt, daß sie mehr als das 77fache des Aktienkapitals aus den Rüstungsaufträgen herauskassieren.
Roosevelt hat schon recht, wenn er von den tüchtigen Juden spricht!

Seuchler
Der Erzbischof von Canterbury fordert die Christen in Ungarn auf, die Juden vor jüdischer Verfolgung zu retten. Von den unter den anglo-amerikanischen Bomben gefallenen Ungarn sagt er aber nichts.
Dieser Erzbischof ist ein Erzrabbiner!

Wege
Vadoglio hat ein Buch geschrieben, das den Titel „Mein Weg nach Rom“ führen sollte. Auf Uraten seines amerikanischen Verlegers, der mit der Herausgabe nicht länger warten will, ist der Titel in „Mein Weg nach Moskau“ umgeändert worden.
Weil der Weg nach Rom noch weit, der Weg nach Moskau aber schon beschritten ist!

Wichtig
Ein Leibarzt Roosevelts ist der Vizeadmiral Moh-Me Nature.
Vizeadmiral muß er sein, damit er seinen Patienten über Wasser halten kann.

Sinn und Zweck
In den Vereinigten Staaten wurde ein Kulturverband gegründet.
Zur Bekämpfung der Kultur!

Der neue Streit
In England wird ein Antistreitgesetz beraten. Verschiedene Abgeordnete haben beschlossen, sich der Stimme zu enthalten.
Also ein Streit um das Antistreitgesetz!

Langsam aber sicher
Ein New Yorker Blatt meint, dieser Krieg sei doch eigentlich sinnlos.
Fällt der Groschen?

Finanzgebahren
Der Finanzminister der Tschungking-Regierung, Lung, erklärte: „Wir sind wie der Mann, der vom Dach des Wolkenkratzers in New York herunterfiel; als er am 22. Stockwerk vorbeikam, sagte er: „Bis jetzt ging es noch gut!“
Na, dann gute Nacht!

Englische Gerechtigkeit
In England sind die Besserungsanstalten und Gefängnisse von Jugendlichen überfüllt.
Die kleinen Diebe hängt man, die großen läßt man laufen...

Ihre Arme
Der U.S.A.-Vertreter der „News Chronicle“ berichtet, daß 10 Prozent der U.S.A.-Armee aus Negern bestünde.
Kulturträger!

An den Pranger
Ein Blatt in Schanghai schreibt: „Für eigene Interessen betrügt der Jude Freunde und Verwandte und schämt nicht davor zurück, das jüdische Volk zu verraten.“
Damit ist der jüdische Charakter in all seiner Erbärmlichkeit gekennzeichnet!

Gipfel der Gemeinheit
„News Chronicle“ schreibt zu dem Terrorangriff auf Paris: „Trotz äußerster Wachsamkeit müssen einige unserer Bomben danebengegangen sein. Diese Bomben sind jedoch als Beitrag Frankreichs zum Siege zu bewerten.“
Noch gemeiner geht es nicht!

Der Unterschied
England kämpft für seine Vergangenheit.
Deutschland für seine Zukunft!
Paul Beye.



Roosevelt, der neue „Moses“

„Jahwe! Wie soll ich Moses sein, Plusch Moskauer dauernd mir darent!“

**FIRZ
ZEIT-
SPIEGEL
FOLGE 21**



Erwachende Judenfeindschaft in aller Welt

Je mehr der Jude schindet Geld,
Je mehr er überall mißfällt.
Denn merkt der Andre, ihm geht's ab,
Kommt ihm der Schleim — und nicht zu knapp.



Nervenmassage
Wo man sich gern vom Einsatz drückt,
Macht schon das Warten ganz verrückt.
Ob was passiert? Ob nichts passiert?
Schwer sind die Nerven strapaziert!



An der Moskauer Hundeleine

Viktor Emanuel, auch ein „König“,
Den stört die Leine doch ein wenig,
Mit der er nun im Drecke liegt
Und um die Sowjetstiele kriecht.



Tschungking sucht Hilfe

Gar sturmisch ist der Hilfeschrei,
Hebt England aus dem Stand dabei.

Ein ausgekochter Gauner
ist ebenso wertlos wie ein ausgekochtes Gemüse. Man gießt mit dem Kochwasser zum Teil jene wertvollen Salze und Wirkstoffe fort, die in Tropon-Präparaten enthalten sind.

TROPON

Mit Tropon-Präparaten haushalten = ein Gebot der Stunde!

HAMMER

Das Schutz-Zeichen für die Original-Erzeugnisse der

HAMMER BRENNEREI
Schöngers & Co.
HEILBRONN

WEINBRENNEREI UND KAMMER FEINER LIQUORE

HAMMER HAMMER HAMMER HAMMER HAMMER

Die Frau im Kriegseinsatz

erfüllt mit Freude auch ihre häuslichen Pflichten. Sie versteht sich auf Sparen und Einheilen und kann deshalb ihre Kinder ab und zu mit einem

Döhler Vitamin-Pudding mit Vitamin B₁

überraschen, den sie für besondere Gelegenheiten aufspart. Er ist wahrhaft und wohlgeschmeckend.

Döhler
Nahrungsmittelfabrik-Export

Lesen Sie auch unsere Kleinanzeigen.

**Wenig
Nöbmet
wirken viel**

Bei Bedarf nur 1 Tablette

Phebrocon-Serol
gegen
Fuss-Flechte
Juckreiz u. Entzündung zwischen den Zehen.
Erhältlich in Apotheken

Merz & Co. Frankfurt am Main

Wäschezerstörung im Waschkessel!

Wäsche läßt sich heute nicht leicht ersetzen, wir müssen also alles vermeiden, wodurch sie unnötig leidet. Viele Frauen können sich z. B. nicht erklären, wie Rostflecke entstehen, Sie entstehen oft durch abgenutzte Emaille oder Verzinkung am Boden des Kochkessels und der Waschgefäße. Man legt dann ein altes Tuch über den Gefäßboden, — Es gibt aber noch viele andere Gefahrenquellen für die im Kriege doppelt wertvolle Wäsche. Wenn Sie sich dafür interessieren, so fordern Sie — kostenlos für Sie — die Henkel-Lehrschrift „Wäscheschäden und ihre Verhütung“.

Als Drucksache an:

Persil-Werke, Düsseldorf

Name: _____

Ort: _____

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
25

Verlag: „Der Stürmer“, Julius Streicher, Nürnberg,
Färberstraße 10/11. Postfachkonto: Amt Nürnberg Nr. 105.
Fernsprecher: 21830. Schriftleitung: Nürnberg,
Pfannenschmiedgasse 19/1. Schriftleitungsabteilung:
Freitag (nachm.). Fernsprecher: 21872. Briefanschrift:
Nürnberg 2, Schlichtach 898.

Nürnberg, 22. Juni 1944

Erzient wöchentlich, Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis viertel-
jährlich RM 2,52 zuzugl. Postgebühren. Bestellungen bei dem
Abnehmer oder der zuständigen Postanstalt. Nachbestellungen
an den Verlag. Schluss der Anzeigenaufnahme 3 Wochen vor
Erscheinen. Preis für Werbeanzeigen: 1 Zeile ca. 22 mm breite
1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil laut Preisliste.

22. Jahr
1944

Der totale Krieg

Unter den gesitteten Völkern ist es seit Jahrtausenden Brauch gewesen, daß sich in Kriegen die Soldaten bekämpften und wehrlose Frauen, Kinder und Greise von der Hinführung bewahrt blieben. Die Kriegsmoral, die sich im 19. Jahrhundert durchgesetzt hatte, fand ihren feierlichen Ausdruck durch das am 22. August 1864 in Genf geschaffene Rote Kreuz. Die Kulturvölker trafen unter diesem Zeichen die Vereinbarung, das Los der Verwundeten und Kranken bei den im Felde stehenden Heeren zu mildern. Hiernach müssen alle Militärpersonen und andere dem Heere dienstlich beigegebenen Personen, die verwundet oder krank sind, ohne Unterschied der Staatsangehörigkeit von der Kriegspartei, in deren Händen sie sich befinden, mit Achtung behandelt und entsprechend versorgt werden. Im deutsch-französischen Krieg der Jahre 1870/71 zeigten sich die ersten segensreichen Folgen jener Genfer Beschlüsse. In besonders großem Ausmaß bewährte sich die im Zeichen des internationalen Roten Kreuzes geübte Menschlichkeit im Weltkrieg 1914/18. Daß bei den Völkern die Absicht bestand, auch für die kommenden Kriege die Menschlichkeit sich durchsetzen zu lassen, das wurde bekundet durch das Genfer Abkommen vom 27. Juli 1929, in dem die bisher gefaßten Beschlüsse eine Ergänzung und Verbesserung fanden.

Im September 1939 entbrannte der zweite Weltkrieg. Der Geist, der die Völker die Genfer Vereinbarungen schaffen ließ, hätte es nun geboten, daß auch in dieser großen Auseinandersetzung der Nationen Nichtkriesteilnehmer, Frauen, Kinder und Greise von der Vernichtung bewahrt bleiben sollten. Es ist anders gekommen, als die Gesitteten es erwartet hatten: Der zweite Weltkrieg entwickelte sich zum „totalen Krieg“. Zu einem Krieg ohne Mitleid, ohne Gnade, zu einem Krieg, der auch die Mütter nicht schont, die Kinder und die Greise und auch die Heimstätten und Kulturwerte der Vernichtung und Zerstörung preisgibt, die sich weitab von den Stellen befinden, an denen die bewaffneten Heere die Entschei-

dung herbeiführen sollen. Die Grausamkeit dieser Kriegführung schuf das Wissen: Am Ende kann und wird es nur Vernichtete und Überlebende geben!

Durch die Bombenkeller Europas geht nun die große Frage: Wer ist es, der dem Satan den Weg freigab zu diesem Teufelswerk, das Europa zu einem Trümmerfeld verwandeln und seine Menschen, gleich welchen Geschlechts und welchen Alters, der Vernichtung zuführen soll? Wer den Weg kennt, mit dem das jüdische Volk in die Weltgeschichte eintrat, dem ist das Geschehen in der Gegenwart keine Frage mehr. Die Bücher Moses berichten, wie das aus der Unkultur, aus der Wüste gekommene Volk der Juden nach Bandidenart über gelobte Länder in Vorderasien herfiel und sie sich zu eigen machte, wie sie brandschakten und mordeten und sich am Ende in der im Alten Testament der Bibel verzeichneten Geschichte der Juden ihrer Verbrechen rühmten. Die Juden jener Zeit waren es, die den totalen Krieg unter die Menschen brachten. Den totalen Krieg, der auch gegen Frauen, Kinder und Greise keine Schonung kennt. Der Befehl, den der Bandidenhäuptling Moses seiner jüdischen Gefolgschaft zur Erfüllung des totalen Krieges gab, lautete:

„Und wenn Jahwe, Dein Gott, die fremden Völker Dir preisgegeben und Du sie besiegt haben wirst, so sollst Du den Bann an ihnen vollstrecken. Du sollst sie mit Stumpf und Stiel ausrotten, Männer und Weiber, Kinder und selbst das Vieh. Du darfst ihnen nicht Friedensbedingungen auferlegen und darfst ihnen keine Gnade erweisen.“ (5. Mos. 7, 2.)

Selbst Säuglinge sollen dem Untier Juda zum Opfer fallen:

„Nun gehe hin und schlage Amalek und vernichte alles, was sie haben und schone ihrer nicht, sondern zerschmettere Mann, Weib und Kind und Säugling...“ (1. Sam. 15, 3. Jahwe-Zebaoth zu Saul.)

Nicht genug damit, daß Menschenleben

Das Gesicht der USA.



War je die Welt schon mehr betrogen,
Als immer, wenn ihr vorgelogen,
Die Freiheit käm' aus USA?
Der Schwindel liegt zum Greifen nah.

Die Juden sind unser Unglück!

REISE NACH UNGARN

(III.)

Stimme des Volkes

Will man die Stimmung eines Volkes und seine Einstellung zu den großen Geschnissen der Zeit kennen...

übermächtig. Als ich einmal ein böses Wort über die Juden sagte, boykottierte man mein Geschäft.

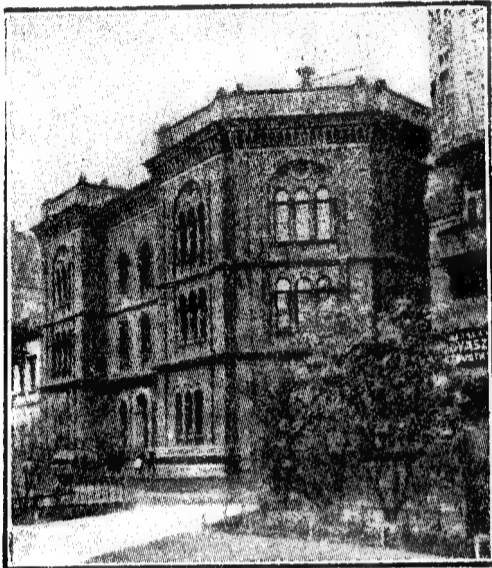
Juden besitzen in Budapest eine riesige Zahl von Mietshäusern. Daß sie auch als Hausherren eine üble Rolle spielen...

„Teuere Mieten fordern, am Hause selbst aber nichts instandsetzen lassen, das ist so echt jüdische Art...“

Sehr aufschlußreich ist auch eine Erzählung einer ungarischen Angestellten in einem jüdischen Warenhaus:

„Die jüdischen Abteilungsleiter waren der Schreck aller Angestellten, vor allem aber der jungen Mädchen. Zuerst versuchten sie es mit Einladungen und Geschenken...“

Daß auch innerhalb des ungarischen Zeitungswesens der Antisemitismus tiefe Wurzeln geschlagen hat, beweisen uns Unterhaltungen, die wir mit mehreren ungarischen Journalisten führten.



Hochschule des Verbrechens Die Landesrabbinerschule zu Budapest

Beamten, mit Portiers oder Oberkellnern, mit Putzfrauen oder Schaffnerinnen unterhielten, in jedem Falle gaben uns die Äußerungen der Befragten ein treffendes Bild von der Einstellung des ungarischen Volkes zu jener Frage...

Schon im Schnellzug Wien-Budapest haben wir Gelegenheit, uns mit einer weißhaarigen, vornehmen, alten Dame zu unterhalten. Sie stammt vom Lande und hat die Verworfenheit des Judentums an eigenem Leib kennenlernen müssen.

„Es ist höchste Zeit, daß endlich die große Klärung Ungarns vorgenommen wird“, erklärt die Dame, „denn die Juden haben unserem Lande immer nur Unglück gebracht.“

Ein Geschäftsmann berichtet uns: „Ich besaß einst in der Maloczi-Utca ein Kolonialwarengeschäft. Meine Frau und ich plagten sich vom frühen Morgen bis zum späten Abend...“



Istoczy Ghözö Ein Vorkämpfer des ungarischen Antijudaismus

Er erkannte schon Ende des 19. Jahrhunderts die ungeheure Gefahr des Judentums für das ungarische Volk und die ganze Menschheit.



Dastard: Vater: Jude - Mutter: Rigeunerin Welch entsetzliches Produkt sich aus dieser Massenvermischung ergab, zeigt in erschütternder Weise das obige Bild

ungarische Schriftleiter über die großen Aufgaben, die die ungarischen Journalisten gerade heute zu bewältigen haben.

„Heute gibt es in Ungarn kaum noch eine Zeitung, die sich nicht gelegentlich auch mit der Judenfrage beschäftigt.“

- „Juden müssen Judenfeiern tragen!“
„Rundfunkgeräte der Juden gesperrt!“
„Jüdische Geschäfte geschlossen!“
„Juden in Ghettos zusammengefaßt!“

Wir wissen sofort, was der ungarische Journalist sagen will, lassen ihn aber ruhig weiterprechen:

„Die Schriftleiter, die regelmäßig solche Meldungen bringen, meinen es bestimmt gut. Sie erreichen aber damit zumeist das Gegenteil von dem, was sie wollen.“

„Sehr richtig“, erwidern wir, „er weiß ja nicht, warum diese Verordnungen erlassen werden“

müssen. Er weiß nicht, daß die Juden selbst die Ursache zu diesen Gesetzen sind.

„Wir verstehen uns“, meint der Ungar und fährt fort: „Und darum müssen wir Männer der ungarischen Presse unserem Volke immer wieder erklären, warum diese Gesetze gegen die Juden geschaffen werden müssen.“

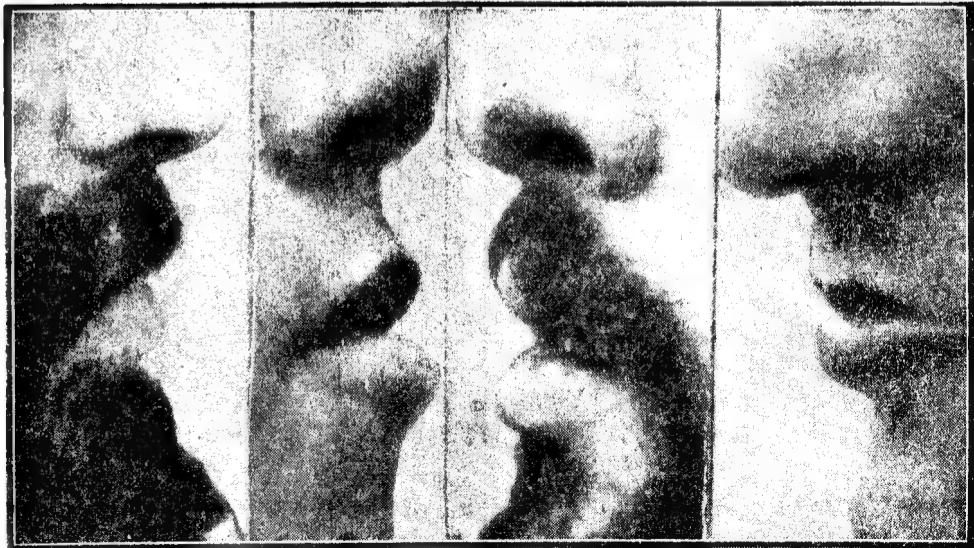
„Aus diesem Grunde hat ja auch der ‚Stürmer‘ in Deutschland seit vielen Jahren seinen Lesern ausführlich all die verbrecherischen Machenschaften der Juden vor Augen geführt.“

Der Ungar nickt beifällig. „Und das müßte wir auch in der ungarischen Presse tun! Das Volk muß wissen, daß wir aus zwingenden Gründen der Selbsterhaltung diese Maßnahmen treffen müssen.“

(Fortsetzung folgt!)



Eine Gaunerei wird besprochen



Zu den jüdischen Merkmalen gehört auch die löffelartig herabhängende Unterlippe

Was wir dazu sagen Sedanken zum Weltgeschehen

Die Zermahlenden

Ein englisches Blatt meldet, England läge in einer Zwischstufe. Und die Mühlesteine heißen USA und Sowjetunion!

Der Rahm

Roosevelt hat wieder zwei Nützungswerte in seine Regie übernommen. Die Gewinne der Rüstungsindustrie lassen ihn nicht schlafen.

Heute und morgen

In London spielt man ein Solovetstück, „Die roten Augen“. Später wird man froh sein, wenn man mit einem blauen Auge davorkommt!

Hoppe, hoppe, Reiter

Ein USA-Blatt schreibt, Roosevelt sei ein guter Reiter. Ja, aber nur so lange, bis der jüdische Gaul ihn abwirft!

Amerikanisch

Die amerikanische Filmindustrie wird ausschließlich von Juden beherrscht. Die Stars sind Juden, die hungernden Statisten Amerikaner.

Zaltlos

Ein USA-Abgeordneter erklärte, der Schwarzhandel in den USA befände sich fast ausschließlich in jüdischen Händen.

Manu, so etwas denkt man wohl in den Vereinigten Staaten, aber man sagt es doch nicht!

Der Vergiftete

Der vorsichtige und ängstliche Mister Roosevelt nimmt auf allen Reisen eigenes Wasser mit, da er Angst vor Vergiftungen hat.

Noch mehr Vergiftung? Von den Juden ist er doch bereits gründlich vergiftet!

Im jüdischen Sinne

Ein USA-Blatt beklagt, daß sich die amerikanische Geburtenziffer erschreckend gesenkt habe, was trübe Aussichten für die Zukunft eröffne.

Die jüdischen Ärzte leisten auf diesem Gebiet auch weiterhin, was sie nun können!

Schlag ins Wasser

Das englische Parlamentsmitglied James Macdon erklärte: „Nach fast fünf Kriegsjahren ist das deutsche Volk noch in der Lage, soviel Lebensmittel aufzubringen, um die Einsatzfähigkeit der Armee und der industriellen Bevölkerung sicherzustellen.“

Hungerblutade???

Haritäten

Ein Konsortium aus jüdischen Finanzmännern will eine jüdische Flotte schaffen, die unter dem Davidstern fahren soll.

Der erste jüdische Seemann soll preisgekrönt werden!

Die Wahrheit

„Daily Herald“ schreibt: „Zur Zeit werden auf der Londoner Börse Millionengewinne auf Grund von Gerüchten erzielt, die die hinter der Ausrüstung stehenden Drahtzieher in die Welt setzen.“

Daß diese Verdienner und Gerüchtmacher Juden sind, darf das Blatt nicht schreiben!

Krumm und schief

Ein USA-Blatt berichtet: „In dem größten Teil des Gebietes, das Viktor Emanuel und Badoglio untersteht, geht die Sache schief.“

Das ist kein Wunder, wo diese Herren nur krumme Wege gegangen sind!

Schraube ohne Ende

Roosevelt mußte den Kongreß um die Bewilligung weiterer dreieinhalb Milliarden Dollar ersuchen, um das Nacht- und Leihprogramm fortsetzen zu können.

Auch der nordamerikanische Geldbeutel hat unten einen Boden. Das wird er bald merken!

Paul Boye.



Aufsässiger Bolschewismus

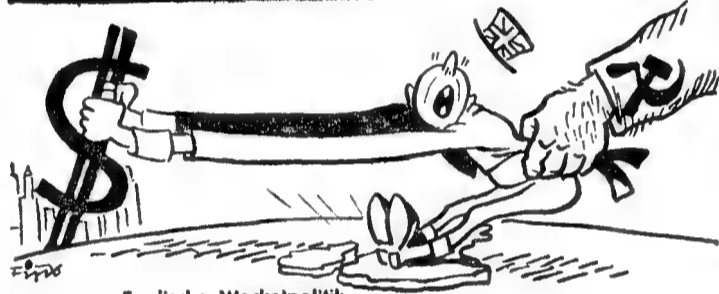
„Verzeihung, Freund, hier war belegt!“
Der Briten stottert's aufgeregt.

Der Bolschewist die Zähne wetzt.
Knirscht grollend nur: „Hier ist besetzt!“



„Liebesgaben“ aus den USA.

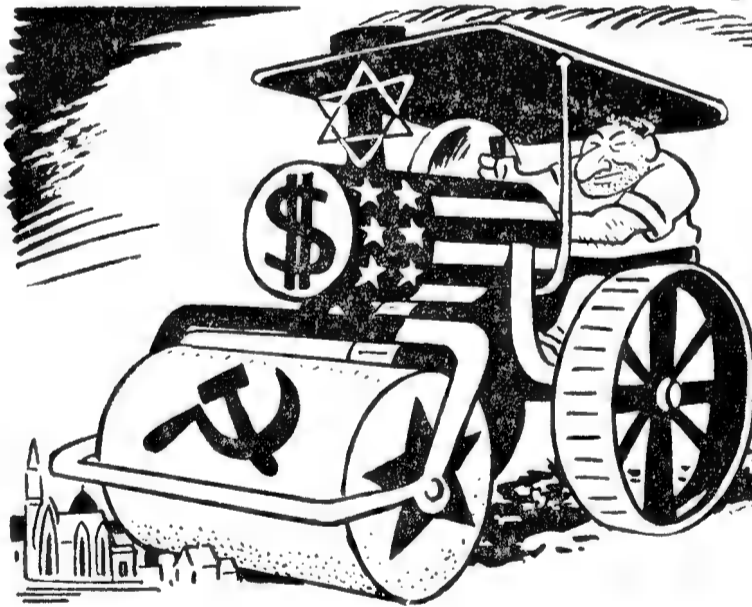
Der Yankee „Güte“ kennet keine Schranken,
Europa wird entsprechend sich bedanken.



Englische Wackepolitik

Die Briten zieht hin und her.
Ein fester Standpunkt fällt da schwer.

FIPZO
**ZEIT-
SPIEGEL**
FOLGE 25



Jüdische Kulturwalze

Flachgewalzt wird jede Spur
Aller höheren Kultur.

Die der Menschheit Wirken preist —
Bis den Kessel es zerreißt!



Kämpft für die Demokratie!

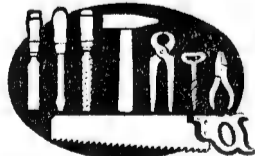
In ihr bleibt jedem unbenommen,
Auf leichte Art schnell hochzukommen.

Das neue
FRANZ MÜLLER BUCH



FINNLAND
VON KRIEG ZU KRIEG
HERVORRAGENDE FINNISCHE
MÄNNER BERICHTEN AUS
EIGENEM FRONTERLEBEN
PREIS RM 4.20

FRANZ MÜLLER VERLAG DRESDEN



Werkzeuge säubern.

dann geordnet weglegen! So werden sie geschont und wertvolles Rohmaterial gespart — Müssen wir unsere eigenen, uns von der Natur geschenkten weit wertvolleren „Werkzeuge“ nicht ebenso pfleglich behandeln! Selbst eine kleine Verletzung kann böse Folgen haben. Darum auch solche Wunden schützen mit

Traumaplast



HAMMER

Das Schutz-Zeichen für
die Original-Erzeugnisse
der
HAMMER BRENNEREI
Schürgers & Co. &
HEILBRONN

WEINBRENNEREI UND FABRIK FEINER LIKÖRE

HAMMER HAMMER HAMMER HAMMER HAMMER



Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushaltenden Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten — Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird.

DARMOL-WERK
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
WIEN

Rheuma

ist häufig eine Folge von Zahnkrankheiten und verringert unsere Leistungskraft. Im totalen Kriege ist aber die Gesundheit höchstes Erfordernis. Verlangen Sie die Aufklärungsschrift „Gesundheit ist kein Zufall“ kostenlos von der

Chlorodont

Fabrik, Dresden.

Wieviel Wäsche besitzen Sie?

Diese Frage wird sich heute manche Hausfrau vorlegen. Eine Ergänzung ist nur in geringem Umlange möglich, deshalb ist es notwendig, den Bestand soweit als möglich zu erhalten. Durch falsche Behandlung und Unachtsamkeit im Haushalt gehen jährlich für viele Millionen Reichsmark Wäsche verloren! Die Henkel-Lehrschrift: „Wäscheschäden und ihre Vermeidung“ unterrichtet Sie in einer Fülle von Beispielen über solche Gefahren und gibt wertvolle Ratschläge zur Wäschepflege. Verlangen Sie kostenlose Zusendung.

Als Drucksache an:

Persil-Werke, Düsseldorf

Name:

Ort:

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

29

Verlag: „Der Stürmer“, Julius Streicher, Nürnberg, Fürberstraße 10/11. Postfachkonto: Amt Nürnberg Nr. 105. Fernsprecher: 21830. Schriftleitung: Nürnberg, Planenschnitzergasse 19/1. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachm.). Fernsprecher: 21872. Briefanschrift: Nürnberg 2, Schleichbach 392.

Nürnberg, 20. Juli 1944

Erscheint wöchentlich, Einzel-Nr. 20 Bfg. Bezugspreis vierteljährlich RM. 2,52 zuzügl. Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der ausländigen Postanstalt. Nachbestellungen an den Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 3 Wochen vor Erscheinen. Preis für Geschäftsanzeigen: Die ca. 22mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil laut Preisliste.

22. Jahr

1944

Die jüdische Blutschuld

Als kurz vor der Sommer-Sonnenwende dieses Jahres die Meldung von dem Beginn des großen deutschen Gegen-schlages gegen die britische Insel und ins-besondere gegen die englische Hauptstadt durch Deutschland und Europa ging, gab es wohl keinen unter uns, der nicht mit tiefster Genugtuung erfüllt gewesen war. Zu schwer war das Leid der von den feindlichen Terrorfliegern gequälten Zi-vilbevölkerung gewesen, die monatelang die Schandtaten der Angloamerikaner über sich ergehen lassen mußten, als daß man nun noch Mitleid mit jenem Lande hätte empfinden können, von dem aus die Luftgangster zu ihren Mordtügen ge-startet waren. Was Deutschland und Eu-ropa heute empfinden, ist nicht Schaden-freude oder Rachgier, es ist nur tiefe Be-friedigung darüber, daß die ungezählten Verbrechen der Feinde doch nicht unge-straft begangen werden konnten.

Daß der deutsche Gegen-schlag den Feind überraschte und ihn in tiefste Bestürzung versetzte, hemies allein die Tatsache, daß es der feindlichen Agitation für eine Tage völlig die Sprache verschlug. Der

Nachrichtendienst der Engländer und Amerikaner schwieg sich zunächst aus und brachte auch später nur spärliche Berichte über den Verlauf der deutschen Vergel-tung. Erst nach langem Zögern kam die feindliche Propaganda-Maschine wieder in Fahrt. Und hier waren es vor allem die Judenzeitungen, die nun plötzlich wieder wie wild zu arbeiten ver-gannen, als wollten sie all das aufholen, was sie im ersten Schrecken zu tun unter-lassen hatten.

Und was schrieben die Judenzeitungen?

Dem Kenner des Judentums waren die Ergüsse der Judenpresse keineswegs neu. Es waren die alten, schon im ersten Welt-krieg verwendeten Greuelberichte. Es wa-ren Schilderungen von den „entsetzlichen“ Folgen des „barbarischen“ deutschen Gegen-schlages, der nur — aber ausschließlich nur — die britische Zivilbevölkerung getrof-fen habe. Es waren Beschimpfungen des deutschen Volkes, wie man sie nieder-trächtiger und gehässiger noch nie in den Judenzeitungen lesen konnte. Der Jude machte sich die Arbeit leicht: er drehte einfach den Spieß um und be-

Krieg über England



Wer schreie am tollsten nach Mord und Brand?
Wer trug das Sterben in jedes Land?
England! Das Land der Hezer und Juden
Muß sich am Krieg, den es wollte, verbluten.

Die Zeit als Verräter

Auf den Spuren der Ritualmörder

Ein deutscher Soldat schreibt aus Ungarn:
„Meine Kameraden und ich lesen mit gro-ßem Interesse im Stürmer die Beschreibung des einst in Konig geschehenen Ritualmordes. Wir wurden dadurch angeregt, auch mit un-garischen Bauernleuten, bei denen wir ein-quartiert sind, über die Judenfrage zu spre-chen. Wir erinnerten uns, daß der Stürmer schon wiederholt auf die sonderbare Tatsache hinwies, daß alljährlich in den Wochen vor dem jüdischen Osterfest nicht jüdische Kin-der spurlos verschwinden und daß dies des-halb geschähe, weil strenggläubige Juden diese Kinder zur Blutgewinnung auf rituelle Weise schlachteten. Nun erzählten uns Ungarn, daß dies auch in ihrem Lande geschah. In den Wochen vor dem jüdischen Ostern konnte man in ungarischen Zeitungen alljährlich von dem

geheimnisvollen Verschwinden nichtjüdischer Kinder lesen, ohne je von ihrem letzten Ende etwas erfahren zu haben. Besonders bei un-garischen Bauern hat der Glaube immer schon vorgeherrscht, die verschwundenen Kin-der könnten das Opfer von Ritualmorden ge-wesen sein. Es fällt in Ungarn auf, daß in diesem Jahr Fälle vom Verschwinden nicht-jüdischer Kinder in den Landgemeinden nicht bekannt geworden sind, weshalb anzunehmen ist, daß die Verbringung der Juden in Um-siedlungslager auch der Begehung von Ri-tualmorden ein Ende bereitet hat.“

Wir freuen uns, daß deutsche Soldaten durch das Lesen des Stürmers angeregt wor-den sind, in fremdem Lande sich über den jü-dischen Teufel und seine Untaten aufklärende Gedanken zu machen. St.

Die Juden sind unser Unglück!

Schuldige uns der Verbrechen, die allein das Judentum auf sich geladen hatte!

Allein das Judentum? Ja, allein das Judentum! Die Geschichte bestätigt dies. Es seien an dieser Stelle nur einige unwiderlegliche Beweise der jüdischen Blutschuld an der Terrorisierung der Zivilbevölkerung angeführt:

Im Jahre 1934 machte Deutschland der Welt Vorschläge zur Abschaffung der Bombenflugzeuge und damit des Bombenkrieges überhaupt. Der damalige Unterstaatssekretär im britischen Luftfahrtministerium, Philipp Sassoon, lehnte den deutschen Vorschlag ab. Philipp Sassoon ist Jude!

Im Jahre 1941 forderte der „Engländer“ Alfred Hörnle in Kapstadt die Vernichtung Deutschlands mit „terroristischen Mitteln“. Hörnle ist Jude!

Der ehemalige Botschafter der Sowjetunion, Iwan Maisth, forderte im September 1941 von England, daß es „bei Tag und bei Nacht, im Westen, Osten, Norden und Süden“ Deutschland bombardiere. Iwan Maisth ist Jude!

Dem „Engländer“ William B. Ziff waren die Forderungen Maisths noch nicht graufam genug. Er verlangte eine verschärfte Terrorisierung der deutschen Zivilbevölkerung als strategische Aufgabe. William B. Ziff ist Jude!

Der Dichterring Emil Ludwig (Cohn) verlangte zynisch die „Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung bis zur Totalität“. Emil Ludwig ist Jude!

Die Bombardierung der deutschen Talperrren im Mai 1943 geschah auf Anstiftung eines anderen Emigranten. Das britische Luftfahrtministerium erklärte damals, daß es diesen Wink dankbar angenommen hatte. Auch dieser Emigrant war ein Jude!

Staffeln auf einem nordafrikanischen Flugplatz vor dem Start zu Terrorangriffen eingeseget. Der „Segenprediger“ war ein Rabbi.

Der sogenannte Finanzminister der De-Gaulle-Regierung brüstete sich, daß es Juden gewesen seien, die vom Flugzeug aus die Bombenziele in den französischen Städten angewiesen haben. Auch dieser „Minister“ ist Jude!

Was beweisen uns nun diese Beispiele? Sie beweisen uns, daß der Jude die Abschaffung des Bombenkrieges verhindert hat. Sie beweisen uns, daß die Idee der Terrorisierung der Zivilbevölkerung vom Juden stammt. Und sie beweisen uns, daß der Jude den Massenmord an der nichtjüdischen Zivilbevölkerung in noch grausamerer Weise durchführen wollte, als dies von Seiten der Anglo-Amerikaner ohnedies geschah und heute noch geschieht. Der gleiche Jude aber, der der Schuldige an den Verbrechen an unseren Frauen und Kindern ist, heult nun jämmerlich auf, wenn Deutschland vom Recht der Notwehr Gebrauch macht und nun endlich zurückschlägt.

Das neue Europa hat die Niedertracht des jüdischen Verbrechervolkes am eigenen Leibe kennengelernt. Es läßt sich darum auch nicht von dem neuesten Schwindel der jüdischen Agitation irreführen. Europa kennt die große jüdische Blutschuld. Und es weiß endlich, daß auch in den zur Zeit noch vom Judentum beherrschten Ländern eines Tages ein für den Juden furchtbares Erwachen kommen wird. Ein Erwachen, das die jahrtausendalte jüdische Blutschuld sühnt durch die völlige Vernichtung des Weltfeindes.

Ernst Hiemer.

Moskau soll Hauptquartier des Weltjudentums werden

Ein direkter Vorschlag Stalins

Rußland ist, seitdem die Juden aus ihm das „Paradies der Arbeiter“ gemacht haben, das aber in Wirklichkeit zu einer Hölle für das nichtjüdische Volk geworden ist, für sie selbst „das große Vaterland“. Die Juden „regieren“ in der Sowjetunion, getreu den Protokollen der Weisen von Zion mit den klassischen, jüdischen Mitteln: Mord, Deportation und Versklavung. 80 Prozent aller wichtigen Posten der Sowjetunion sind von Juden besetzt.

Von Rußland aus spinnen sich die Fäden zum Judentum der Blutokratenländer und das Ziel der Weltjudentum ist die Weltrevolution, die nichts anderes sein soll als eine unumschränkte Juden Herrschaft über die vorher versklavten Völker der Erde.

Aber so ganz sicher sind die Juden aller Länder ihrer kommenden „Weltherrschaft“ doch nicht. Sie wissen, daß eine Niederlage in dem von ihnen angezettelten Kriege auch unabwendbar das Schicksal aller Juden der Welt festlegen würde. Sie wissen auch, daß schon ein Fehlschlagen der geplanten Invasion Europas eine Veränderung der amerikanischen Innenpolitik bringen würde und sie fürchten heute schon die Welle des Antisemitismus, der für sie in diesem Falle, namentlich in den Vereinigten Staaten, hereinbrechen würde.

Darum verhandeln gegenwärtig der führende Rabbiner des Zionismus, Dr. Wise in Newyork, als Vertreter des Weltjudentums und der Sowjetbotschafter in Washington als Vertreter Stalins, über den Vorschlag des letzteren, das „Hauptquartier des Weltjudentums“ von Newyork nach Moskau zu verlegen.

Die leitenden Kreise des Weltjudentums, so heißt es in der amerikanischen Zeitschrift „Harters Magazine“, sollen diesem Vorschlag Stalins „nicht ungünstig gesinnt gegenüber stehen“.

Immer hat es das Judentum mit dem Geschmeiß der Ratten gehalten, die beizeiten das sinkende Schiff verlassen. Die „Umsiedlungspläne“ des Weltjudentums zeigen wieder einmal klar, daß es keine „nationalen Staatsbürger jüdischen Glaubens“ gibt, sondern daß der Jude immer ein Fremder bleibt in dem Lande, in dem er sich zum Schmarotzen niedergelassen hat und daß er sich sofort ein anderes „Vaterland“ wählt, wenn dies „notwendig“ erscheint.

Ubi bene, ibi patria! — Wo es Dir gut geht, dort ist Dein Vaterland! — ist die Parole des Judentums.

Franz Armann

Ein Appell der Gottlosen

In einem Aufruf an die Gottlosen der Welt erklärte der Leiter der Gottlosen-Bewegung in der Sowjet-Union, der Jude Scheinmann, wörtlich:

„Wir wollen alle Kirchen der ganzen Erde in ein riesiges Meer von Flammen stürzen. Unsere Gottlosen-Bewegung ist eine unerhörte Wutorgel, die die Welt erschauern läßt. Diese Bewegung ist einer der wichtigsten Zweige unseres antireligiösen Kampfes. Wir müssen unser antireligiöses Werk, das die Grundlage der alten Welt untergräbt, noch verstärken.“

Mit diesem Vernichtungskampf gegen alle Bekenntnisse steht in merkwürdigem Gegensatz, daß gerade der Jude Scheinmann in einer von ihm selbst verfassten Broschüre „Der Kreuzzug gegen die UdSSR.“ den Nachweis führte, daß die jüdische Religion in Bolschewikien in jeder Weise gefördert worden ist.

Das Rätsel löst sich in einfachster Weise,

wenn man in den „Protokollen der Weisen von Zion“ (14, 1) liest:

„Sobald wir (Juden) die Weltherrschaft erlangt haben, werden wir keinen anderen Glauben dulden, als den an unseren einen Gott. Aus diesem Grunde müssen wir alle anderen Religionen vernichten. Wenn sich auch die Zahl der Gottlosen vermehren sollte, so wird dieser Übergangszustand unsere Pläne doch nicht stören, vielmehr den künftigen Geschlechtern zur Mahnung dienen; sie werden die Lehren der mosaikischen Religion hören, deren wohlbedachte Weisungen mit der Unterwerfung aller Völker in Erfüllung gehen werden.“

Hier haben wir schwarz auf weiß das Programm, nach dem sich der Jude Scheinmann richtet: Beseitigung aller Religionen mit Ausnahme der Religion des jüdischen Volkes, die, sobald die jüdische Weltherrschaft errichtet ist, die Staatsreligion aller Völker werden soll. Scheinmann ist wirklich ein gelehriger Schüler der Weisen von Zion und ihres strategischen Planes. Dr. J.

Juden und Neger als Sklavenhalter

In Südtalien herrscht das Chaos und das Grauen. Amerikanische Soldateska, die raubt und plündert, eine hungernde, von Seuchen heimgesuchte Bevölkerung und eine bolschewistische Zivilverwaltung, die im direkten Auftrage Moskaus „Säuberungsaktionen“ durchführt und an allen führenden Stellen Juden und nur Juden.

Auf dem Festlande wurden bisher 11, auf Sizilien 6 und auf Sardinien 2 Konzentrationslager errichtet, in denen sich mindestens 20 000 Internierte befinden. Die Lagerkommandanten sind ausnahmslos Juden, ebenso alle Beamten und die Bewachung besteht größtenteils aus Negern. Es genügt, früher Mitglied der faschistischen Partei gewesen zu sein, um interniert zu werden. Der Aufenthalt im Lager selbst ist für die Internierten die Hölle.

Alle Bürgermeister, Milizoffiziere und jene, die einen leitenden Posten bei den

Faschisten innehatten, wurden von jüdisch-bolschewistischen „Richtern“, die der Hoheit der amerikanischen Besatzungstruppe unterstehen, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt und größtenteils nach Nordafrika deportiert, wenn man sie nicht überhaupt, nach echt bolschewistischer Manier, einfach durch Genickschuß „liquidierte“.

Ungehemmt kann sich die jüdisch-bolschewistische Bestie austoben, ungehemmt kann ihr Haß wüten, unter dem Schutze der Amerikaner. Das treibende Element ist der Jude.

Und mit noch größerem Haß, mit noch grausameren Methoden würden die bolschewistischen Untermenschen, die Negerhorden, vom Juden angeführt und geleitet, in Deutschland wüten, wenn es gelänge, dieses zu besiegen und bedingungslos zu unterwerfen.

Konzentrationslager, Zwangsarbeit un-

ter Negeraufsicht nach jüdischem Kommando, Hunger und Sklaventum, das ist ihr Programm für ein besiegtes Deutschland. In Südtalien halten diese Bestien gleichsam eine Generalprobe ab, für das, was sie in Deutschland durchführen wollen. Daß sie es restlos durchführen werden, wenn sie könnten, daran kann kein Deutscher zweifeln, der um den Haß weiß und die Rache, die das Judentum dem deutschen Volke geschworen hat. J. A.

Juden in Südafrika

Die nationale Opposition der südafrikanischen Union nahm durch einen ihrer Abgeordneten scharf Stellung gegen die von England beabsichtigte Einwanderung von Juden und verlangte deren Einstellung, bzw. ein Verbot der Judeinwanderung.

Die Buren sind immer Dickhäuter gewesen. Sie wollen absolut nicht vergessen, daß der „Burenkrieg“, der sie um ihre Freiheit gebracht hat, eine jüdische Angelegenheit war.

Juden in Argentinien

Eine jüdische Kolonisationsgesellschaft hat riesige Steuerhinterziehungen begangen, die bis zum Jahre 1933 zurückreichen, so daß sich die argentinische Regierung zu „Sondermaßnahmen“ entschließen mußte.

Diese Sondermaßnahmen werden wohl nicht so schlimm ausfallen, dafür sorgen schon die nordamerikanischen „Glaubensgenossen“, die ja auch über dieses Land, vielmehr über seine Juden die „schützende Hand“ des Präsidenten Roosevelt halten lassen.

Saboteur und Hecker

In Ungarn wurde gerade noch zur rechten Zeit ein Saboteur verhindert, dessen Ausübung großen Schaden verursacht und vielen Menschen das Leben gekostet hätte. Als Anstifter wurde der Jude Bektffy entlarvt, der auch sein Nachtabaret in den Dienst heckerischer Verleumdungsaktionen gegen die Achsenmächte gestellt hatte.



Stürmer-Archiv

So schaut er aus!

Die „Schweizer Illustrierte Zeitung“ bringt das Bild des verstorbenen Professors Stoob, den sie als den „Vater des schweizerischen Strafgesetzbuches“ rühmt. Professor Stoob war kein geborener Schweizer, sondern ein geborener Jude. Es ist also eine Tatsache, daß das Strafgesetzbuch der Schweiz von einem Juden verfaßt wurde. Da ist es begreiflich, daß die „Schweizer Illustrierte Zeitung“ diesen jüdischen Professor Stoob in aller Öffentlichkeit belobt. Die Juden der „Schweizer Illustrierten Zeitung“ wissen, daß das von ihrem Kollegen Stoob verfaßte schweizerische Strafgesetzbuch in seinen Paragraphen so eingerichtet ist, daß es jedem Juden (sic sind alle Verbrecher!) ein Leichtes ist, im Falle seiner Überführung durch irgendeine Ladere Masche des Strafgesetzbuches hindurchzuschlüpfen. Das deutete die „Schweizer Illustrierte Zeitung“ damit an, daß sie erklärte, Professor Stoob hätte dafür gesorgt, daß auch „im Verbrecher der Mensch geblieben werde“. Die Menschen bezeichnen nämlich die Juden sich selbst. Die Nichtjuden sind für sie keine Menschen, sondern Tiere. Also, wenn ein Jude in der Schweiz vor Gericht kommt, dann müssen die Richter auf Grund des vom Juden Stoob verfaßten Strafgesetzbuches die jüdischen Verbrecher nicht als Verbrecher, sondern als „Menschen“ ansehen, deren Ausnahmlichkeit verlangt, daß man sie demgemäß freundlich behandelt.

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag „Der Stürmer“ Nürnberg
Schriftleiter: Ernst Hiemer. Verlagsleiter: Otto Gahner verantw. für Anzeigen: Gustav Biermann Druck: Wilhelm Schmidt in Nürnberg. R. R. Breitste Nr. 1 Altkla.

REISE NACH UNGARN

VII.

Es wird gemauschelt

Unterhaltungen mit Juden im Ghetto

Als der Nationalsozialismus im Jahre 1933 in Deutschland zur Macht gekommen war, glaubte man, beim Judentum hätte sich über Nacht ein großer Umschwung vollzogen. Die gleichen Juden, die bisher selbstbewußt, herrlich und maßlos frech gewesen waren, wurden plötzlich bescheiden, demütig und freundlich. Sie überboten sich gegenseitig in dem Bemühen, der Öffentlichkeit vorzutäuschen, daß das jüdische Volk eine Gemeinschaft stiller und redlicher Staatsbürger sei und keine Schuld trage an den anti-jüdischen Maßnahmen der neuen Zeit.

In Ungarn setzte das Erwachen des Volkes erst elf Jahre später ein. Und es dauerte elf Jahre länger, bis der Jude auch in diesem Lande zu dem altbewährten jüdischen Trick Zuflucht nahm, in der Maske des unschuldig verfolgten Wiedermannes das Volk zu belügen und das Mitleid all jener wachzurufen, die das jüdische Komödientpiel nicht durchschauten. Um uns selbst davon überzeugen zu können, wie nun die Juden in Ungarn ihr raffiniertes Täuschungsmanöver durchführen, nahmen wir jede sich bietende Gelegenheit wahr, mit Juden zu sprechen und uns mit ihnen abzugeben zu unterhalten. Vor allem aber suchten wir in den Ghettos Kontakt mit den Juden zu bekommen und ihr Gebaren und Gehabe genau zu studieren.

Solche und viele ähnliche Mauseheien lassen wir minutenlang über uns ergehen. Wir mühten keine Judenkenner sein, würden wir dieses feineitliche „Anjagen“ auch nur eine Sekunde ernst nehmen. Die Brüder sind ja mit allen Waffsen gewaschen. Es ist uns ohne weiteres klar, was sie mit ihrem Gebrede zu erreichen beabsichtigen. Ja, in einigen Fällen müssen wir sogar erkennen, daß die Juden mit dem Gedanken spielen, mit uns — ein Geschäft machen zu können. Leica-Filme zum Beispiel sind sehr begehrt. Und Geschäft ist eben Geschäft! Auch im Ghetto!

Im Gegensatz zu der Unterhaltung mit den „assimilierten“ Juden nehmen die Gespräche mit den orthodoxen Juden völlig andere Formen an. Vor



Die Ghettohexe

Im Ghetto

Wieder wandern wir durch die engen Gassen des Judenviertels. Die Töpen, die uns begegnen, wurden von uns fast alle bereits gestern photographiert. Wir haben also heute Zeit, uns in aller Ruhe mit den Juden zu unterhalten. Die Hebräer wissen nicht, wer wir sind; daß wir Zeitungsleute sind, das aber schon gar nicht! Als Deutsche erkennen sie uns natürlich ohne weiteres und wir haben auch gar keine Ursache, dies nicht wissen zu lassen.

Es ist nicht leicht, für die Art und Weise, wie sich die Juden um unsere Gunst bemühen, die richtigen Worte zu finden. Ihr ganzes Gebete ist salbungsvoll und ölig, und die schleimige Art, wie sie sich an uns heranwagen, erregt von Anfang an unseren Widerwillen.

„Wenn de Herren wollten gestatten...“
„Mit Vergnügen, ich möchte bemerken...“
„Aber bitte hören...“

„Leider gibt es unter uns e Portion Ganoven und mer anständigen Juden müssen dafür büßen...“
(Der alte Krampf! D. B.)

„Hab' gehört, Daitzschland ist sehr schönes Land — mehle gerne hin nach Daitzschland...“
(Der läche uns gerade recht! D. B.)

„Mer Jüdden sind e fleißiges Volk und haben schon geleitet viel...“
(Ja, an Ganovereien! D. B.)

„Wollen de Herren nicht besuchen meine Wohnung...“
(Danke, wir haben von gestern her noch genug! D. B.)



Eine echte Sara!



Die drei Großganner des Ghettos

allem gilt dies für die Rabbiner! Wiederholt bemühen wir uns, mit Rabbiner ansführliche Gespräche anzuknüpfen, aber es gelingt uns fast nie, zumindest nicht so, wie wir es gerne haben möchten. Die Rabbiner sind finster und verschlossen, überlegen jedes Wort, bevor sie es aussprechen und suchen so schnell wie möglich zu entwischen. Aus ihren kalten Augen spricht ein abgrundtiefer Haß auf uns „Goyim“, die wir uns vermaßen haben, in ihr Ghetto einzudringen.

„Die Rabbiner sind die gefährlichsten Vertreter der Judenheit“, meint unser Begleiter. Wir nicken.



„Warum werde ich denn fotografiert?“, fragte der Rabbi und zupfte nervös an seinen Ringellochen

„Ja! Rabbiner sind nicht etwa Priester der mosaischen Religion, sondern Lehrmeister des Verbrechens. Sie erklären den Juden das rabbinische Schrifttum so, wie es verstanden werden soll. Sie zeigen den Juden die Kränze auf, die sie in ihrem Raubzug an der nichtjüdischen Menschheit benötigen. Ist das Rabbinertum einmal ausgerottet, dann geht das ganze Judentum vor die Hunde!“

Wenig Erfolge haben wir auch bei unseren Unterhaltungen mit den alten Jüdinnen. Sie sind zugehörig und mürrisch. Man muß ihnen förmlich jedes Wort erkaufen. Ja, sie machen sich nicht einmal die Mühe, uns ihre ohnmächtige Wit nicht fühlen zu lassen.

Um so redseliger aber sind die jungen Jüdenweiber und vor allem die Judenmädchen. Hätten

junger Jüdin und uns folgendes Gespräch.
„Die Herren sind doch sicher von der Presse?“
„Ja!“
„Woh! von der „Magyar Tatar“?“
„Nein!“
„Wohnen Sie in Budapest?“
„Nein!“
„Wo denn dann?“
„Wo anders!“
„Warum sind Sie jetzt hier?“
„Das hat schon seine Gründe!“
„Warum photographieren Sie?“

„Weil es uns Spaß macht!“
„Photographieren Sie mich auch?“
„Ja!“
„Ich bin aber nicht schön angezogen!“
„Macht nichts!“
„Was kostet ein Bild?“
„Nichts!“
„Und kriegen ich dann auch ein Bild?“
„Vielleicht!“
„Goffentlich! Ich freue mich schon!“

Wie haben die Jüdin photographiert. Wenn sie diese Stürmer-Ausgabe zu Gesicht bekommt, sieht sie ja ihr Bild. Und damit haben wir wohl auch ihren Wunsch erfüllt. Oder? —

Ernst Hiemer.
(Fortsetzung folgt!)



Die neugierige Rebekka



Ghetto-Idyll: Im Hinterhof Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv



Kinder des Teufels Auch ihnen ist das jüdische Rainszeichen bereits ins Gesicht geschrieben

Reinhold Milleck Der Mord an Ernst Winter in Könitz

Die letzte Fortsetzung schloß:

Doch nichts von alledem geschah. Polizei und Gericht gingen „eigene Wege“. Diese Wege waren so eigenartig und das Verfahren jeder Sachlichkeit und Gerechtigkeit in einem derartigen Maße hohnsprechend, daß auch darauf näher eingegangen werden muß.

XXX.

Die „eigenen“ Wege der Polizei

Die Arbeit der Könitzer Polizei und ihres Chefs Debitius haben wir bereits kennen gelernt.

Am 25. März trat weiterhin der Polizeikommissar Wehn aus Berlin in Könitz auf den Plan, um die Ermittlungen der Könitzer Polizei weiterzutreiben. Seine Marschrichtung stand unter der unverborgenen Devise: Nicht Juden, sondern Nichtjuden sind die Täter.

Zu seiner Unterweisung zog Wehn in den ersten Tagen auch einen alterproben, damals schon im Ruhestand lebenden Könitzer Polizeibeamten heran, der in vielen Fällen bei der Aufklärung von Verbrechen beachtliche Erfolge erzielt hatte. „Wie denken Sie über den Fall Winter, Herr Kollege?“ war die erste Frage Wehns. Der Gefragte entwickelte der Berliner kriminalistischen Größe die bisherigen Wahrnehmungen und kam zu dem klaren Hinweis, daß alle Spuren in das Lager der Juden führen. Wehn hatte darauf nur die erregte Antwort: „Was, Sie glauben auch, die Juden sind es gewesen? Dann kann ich Ihre Hilfe nicht brauchen.“

Wehn stürzte sich in die Arbeit. Vernehmung folgte auf Vernehmung. Er suchte unermüdet, den Verdacht der Täterschaft auf Nichtjuden zu lenken, hatte damit aber keinen Erfolg. Wehe dem Zeugen, der die Juden belastende Aussagen machte! Solche Zeugen wurden schlecht behandelt, grob angefahren, in stundenlangen Kreuzverhören abgequält und dann in angebliche „Widerfragen“ verwickelt, als „unglaublich“ abgetan. Das war in der Hauptsache die Wehnsche „Aufklärungs“-Arbeit.

Den tatsächlich verdächtigen Juden tat er nichts zuleide, behandelte sie bei Vernehmungen äußerst entgegenkommend. Das offen ausgesprochene Urteil der nichtjüdischen Bevölkerung über Wehn ging dahin, daß er jeden Nichtjuden für ungläubig, dagegen jeden Juden für wahrheitsliebend und „anständig“ halte. Diese „Aufklärung“ nichtjüdischer (Wehn sprach immer von „christlichen“) Zeugenaussagen, d. h. die Unglaubwürdigkeit der Nichtjuden „festzustellen“, war der denkbar günstigste Schutz für die verdächtigen Juden und so auch einer der Gründe, daß einerseits der Mord nie aufklärt wurde, zum anderen die Stimmung der Könitzer Nichtjuden immer erbitterter wurde.

Ein Beispiel für die „Aufklärungen“ des Wehn:

In dem von ihm geführten Ermittlungsverfahren trat auch eine Frau Mathilde W o r c h e r t als Zeugin auf. Sie hatte über ein Gespräch der jüdischen Familie Matthäus Meyer auszusagen. Mit ihrer Aussage würden die Juden belastet. Was tat nun Wehn? — Er setzte an den Schluß des Vernehmungsprotokolls den Vermerk, daß die Zeugin ihre Aussage zum Schluß widerrufen hätte. Man wurde die Zeugin aber im späteren Masloff-Prozess auch vor dem Schwurgericht vernommen und machte die gleichen Aussagen. Als der Präsident ihr vorkam, sie hätte diese Aussagen doch bei der ersten Vernehmung widerrufen, erklärte sie, daß ihr das gar nicht eingefallen wäre. Selbst der Polizeibeamte Hantelmann, der bei der ersten Vernehmung zugegen war, mußte zugeben, von einem Widerruf nichts gehört zu haben.

Also hatte Wehn auch mit Protokollfälschungen gearbeitet. Durch einen Zufall kam diese eine an das Licht der Öffentlichkeit. Wer weiß aber, wieviele für die Aufklärung des Verbrechens wertvolle Aussagen Wehn gegenstandslos gemacht hat.

Auf die Ermittlungstätigkeit Wehns dürfte auch seine Behandlung des Falles Siegfried Eisenstädt aus Schölkau ein bezeichnendes Licht werfen. Es war festzustellen, ob Eisenstädt in der Mordnacht, also in der Nacht vom 11. auf den 12. März, im Krankenhaus „Sankt Worumans-Stift“ anwesend war oder nicht. Zur Klärung dieser Frage vernahm Wehn den Juden Eisenstädt und dessen Kassenoffizier Lewinsky. Beide bekundeten, daß Eisenstädt in der fraglichen Nacht im Krankenhaus gewesen wäre. Nun wäre es doch selbstverständlich gewesen, den Leiter des Krankenhauses oder die diensthabenden Schwestern zu vernehmen. Das tat Wehn aber nicht. Warum nicht? — Man wird bei ihm, als Kommissar des Morddezernates der Reichshauptstadt doch wirklich nicht annehmen können, daß bei ihm Unfähigkeit vorlag. Ohne Zweifel lag in dieser Unterlassung die Einhaltung eines ganz bestimmten Systems, das wie ein roter Faden durch alle Amtshandlungen lief, nämlich das Bestreben, Juden auf keinen Fall belastet erscheinen zu lassen.

So griff auch Wehn im Falle Eisenstädt zu einem bedenklichen Entlastungsmittel. Er sandte den Schutzmann Beyer zur Krankenhausverwaltung mit dem strikten Auftrage, festzustellen, „bis zu welchem Tage Eisenstädt im Krankenhaus verbleibt worden war.“ Das war bis zum 17. März der Fall gewesen. Damit hatte Wehn „aufgeklärt“, daß Eisenstädt in der Mordnacht im Krankenhaus anwesend war.

Nun hatte Wehn aber das Bestreben, daß der Fall Eisenstädt auch in dem Schwurgerichtsprozess gegen Masloff zur Sprache kam, wobei Wehn einen wenig günstigen Eindruck hinterließ.

Das größte Befremden in der nichtjüdischen Bevölkerung rief aber Wehns offensichtliche Schonung der Familie Lewy hervor. Obwohl doch gerade sie am stärksten belastet war, dachte Wehn gar nicht

daran, gegen sie vorzugehen. Nicht einmal eine ordentliche Hausdurchsuchung nahm er vor. Im Masloff-Prozess dieserhalb zur Rede gestellt, erklärte er: „Da schon zwei Hausdurchsuchungen stattgefunden hatten, hielt ich eine weitere nicht für nötig. Später hat mich Lewy selbst darum gebeten, ich habe mich aber nur auf den Keller beschränkt.“

Auf der gleichen Linie lag Wehns Zuneigung zu allen, die ihm im Bestreben, die Juden zu entlasten, Beistand leisteten. Beiläufiges Aufsehen erregte es, als Wehn am 6. Verhandlungstage des Masloff-Prozesses auf eine diesbezügliche Frage des Präsidenten zugeben mußte, mit Dr. Ruppe eine ganztägige Sprichtour nach Danzig gemacht zu haben. Der Jude Dr. Ruppe war bekanntlich im Auftrage der Judenenschaft als Sachverständiger aufgetreten, um die durch vier nichtjüdische Gerichtsarzte festgestellte Verblutung Winters in einen Tod durch Erschlagung umzuwandeln. Nebenbei hatte dieser Jude mit seinem Auftreten eine heitere Note in die ernste Stimmung der im Gerichtssaale anwesenden Zuhörer getragen, besonders, als er seine Aussagen — wild „mit der Faust“ redend — abschloß mit den Worten: „Ich bleib dabei — Erschlagung!“

Daß Wehn bei dieser Arbeitsmethode auf der Suche nach den Mördern zu keinem positiven Ergebnis kam, ist durchaus verständlich.

Polizei und Jüdische Hand in Hand

In raffinierter Weise hatte die Judenenschaft immer wieder den Verdacht auf Nichtjuden gelenkt. Ein Beweis dafür, daß Juda in dieser Hinsicht nach ganz bestimmten Richtlinien vorging, dürfte ein Artikel des Juden Klansner in der „Israelitischen Wochenschrift“ (Nr. 27/1900) bieten, in dem es u. a. hieß:

In Könitz liegen die Dinge für die Antisemiten noch schlimmer. Hier ist der Verdacht berechtigt, daß der Mord von vornherein geplant und ausgeführt ist, mit der Absicht, von den Juden in die Schuhe zu schieben. Das ganze Verhalten der antisemitischen Wortführer und der antisemitischen Presse zwingt zu dieser Annahme...

Antisemitentum und Verbrechen sind insofern fast identische Begriffe, als es wohl Verbrechen geben mag, die keine Antisemiten sind, Antisemiten aber, die keine Verbrechen sind, nicht geben kann. Der Staat ist bisher noch nicht zu der Erkenntnis gelangt, daß er diesem besonderen Verbrechen besondere Aufmerksamkeit zu schenken Ursache habe. Er läßt es vielmehr mit ansehendem unerschöpflicher Langmut gewähren. Hierzu sei zunächst bemerkt, daß dieses Judenblatt wegen der unerhörten Gleichstellung aller Judengegner mit Verbrechern nicht angefaßt wurde, während Zeitungen — wie die „Staatsbürger-Zeitung“, die „Germania“ u. a. —, die das Verbrechen von Könitz als „Ritualmord einer jüdischen Seite“ nur andeutend hatten, der Prozess gemacht wurde.

Übrigens liefert dieser Ertrag eines verlogenen jüdischen Schreiberlings den Beweis für das hysterische Vorgehen der Juden bei den ihnen verübten Ritualmorden dahingehend, die so gut wie erwiesene Schuld von sich abzuschütteln und auf Nichtjuden zuwälzen. Das Judentum wollte demnach

in Könitz nicht nur die Nichtjuden schlechtin, sondern ganz besonders die Judengegner unter ihnen treffen.

Wenn wir uns den zweiten Absatz der jüdischen Forderung vornehmen und statt „Antisemiten“ das Wort „Juden“ setzen, dann haben wir die Wahrheit gesagt. „Judentum und Verbrechen sind nicht nur fast, sondern tatsächlich gleichbedeutende Begriffe.“ Das beweisen uns nicht nur die jüdische Geschichte und insbesondere die Geschichte der jüdischen Ritualmorde, sondern ganz besonders dieser jüdische Weltjudentum verbrochene — Weltkrieg und alle die Verbrechen in diesem Kriege an den Völkern, die sich den Vernichtungskampfen Judas widersetzen.

Wie die Juden in Könitz — Hand in Hand mit den Behörden — die Judengegner zu erledigen trachteten, dafür ein Beispiel:

Wie bereits bekannt, war der Sack, in dem der Oberkörper Winters eingekleidet gefunden worden war, früher im Besitze des nichtjüdischen Schneidernestlers Blath gewesen. Blath hatte aber einwandfrei nachgewiesen, daß der Sack in der Zeit vor dem Mord in den Besitz der Schwester des Juden Lewy übergegangen war.

Blath war als Judengegner bekannt. Sein 1899 verstorbenen Vater war sogar der einzige Judengegner in Könitz, der offen gegen die Juden auftrat. Grund genug für Juda, den Sohn zu belästigen und wirtschaftlich zu vernichten. So wurde von den Juden das Gerücht planmäßig verbreitet, den Mord an Winter hätte Blath begangen. Er hätte mit Winter in homosexuellem Verkehr gestanden, Winter wäre ihm aber unbequem geworden, weshalb er ihn umgebracht hätte.

Obwohl dieses Gerücht ganz offensichtlich der Wahrheit widersprach, griff Wehn es sofort auf, er-

klärte jetzt offen, daß nur „warme Brüder“ (Berliner Ausdruck für Homosexuelle) den Mord begangen hätten und — der Wahrheit zuwider —, daß diese „nur unter den Christen“ zu finden seien. Wehn packte den „Ball Blath“ mit allem Eifer an, hatte aber wieder Pech. Er stieß bei Blath auf einen Menschen, der sich durchaus nicht einschüchtern ließ. Blath wies nach, daß er am Mordtage von mittags bis 1 Uhr nachts mit mehreren Personen ununterbrochen zusammen gewesen war und beantragte auch sogleich die eidliche Vernehmung dieser Personen. Diesem Antrage wurde auch stattgegeben, womit die Angaben des Blath durch die Zeugenvernehmung voll bestätigt wurden und Wehn wieder einmal vergeblich „aufgeklärt“ hatte. Die jüdische Behauptung, Blath wäre homosexuell veranlagt, erwies sich als gemeine Lüge.

Mit dem von den Juden in die Welt gesetzten homosexuellen Verflechtungsnetz müssen wir uns wohl oder übel etwas näher befassen.

Auffallen muß, daß dieser Einwand von heute auf morgen schlagartig die Presse beschäftigte; demnach muß er von irgend einer zentralen Stelle gestartet worden sein.

Sogar in einer Broschüre wurde dieses Moment lang und breit behandelt. Es ist jedoch unmöglich, auf dieses geistige Erzeugnis einer sexuell durch und durch verfeinerten Kreatur näher einzugehen, da es nichts anderes ist, als eine über 64 Seiten gehende Aneinanderreihung der perversten Schmutzigkeiten. Obwohl als Verfasser ein Paul Fortker zeichnete, scheint der geistige Vater, wenn nicht gar der wirkliche Verfasser dieser Saurei das homosexuelle Oberwilde Schwein Magnus Hirschfeld — selbstverständlich Jude — gewesen zu sein. Gar zu aufdringlich wird im Text auf ihn hingewiesen und auch dessen Buch „Der urmische Mensch“ empfohlen denen, die „mehr darüber erfahren wollen“.

Der gar zu durchsichtige Zweck dieser Schand-schrift war erstens, den Verdacht von den Juden abzulenken, zweitens, Winter als Homosexuellen hinzustellen und drittens Propaganda für die Aufhebung des § 175 des Reichsstrafgesetzbuches zu treiben.

Alles in allem eine Schweinerei sondergleichen — jüdischen Gehirnen entsprungen.

Daß auch der geschworene Judenfreund Dr. Fr. Frank, seines Zeichens „katholischer Pfarrer und ehemaliger deutscher Reichstags- und bayerischer Landtagsabgeordneter“ mit breitem Behagen in die gleiche Kerbe einfiel, sei am Rande vermerkt.

Mit einem einzigen der vielen Ablehnungsmandate hatte Juda bei Wehn allerdings kein Glück, nämlich mit dem Bestreben, den Verdacht der Täterschaft auf den nichtjüdischen Fleischermeister Hoffmann zu lenken. In diesem einen Falle ging Wehn nicht mit. Er kam vor Abschluß seiner Könitzer Tätigkeit sogar zur Erkenntnis, daß doch Juden die Mörder gewesen sein müßten und brachte den bei ihm garnicht erwarteten Wert auf, das auch zu trennen. In seinem Schlussbericht an den Preussischen Minister des Innern schrieb Wehn u. a.:

„Der Verdacht gegen den Fleischermeister Hoffmann muß nach den eingehenden Ermittlungen aufgegeben werden; die gegen den Schneidernestler Blath und Genossen verfolgten Spuren haben ebenfalls irgend einen positiven Anhalt nicht gebracht; es bleibt allein der Verdacht gegen die Juden bestehen, und es muß auf Grund der Ermittlungen angenommen werden, daß der Täter unter den Juden zu suchen ist.“

Diese Erkenntnis kam leider viel zu spät, denn gar zuviel Porzellan hatte Wehn zuvor zertrümmert und vor allem den Juden Zeit und Gelegenheit gegeben, die letzten Spuren zu verwischen.

Anscheinend ist Wehn ob dieses Bekenntnisses später ganz gehörig gerüttelt worden, denn als er im Masloff-Prozess auf seinen Bericht festgelegt werden sollte, drohte und wendete er sich nach allen Richtungen.

Auf die Fragen der Verteidiger erklärte er ausweichend: „Ich muß bemerken, daß ich nicht von der Idee ausgegangen bin, daß ein Ritualmord zum Zwecke der Blutentziehung vorliegen könne, aber ich hielt die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen, daß ein Aberglaube oder sonst etwas der Sache zu Grunde liegen könne.“

Als die Verteidiger weiter in Wehn drangen, um ihn zu veranlassen, Farbe zu bekennen, sprang ihm der Oberstaatsanwalt Bauz bei mit der Erklärung: „Es ist mir zweifelhaft, ob die Befugnis des Herrn Wehn überhaupt so weit geht, ob es vollständig der Ansicht seiner vorgesetzten Dienstbehörde entspricht, daß er über den Gang seiner Ermittlungen in den Einzelheiten so genaue Auskunft gibt.“

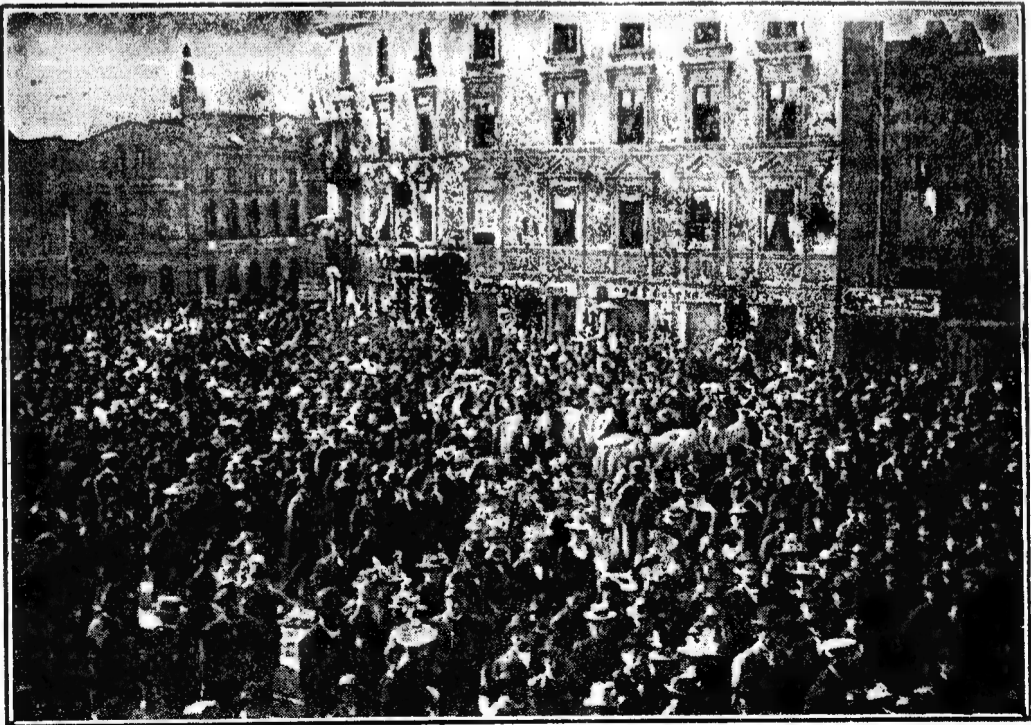
So wurde es in Könitz gemacht!

Ein Nichtjude soll unbedingt der Mörder sein
Als neue kriminalistische Größe aus Berlin erschien am 15. Mai 1900 der Polizeinspektor Wegander Braun in Könitz.

Braun, der anfangs seiner Könitzer Tätigkeit noch mit Wehn zusammen arbeitete, machte sich hierbei dessen Methode zu eigen, ja, er ging noch radikaler gegen alle nichtjüdischen Zeugen vor, behandelte dagegen jeden Juden mit ausgesetzter Höflichkeit und Zuverlässigkeit.

Während Wehn schließlich doch noch zur Aberzeugung gelangte, daß der Mord von Juden begangen worden wäre, blieb Braun dem Grundsatze treu, dem er in seinem Ermittlungsbericht gegen den nichtjüdischen Fleischermeister Hoffmann mit folgenden Ausföhrungen Ausdruck gab:

„Von der, für das ganze Christentum beschämenden, während der Ermittlung von Fanatikern oder Ignoranten erbobenen Blutbeschuldigung — Ritualmord — als Motiv sehe ich selbst“



Das Begräbnis Ernst Winters

Stürmer-Archiv

verständlich ab, da eine solche nur der Wöhsheit oder finstern Aberglauben entspringen kann.

Das Vorgehen gegen Hoffmann war die erste eigene Amtshandlung Brauns in Konitz, mit der er sich als der bedingungslosige Handlanger Judas entlarvte.

Wir kennen diese Methode des Judentums. Angefangen von Orient (1475) bis auf Neustettin, Sturz, Polna in den zwei Jahrzehnten vor dem Fall Konitz und auch nach ihm in Kiew, Breslau und Madbed.

Die Juden hatten gleich nach der Auffindung des Oberkörpers Winters - im Mönchsee - planmäßig die Spuren des Mordes zu verwischen getrachtet und alles unternommen, den Verdacht auf Nichtjuden zu lenken.

Wie systematisch Juda vorging, kam im Moskoff-Prozess zur Sprache. Bereits am 15. März kam der Konitzer Schächter Heymann zu dem Gemeindevorsteher Josef Grabowicz in Frankendagen - der bekanntlich am Mordtage durch den Tagelöhner Laszkowski eine Kuh an Lewy geliefert hatte - und erzählte ihm, daß Hoffmann „schwer verdächtig“ sei.

Laszkowski, der das Gespräch mit angehört hatte, sagte gleich nach dem Weggange des Juden zu Grabowicz: „Wenn das man nicht beim Lewy gesehen ist!“

Zu welchen kramphhaften Mitteln Juda griff, um Hoffmann zu belastigen, zeigte die Tragikomödie mit dem „Erbschließel“. Am 12. April erschienen nämlich mit besonderem Fuhrwerk der Armenunterstützungsempfänger Anders und seine Ehefrau Anna aus Mittel, lehrten im Gasthaus „Goldener Löwe“ ein und veranfaßten dort einen aufgelegten Potuspotus mit ganz niederträchtigem Untergrund.

Mittels eines Erbschließels und eines „Erbbuches“ beantworteten die beiden minderwertigen Subjekte Fragen, die mit der Ermordung Ernst Winters im Zusammenhange standen.

Der Schwindel wurde folgendermaßen abgewickelt. Die beiden Anders hielten je mit zwei Fingern ein altes abgegriffenes Buch, das sogenannte „Erbbuch“. Aus dem Buche heraus, an einer Schnur, hing ein großer rostiger Schlüssel, der „Erbschließel“. Ihn wurden Fragen gestellt. Wenn Buch und Schlüssel in ihrer Lage blieben, bedeutete es die Antwort: Nein. Ziel dagegen Buch und Schlüssel zu Boden, war das die Antwort: Ja. Nebenbei gesagt, hatte das Schwindlerpaar es wortwörtlich in der Hand, Buch und Schlüssel unbeweglich zu halten, oder fallen zu lassen. Also waren die beiden es selbst, die die „Antworten“ erteilten.

Es wäre ja Sache jedes Antwortsuchenden gewesen, sich mit dieser Gaukelei abzugeben, zumal sie nichts kostete. Die abgefeimte Nichtswürdigkeit lag jedoch in der Formulierung der Fragen und der „Antworten“ darauf. Beide legten nämlich nur Wert auf Fragen, die nach den Urhebern, Ausführenden und Mitwirkenden anlässlich des Mordes an Ernst Winter gestellt wurden.

So lauteten die Fragen, ob der Jude soundso Geld zur Vorbereitung des Mordes gegeben hat, ob der Lewy den Winter ermordet hat, ob Hoffmann der Mörder ist, ob Anna Hoffmann Winter in den Tod gelockt hat, ob sie den Arm Winters auf den Friedhof getragen hat und ähnlich; d. h. es waren noch weitere Fragen zugelassen, die sich auf eine Schuld Hoffmanns und seiner Tochter Anna bezogen.

Und nun die eigentliche Gemeinheit. Alle gestellten Fragen nach der Schuld der Juden wurden mit „Nein“, dagegen Fragen nach der Schuld Hoffmanns und seiner Tochter mit „Ja“ beantwortet!

Einer der Frager - Johannes Lurch aus Konitz - hatte die Sache sofort durchschaut und die Polizei veranlaßt, der Gemeinheit ein Ende zu bereiten.

In der Verhandlung vor dem Schöffengericht zu Konitz am 11. August 1900 wurden die beiden „Wahrer“ verurteilt - allerdings nur wegen „aroben Unfugs“ und nur zu je drei Wochen Haft. In Wirklichkeit hätten sie doch wegen öffentlicher falscher Anschuldigung - noch dazu in Hinblick auf einen Mord - bestraft werden müssen.

Leider wurde in der Gerichtsverhandlung die Frage nach der Urheberschaft und Finanzierung dieses niederträchtigen Unternehmens nicht geklärt, ja, nicht einmal gestellt.

So arbeitete Juda in Konitz gegen den Nichtjuden Hoffmann.

Nun war Hoffmann in Konitz allseits als ein rechtlich geachteter Mann bekannt, war Hausbesitzer, Obermeister der Fleischerinnung und Stadtverordneter. Auf die in Konitz verbreiteten Gerüchte hin gab es in der nichtjüdischen Bevölkerung nur eine Stellungnahme, nämlich die, daß es absolut ausgeschlossen sei, daß Hoffmann mit dem Morde irgend etwas zu tun haben könne.

Die Judenchaft hatte aber dafür gesorgt, daß diese Gerüchte auch an die Staatsanwaltschaft gelangten, die bereits am Mittwoch, den 14. März eine peinlichst genaue Hausfuchung im Hoffmannschen Anwesen, insbesondere in der Fleischerrei, hatte durchführen lassen. Sonar die Dingergrube, die im Verfahren gegen Hoffmann später noch zu einer besonderen Bedeutung kam, wurde mit aller Sorgfalt von oben bis unten durchsucht. Jemand etwas Versteckendes wurde nicht gefunden. Hoffmann wies auch einwandfrei die Personen nach, mit denen er den ganzen 11. März über beisammen gewesen war.

Auf das Ergebnis der Hausfuchung und der Vernehmung der Mitbeteiligten hin blieb Hoffmann seitens des Gerichtes und auch des später in das Ermittlungsverfahren eingreifenden Wehn unbebergt - bis der Polizeieinflektor Braun in Tätigkeit trat.

Braun war beim Altstudium auch auf den Bericht über die vorerwähnte Hausfuchung gestoßen und glaubte, nun zu einem großen Schlage auszuholen zu können. Trob des eindeutigen Hausfuchungsprotokolls und der ebenso unbelastenden Protokolle über die zahlreichen Zeugenvernehmungen, fertigte Braun - lediglich auf der Grundlage der jüdischen Beschuldigungen - eine förmliche Anklageschrift gegen Hoffmann und dessen damals vierzehnjährige Tochter Anna an und übergab diese Schrift der Staatsanwaltschaft.

Der Erste Staatsanwalt Settegast beantragte auf Grund der Braun'schen „Anklageschrift“ bei dem Untersuchungsrichter des Landgerichtes Konitz auch sofort die Voruntersuchung gegen Hoffmann und dessen Tochter, sowie die unverzügliche Verhaftung beider.

Auf diesen Antrag hin eröffnete der Untersuchungsrichter Dr. Zimmermann die Voruntersuchung, lehnte jedoch die Verhaftung vorläufig ab, da ihm die von Braun vorgebrachten Verdachtsgründe nicht ausreichend genug erschienen. Hierauf besetzte sich Braun zu erklären, den Hoffmann und dessen Tochter „sehr bald zu einem Geständnis zu bringen, den Mord begangen zu haben“.

Die gerichtlichen Maßnahmen gegen Hoffmann erregten in ganz Deutschland ungeheures Aufsehen und lösten, ganz besonders in Konitz, berechtigte Empörung aus.

Bemerkenswert ist, daß Dr. Zimmermann erst am 1. Mai die Untersuchungen in der Winter'schen Mordsache übernommen hatte. Der bisherige Bearbeiter dieses Falles, Landgerichtsrat Schulz, war Knall und Fall nach Danzig versetzt worden. Anscheinend hatte es den von den Juden beeinflussten maßgeblichen Stellen nicht gepaßt, daß Schulz außer der Hausfuchung gegen Hoffmann nichts unternommen hatte.

Wie eigenartig Braun seine „Verdachtsgründe“ aufgebaut hatte, dafür ein Auszug aus seiner „Anklageschrift“:

Nach der Aussage des Gymnasial-Professors Pratorius wollte dieser am Mordabend gegen 19 Uhr von der Mauerstraße her den „schredlichen Schrei eines Menschen“ vernommen haben. Aus dieser in den Akten gefundenen Aussage kombinierte Braun nun folgendermaßen:

Neben der Synagoge befindet sich der Holzschuppen, worin Hoffmanns Wagen stehen; in diesem Schuppen haben zwischen sieben und acht Uhr abends der Tertianer Winter und Anna Hoffmann unfittlichen Umgang gepflogen, der Vater Hoffmann hat sie dabei getroffen, ein großes Fleischermesser hervorgezogen und den Winter dergestalt in den Hals gestochen, daß der Kopf gleich abgeschnitten wurde.

Man bedenke: das schrieb ein Berliner Kriminalinspektor! Wenn das der kleine Moris - diesmal kein Jude gemeint - in einem Schulaufsatz geschrieben hätte, nun, darüber hätte man gelacht. Da das aber ein ausgewachsener Kriminalist schrieb, kann man nur sagen, daß er jüdische Instinktslosigkeit und Unverfrorenheit schon in überreichlichem Maße in sich aufgenommen hatte.

Für diese ungeheuerliche und - wie gesagt - mehr als dumme Kombination hatte Braun nur eine tatsächliche Unterlage, nämlich, daß abends irgend jemand aus der Gegend her, in der Hoffmanns Schuppen stand, geschrien hatte. Alles andere war im wahrsten Sinne des Wortes blutige Phantastie - jüdischen Gehirnen entsprungen. Wir müssen hierbei an die Erzählung des Juden Seymann in Frankendagen denken. Das war am 15. März. Genau dasselbe behauptete Braun in seiner „Anklageschrift“ am 25. Mail

(Fortsetzung folgt.)

Ein peruanischer Gottha vor 300 Jahren

Der alljährlich erscheinende bekannte „Gothaische Hofkalender“, kurz der „Gotha“ genannt, hat ein ehrwürdiges Alter erreicht, denn er besteht bereits seit 180 Jahren. Eine Ubart dieses die Abstammung der fürstlichen Familien enthaltenden Werkes ist das „Semigotha“, das in zwei Auflagen 1912 und 1913 von Baron Wilhelm Piehl von Wittenberg herausgegeben wurde. Es ist eine Sammlung aller im Mannesstamme aus jüdischem Geblüt hervorgegangenen Adelsfamilien.

Aber schon vor mehr als 300 Jahren gab es eine solche Art Gottha in Peru. Zu jener Zeit bildeten fast ganz Süd- und Mittelamerika sowie Mexiko eine spanische Besitzung, deren bedeutendste Stadt Lima die Residenz des Vizekönigs von Peru war. Dort hatte sich ein reicher und exklusiver spanischer Adel angesiedelt, und so war es nicht zu verwundern, daß im Jahre 1612 ein gewisser Mejia de Oranda einen Almanach herausgab, in welchem alle in Spanisch-Amerika lebenden kastilianischen Aristokraten verzeichnet waren.

Bald aber entdeckte man zur größten Überraschung, daß in dem Almanach merkwürdigerweise auch Marannen-Familien (getaufte spanische Juden) eingetragen waren. Diese hatten den Verfasser bestochen, und gegen eine Handsalbe von 50 Besos je Kopf schmugelten sich die Juden in das Verzeichnis der spanischen Granden. Der Skandal gelangte zur Kenntnis des Inquisitionen und das Inquisitionengericht erklärte den „peruanischen Gottha“ für ketzerisch und befahl seine Vernichtung; doch wird noch heute ein Exemplar in der Bibliothek der Geschichts-Akademie in Madrid aufbewahrt.

Dr. J.



Die Judenlippe

(Stürmer-Archiv)

Sonderbare Zeitgenossen: (XVIII.)

Die Jawenner

Es fällt nicht immer leicht im Leben, Wegang'ne Fehler zuzugeben. Aus diesem Grunde wendet man Die Ausflucht mit „ja - wenn“ gern an.

„Ja - wenn ich das zuvor vernommen, Wä'r' sowas niemals vorgekommen! Ja - wenn ich daran hätt' gedacht, Hätt' ich ganz anders es gemacht!“

Und solche Leute nennt der Kenner Der Kürze halber nur Jawenner; Sie haben ja zu jeder Zeit Die Ausred' mit „ja - wenn“ bereit.

Jawenner find vor allen Dingen Auch heute kaum mehr anzubringen. Sie würden selbst, wie ich sie kenn', Zweihundert Jahre alt, ja - wenn ... Ernst Hiemer

Räder müssen rollen für den Sieg! Daher können sie auch nicht an allen Teilen des Reiches Winkelhausen bekommen. Winkelhausen Werke A.-G. Stettin. Stammhaus geg. 1846.

Keiner kann mehr geben als er hat! Jeder Kaufmann macht sich heute zur besonderen Pflicht, die knappen, aber markenfremden Nahrungsmittel, wie KNORR Suppen- und Soßenwürfel, gerecht zu verteilen. Allerdings kann er der heute so enormen Nachfrage nicht immer entsprechen da auch die Rohstoffe die für Suppen- und Soßenwürfel braucht größtenteils für die Wehrmacht verarbeitet werden. Demo - Nahrung - Waffel

Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushaltenden Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug haben. Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute im steigendem Maße hergeteilt wird im Verkehr gebracht wird. DARMOL-Werk Dr. A. u. L. Schmidt & Co. Wien

Das Beste ist gerade gut genug zur Erhaltung der Volksgesundheit. Homöopathische und biologische Arzneimittel Schwabe bauen auf mehr als 75jähriger Erfahrung stetiger Forschung auf. Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Vom Arzt verordnet, VSATE Bürger, weil ihre Gewinnung durch Spezialverfahren aus vollwertigen Frischpflanzen dem Heilerfolg entscheidend zugute kommt Ysatlabrik Wernigerode.

Das kann auch der Feind wissen: unsere Ernährung im 5. Kriegsjahr bedeutend besser ist als im 3. Jahre des 1. Weltkrieges. Das trotz Terror und Nervenkrieg die deutsche Jugend kerngesund ist. Das deutsche Arzneimittel nach dem Kriege allen Völkern zum Segen gereichen werden. Beispiel: Silphoscalin-Tabletten. Darüber wollen wir heute sprechen! Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

Der Stürmer schickt ihn an die Front!

Was nutzt es wenn Du schweigst, - dein Nebenmann aber schwatzt, als wüßte er nicht, um was es geht!

Stoppt ihm das Maul! Pfeift ihn an! Warnt ihn!

psst!

Was wir dazu sagen Gedanken zum Weltgeschehen

Abwärts

Ein englisches Blatt sagt, Mister Eden stehe auf leitendem Posten.
Das ist schon mehr ein gleitender Posten!

Kein Beweis

Vor dem U.S.M.-Bundesgericht stand kürzlich wegen Mordanschlägen ein Jude, der, wie sich aus den Akten ergab, nicht vorbestraft ist.
Er hat sich eben bisher nicht erwischen lassen!

Der Belastete

Ein U.S.M.-Blatt nennt Roosevelt den starken Mann.
Ja, wie stark muß er sein, daß er die jüdischen Ketten trägt, ohne sie zu spüren!

Unter Freunden

Die nordamerikanische Wochenschrift „New Week“ schreibt deutlich und klar: „Wenn wir wollen, dann können wir das Empire schon jetzt vernichten!“

Schon jetzt — da hat das Empire also nur noch eine Gnadenfrist.

Der Angerufene

Der U.S.M.-Oberabtreter fordert seine Schafe auf, täglich für den Sieg zu beten.
Wenn die Juden beten, beten sie zum Teufel!

Logische Folgerung

Roosevelt erklärte, die Moral werde fliegen.
Die „Alliierten“ also nicht!

Mordland

Die U.S.M.-Buchverleger beklagen sich, daß Kriminal- und Gangster-Romane in den Staaten kaum noch Absatz finden.
Diese Romane werden eben trotz aller Blutrünstigkeit von der Wirklichkeit noch weit übertroffen!

Überfüttert

Ein U.S.M.-Blatt meint, allmählich würden die Amerikaner sensationsmüde.
Dauernd Entenbraten kann eben kein Mensch vertragen!

Amerikanisches Familienleben

In Los Angeles ist es den Richtern gestattet worden, im Schnellverfahren 14 Ehescheidungen in einer Stunde anzuspprechen.
Siehe Überschrift.

Unangenehmer

Die „Times“ meint, in England gebe sich niemand Täuschungen hin.
Aber jeder wird sich Enttäuschungen hingeben müssen!

Das alte Lied

Sir Don Baron Sahatilala, der Vertreter der Regierung von Ceylon in Indien, starb auf dem Wege nach Colombo von Delhi im Flugzeug. Das Flugzeug war ihm vom Vizekönig Lord Wavell persönlich zur Verfügung gestellt worden.
Wer sich mit England einläßt, läßt sich mit dem Tod ein!

Indiskrete Frage

Churchill sprach von seinem Vertrauten.
Ob damit der Alkohol gemeint ist?

Einwand

Roosevelt erklärte, in Amerika werde keine Rasse bevorzugt.
Nein, aber eine Rassenmischung!

Der Gipfel

Ein englisches Blatt schreibt von der Wohlfahrt in Indien.
Noch gemeiner geht es nicht!

Ihr Krieg

Die „Times“ schreibt, in England sei man auf die Invasion gut vorbereitet gewesen.
Das merkt man am Verhalten der Juden an der Londoner Börse!

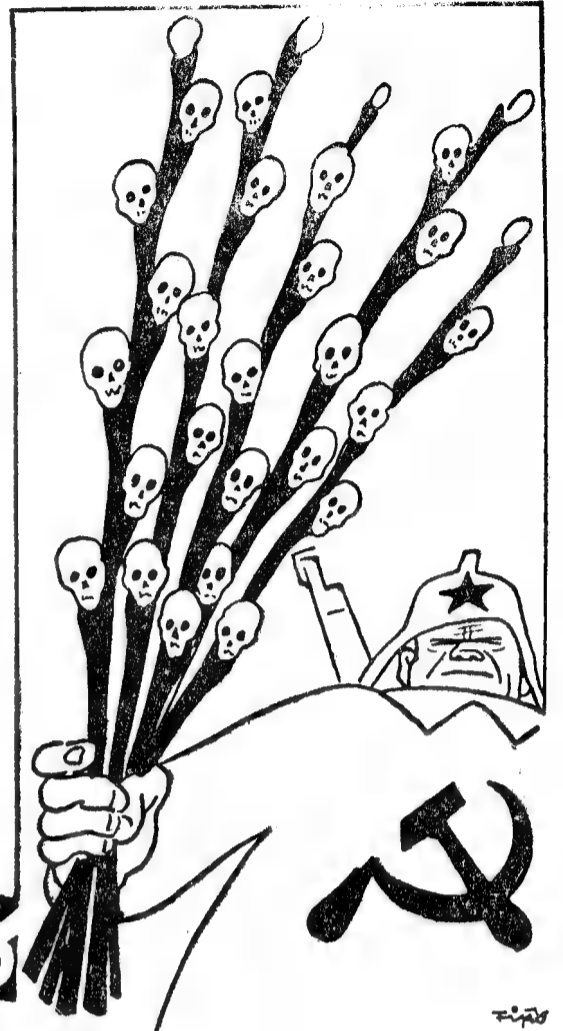
Paul Behe.



Zwelerlei Wirkung

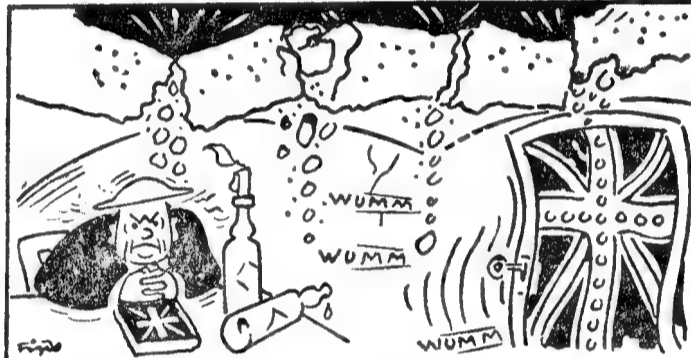
Den Judenknecht reißt's ins Verderben,
Er muß für ein paar Penny sterben.

Der Großverdiener aber lacht,
Für ihn ist ein Geschäft gemacht.

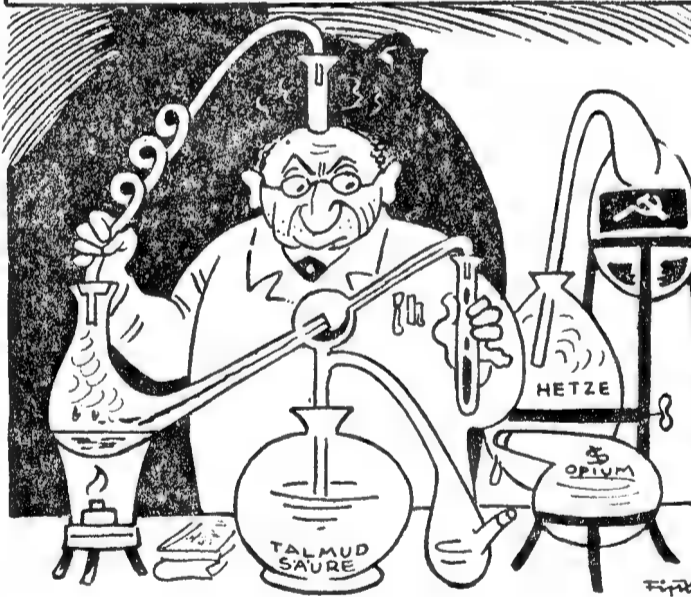


Den „Freunden der Sowjetunion“

Die sich um Moskaus „Freundschaft“ mühen,
Kann niemals etwas anderes blühen.



Vergeltung Im Bunker sitzt ein alter Greis,
der sich nicht mehr zu helfen weiß.



Die Gift-Destille

Ausgekochter Judengeist
Meist sich als zu schwach erweist!

Und die Probe nicht besteht,
Wenn es um das Ganze geht!



Schwere Kisten

Juden, die sich sahen siegen,
Müssen elend unterliegen!

Dem, was deutsche Arbeitskraft
In der letzten Zeit geschafft!



HAMMER

Das Schutz-Zeichen für
die Original-Erzeugnisse
der

HAMMER BRENNEREI
Schürgers & Co. B.
HEILBRONN

WEINBRENNEREI UND FABRIK FEINER LIKÖRE

HAMMER HAMMER HAMMER HAMMER HAMMER




**Wenig
Möbner
wirken viel**

Bei Bedarf nur 1 Tablette

**Der Telegraph
ist kriegswichtig!**

Darum übe Zurückhaltung
auch im Telegrammverkehr!

Wie aller Handel und Wandel zur
Zeit auf den Krieg ausgerichtet ist,
muß auch der Telegrammverkehr
im Kriegs- in erster Linie kriegs-
und wehrwirtschaftlichen Zwecken
dienen. Nachrichten minder wich-
tigen Inhalts — besonders Glück-
wünsche u. a. — können, rechtzeitig
aufgegeben, ausdrücklich oder durch
Postkarte übermittelt werden. Sie
belasten sonst die Telegraphenlei-
tungen über das zulässige Maß und
behindern und verzögern den Aus-
tausch der notwendigen und wich-
tigen Nachrichten. Denken Sie stets
daran, und übe auch hier
die nötige Zurückhaltung!



DEUTSCHE REICHSPOST



Grossdeutschland

hat ca. 1000 Apotheken, die fast aus-
schließlich von den deutschen Arznei-
mittelfirmen beliefert werden. Ange-
strengt müssen wir schaffen, um mit
der uns verbliebenen Belegschaft den
großen Bedarf zu decken. Wir bitten
daher um Verständnis, sollte sich die
Belieferung einmal etwas verzögern.

DR. WILLMAR
Schwabe
BERGIG



Ein Bohrer hin,

wertvolles Rohmaterial vergeudet!
Bei einiger Aufmerksamkeit hätte
dieser „Unfall“ vermieden werden
können. Noch wichtiger sind Un-
fälle, die uns selbst dabei zustößen
können. Selbst eine „kleine Ver-
letzung“ kann eitem, Schmerzen
verursachen und zu ihrer Behand-
lung kostbare Zeit in Anspruch
nehmen. Darum auch kleine Wun-
den schützen mit einem Stück

TraumaPlast

Wäsche ohne Punkte?

Sie können in drei Jahren mehr Wäsche
besitzen als andere Hausfrauen, ohne daß
Sie dafür Punkte brauchen. Sie müssen
allerdings darauf achten, durch syste-
matische Wäschepflege die vielfachen
Schadensmöglichkeiten von Ihrer Wäsche
fernzuhalten. Wäsche, die sonst entzwei-
gegangen wäre, wird nach Jahren noch
gut und tadellos sein. Näheres hierüber,
und besonders über die Vermeidung von
Wäscheschäden aller Art, finden Sie in
einer wertvollen Henkel-Lehrschrift, die
Ihnen kostenlos zugesandt wird.

Als Drucksache an:

Persil-Werke, Düsseldorf

Name: _____

Ort: _____

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
36

Verlag: „Der Stürmer“, Julius Streicher, Nürnberg,
Kärberstraße 10/11. Postfachkonto: Amt Nürnberg Nr. 106.
Fernsprecher: 21830. Schriftleitung: Nürnberg,
Klannschmidtsstraße 19/1. Schriftleitungsschluss:
Brettag (nachm.). Fernsprecher: 21877. Briefanschrift:
Nürnberg 2, Schleichbach 398.

Nürnberg, 7. September 1944

Erzeugt wogenitio, Winkel-Str. 20 Pfg. Bezugspreis viertel-
jährlich RM. 2,52 zuzügl. Postbestellgeld. Bestellungen bei
Erleiträger oder der zuständigen Postanstalt. Nachbestellungen
an den Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 11 Wochen vor
Erscheinen. Preis für Geschäftsanzeigen: 210 ca. 1000 brette.
1 mm hohe Raum-Spille im Anzeigenteil laut Preisliste.

22. Jahr
1944

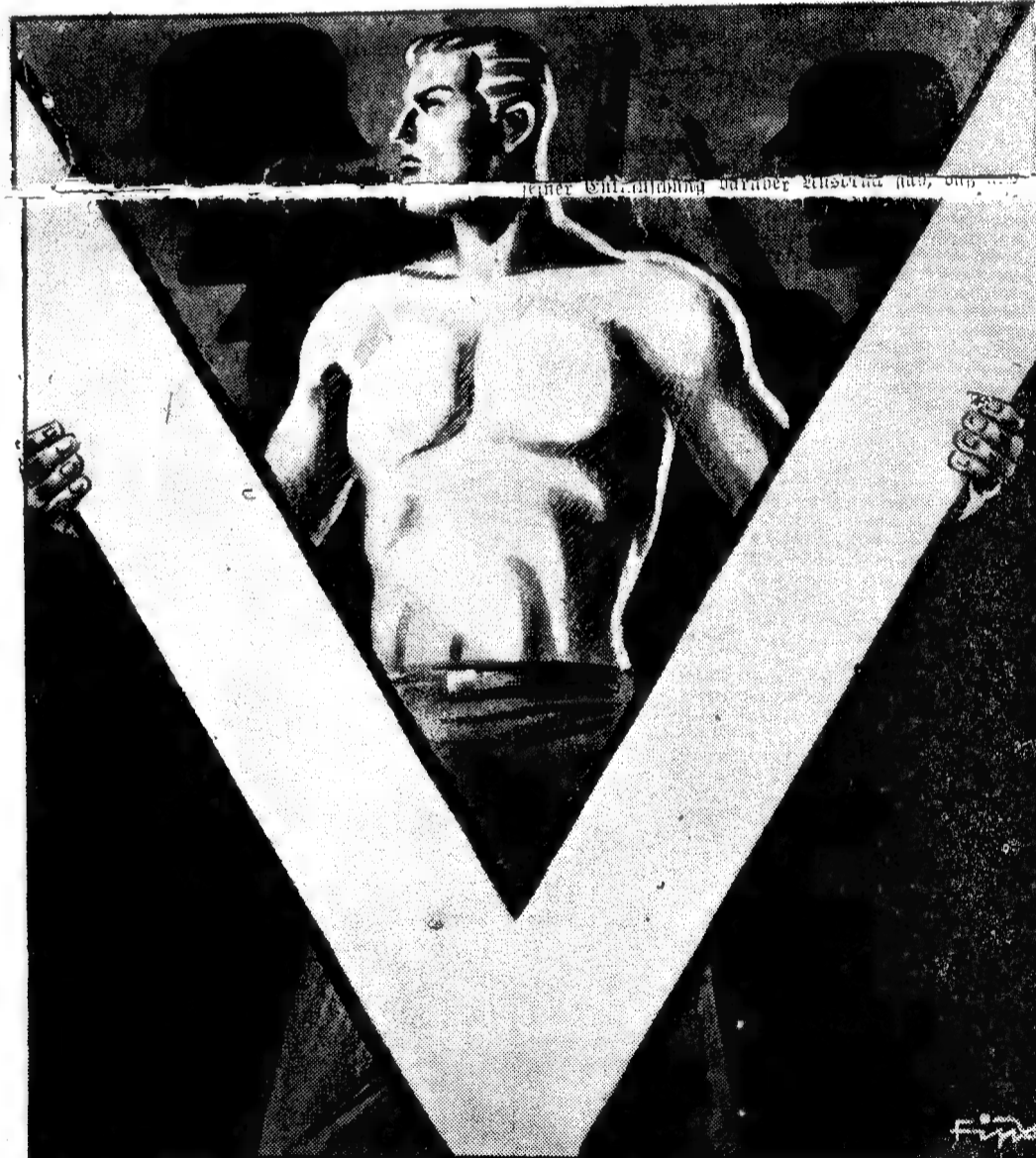
Der Mordbefehl

„Den Besten der Nichtjuden bringe
ums Leben“

Die Juden führen nun schon seit sechs-
tausend Jahren das Leben eines organi-
sierten internationalen Gaunertums. Daß
sie dies bis in unsere Tage herein tun
können, das ist ein Verbrechen gegen die
Menschheit, die entweder zu dumm waren,
die Moske zu durchschauen, mit der die
Juden sich als „Heilbringer“ der Mensch-
heit tarnten, oder zu feige, sich der vom
Juden drohenden Gefahr entgegenzustel-
len. So konnte das internationale
Judentum in allen Völkern Stück für
Stück seinen Weltplan in die Tat um-
setzen. Dieser Weltplan aber ist die Schaf-
fung einer jüdischen Weltherrschaft. Die
Errichtung einer jüdischen Weltherrschaft
mußte so lange ein jüdischer Traum blei-
ben, als es noch Völker gab, die darauf
bedacht waren, ihr nationales Eigenleben
nicht zerstören zu lassen. Die Welt-
geschichte läßt den Wissendgemordenen er-
kennen, mit welcher Raffinesse und Un-
entwegtheit das Judentum daranging,
Nationen zum Erlöschen zu bringen. Ent-
weder aus Unkenntnis der wirklichen
Sachlage oder aus Furcht vor der jüdi-
schen Macht haben nichtjüdische Geschichts-
schreiber es unterlassen, die Wahrheit zu
bekennen. Diese Wahrheit hat der eng-
lische Großjude Israeli-Beaconsfield im
19. Jahrhundert vor der Weltöffentlich-
keit bekannt gemacht:

„Die Rassenfrage ist der Schlüssel
zur Weltgeschichte.“
Mit diesem, für viele Nichtjuden immer
noch geheimnisvollen Satz wollte er
sagen, daß die zur Zerstörung der Nationen
und Nationen treibenden Kräfte im
internationalen Judentum zu suchen
sind. Die Vernichtung der Nationen be-
treibt der Jude auf zwei Wegen: Von
innen her durch Brechung der völkischen
Einheit, und von außen her durch Kriege.
Die Volkseinheit bricht er durch die künst-
liche Schaffung sozialer Gegensätze und
sich bekämpfender Parteien, und in Krie-
gen bringt er die nichtjüdische Kämpfer-
kraft in einem Massensterben zum Erlie-
gen. Seit Jahrtausenden bringt der
internationale Jude in seinem Streben
nach Niederringung von Nationen auch
noch ein Mittel zum Einsatz, dessen Be-
deutung den nichtjüdischen Geschichts-
betrachtern kaum zum Bewußtsein gekom-
men ist. Dieses Mittel fand seine Kenn-
zeichnung in dem für nicht aufgeklärte
Nichtjuden so geheimnisvollen Satz im
jüdischen Gesetzbuch Talmud:
„Den Besten unter den Nichtjuden
bringe ums Leben!“
(Rabbi Neuben Hösche in „Salkut Ken-
beni gabol“ 93,1)
Das jüdische Gesetzbuch fordert also,
die Juden sollten die Besten der Nicht-

Neue Waffen



Sie schmiedete in aller Eile
Der unabänderliche Wille
Su siegen, komme auch was mag.
Dem Sieg gilt jeder Hammer Schlag.

In Amerika

In einer Lissaboner Zeitung ist zu lesen:
(Eig. Ber. Lissabon, 14. Juni.)

Aber 1000 Ärzte des New Yorker Stadtteiles
Brooklyn sind in einen Riesengebühren-
schwindel verwickelt, der, wie „Daily Express“
meldet, den größten Teil der für die Berufs-
erkrankten binnen Jahresfrist vorgesehene
Versicherungssumme von 18 Millionen Dollar
verschlungen haben mag. Chirurgen, Optiker,
Laboranten und Hersteller von Prothesen
forderten die Ärzte auf, ihnen Patienten zu-

zuweisen, von denen dann eine erhöhte Ge-
bühr verlangt wurde. Von dieser Gebühr er-
hielten die Ärzte als Gegenleistung eine er-
hebliche Kommission. Neun Ärzten wurde die
Berufsausübung inzwischen völlig, weiteren
268 für mehr oder weniger lange Zeit unter-
sagt und 72 erhielten Verwarnungen.“

Soweit kommt es, wenn einer der wichti-
gen und ehrbarsten Berufe jüdischem Gauner-
tum ausgeliefert wird. Welchen Verfall der
Jude auch ausüben mag, er bringt überall-
hin Fäulnis und Schande.

Die Juden sind unser Unglück!

„Den Besten unter den Nichtjuden bringe ums Leben!“

(Rabbi Reuben Höschke in „Jalkut Reubeni gadol“ 93,1)

Juden ums Leben bringen, also töten. Wer aber sind diese „Besten“? Ein Blick in die Geschichte des Altertums gibt eine eindeutige Antwort. Als die Juden im persischen Reich Untertanen des königlichen Herrschers geworden waren, gaben sie sich nicht damit zufrieden, unbehindert ihren zweifelhaften Geschäften nachgehen zu können. Ihr heimliches Ziel war, das Gastvolk mit brutalen Mitteln zu überwältigen, sich selbst zum Herrn des Landes zu machen und damit die Gefahr zu beseitigen, vom Gastvolk als Schädling vernichtet zu werden. So kam es zu jener ungeheuerlichen Tat, die von den Juden noch heutzutage im Purimfest als einer der größten Triumphe jüdischer Geschichte gefeiert wird. In Persien war es der Kanzler Haman gewesen, in dem sich der Wille des Volkes verkörperte, die Nation durch Vernichtung des jüdischen Schädling vor dem Untergang zu bewahren. In diesem Kanzler Haman sahen die Juden im persischen Reiche die ihnen drohende Gefahr. Sie waren sich dessen bewußt, daß mit seinem Tode der Nation die Kraft genommen sein würde, die allein zu verhindern vermöchte, daß die Juden die Regierungsmacht an sich reißen und damit eine jüdische Herrschaft errichten könnten. Und so kam es im hohen Rat der Juden zum Beschluß: Haman muß getötet werden! Mit wohlküstiger Freude berichtet das „Buch Esther“ im Alten Testament der Bibel, wie dann alles geschah. Die junge Jüdin Esther wird über eine bestochene Hofkamarin hinweg dem König zugeführt

und es gelingt ihr, den Herrscher des Reiches in Unwissenheit darüber zu lassen, daß mit ihrer geheuchelten Hingabe ein Weg beschritten ward, der den König in Schande und Volk und Reich zum Untergang führe. Der König ließ sich von der Jüdin Esther einreden, sein Kanzler Haman hätte sich gegen sein Leben verschworen, und Mardochai, Esthers Oheim, sei vom Schicksal dazu bestimmt, des Königs Erretter zu sein. Und so wurde des Juden Wille zur Tat: Der König von Persien ließ Haman, den Getreuesten seiner Getreuen, samt seinen Söhnen hängen, setzte Mardochai, den Juden, an seine Stelle und gab ihm das Siegel des Reiches, auf daß er im Namen des Königs regiere. Und als Mardochai, der Jude, des Königs Macht in seinen Händen hielt, gab er den Weg frei zu jener Blutnacht, in der die Juden 75 000 Perser ermordeten, die unter Führung des Kanzlers Haman verhindern wollten, daß Volk und Reich durch den Juden zurunde gehe. Mit der Vernichtung des Ministers Haman und seiner Getreuen waren also die Besten jenes Volkes ums Leben gebracht worden. Mit jenem Geschehen hat die geheimnisvolle talmudische Forderung „Den Besten der Nichtjuden bringe ums Leben!“ eine grauenvolle Erklärung erhalten.

Würde es nur beim Massenmord von Persien geblieben sein, vielleicht ließe es sich dann noch verstehen, daß es immer noch Nichtjuden gibt, die solche Hinweise auf die jüdische Weltgefahr in das Reich böswilliger Erfindungen verweisen. Aber, der Zeugnisse gibt es allzu viele in der Weltgeschichte, herein bis in die neueste Zeit, so daß auch der dümmste oder frechste

Leugner von der Wirklichkeit überwältigt wird. Könige, Präsidenten, Staatsminister, die dem jüdischen Herrschaftsverlangen entgegenstanden, hatten zu allen Zeiten ihr Leben verwirkt. Die Logen des politischen Maurertums waren die Verschwörernester, in denen um die Häupter derer gewürfelt wurde, die fallen mußten zum Heil der jüdischen Weltinteressen. In den Protokollen des jüdischen Weltkongresses von Basel vom Jahre 1897 („Protokolle der Weisen von Zion“, 15, 13) steht geschrieben:

„In den Freimaurerlogen fällen wir Todesurteile auf eine Art, daß niemand außerhalb der Logen auch nur den geringsten Verdacht schöpfen kann.“

Juden fällen in den Verschwörernestern der politischen Freimaurerei die Todesurteile und jüdisches Geld kauft zur Vollstreckung im Nichtjudentum die Verräter und die Mörder. Das geschichtlich so folgenschwere Geschehen, das durch jüdisches Untermenschentum veranlaßt und zur Durchführung gebracht wurde, war die Revolution in Frankreich am Ende des 18. Jahrhunderts. Mit zynischer Offenheit gestand die in Leipzig erschienene Freimaurerzeitung in ihrer Ausgabe vom 24. 12. (Heiliger Abend) 1864:

„Die Französische Revolution von 1789 ist nur ein Werk der Freimaurerei gewesen, denn alle hervorragenden Männer jener Zeit waren Freimaurer.“

Wenn die Französische Revolution aber nur ein Werk der Freimaurer war, dann war sie auch nur ein Werk des internationalen Judentums gewesen. Der Freimaurer und Jude Dr. G. Karples gesteht in der „Festschrift des Ordens „B'nai B'rith“ 1902“, Seite 107:

„Die Idee der Freimaurerei ist mit innerer Notwendigkeit aus der Judenheit hervorgegangen.“

Mit innerer Notwendigkeit? Es ist jene Notwendigkeit, die mit brutaler Selbstverständlichkeit zum Tode verurteilt und Todesurteile vollstrecken läßt, wenn die Interessen des Weltjudentums es gebieten. Mit der Revolution des Jahres 1789 machte das Judentum den Weg frei zur staatsbürgerlichen Gleichberechtigung in Frankreich. Und ihre über die französischen Staatsgrenzen hinaus wirkenden Folgen ebneten dem Judentum auch die Wege für die Erlangung staatsbürgerlicher Gleichberechtigung in den andern europäischen Ländern. War es nun ein Zufall gewesen, daß der jüdische Bluthund der Revolution, Marat, sein Leben nur verlor, weil die ihn hassende Französin Charlotte Corday die ihr gewordene Schande an ihm rächen wollte? Ist es ein Zufall gewesen, daß sich unter all den Menschen, die auf der Guillotine endeten, ausschließlich Nichtjuden befanden, Angehörige des französischen Volkes? Mag auch durch die Hinrichtung in den Jahren der von jüdischen Geschichtsschreibern als groß bezeichneten Französischen Revolution manche menschliche Kreatur getötet worden sein, die für den Weiterbestand des französischen Volkes ohne Bedeutung war, so ist es doch erwiesen, daß in jener von der jüdischen Freimaurerei heraufbeschworenen Revolution durch Vernichtung des Lebens von

vielen Tausenden rassistisch wertvollster Menschen bestes französisches Führerblut zum Erlöschen gebracht wurde. Wie wertvoll dieses Blut war, das hat sich bei den durch eine Flucht nach Deutschland vor der Vernichtung geretteten französischen Familien erwiesen, aus denen hervorragende Soldaten und Staatsmänner hervorgegangen sind, deren Namen solange an jenes Großverbrechen in Frankreich erinnern werden, als ihre Träger sich in der adeligen Erbmasse weiterzeugen, die aus einer Zeit stammt, in der man sich noch dessen bewußt war, daß ein Volk dahinstirbt, wenn es sein bestes Blut selbst vernichtet oder nichts dafür tut, daß es erhalten bleibt. In Frankreich hatte das internationale Judentum sich den Weg zu einer über hundertfünfzig Jahre hinaus währenden Macht gebahnt, weil es auch hier tat, wie es sein Gesetzbuch Talmud gebietet:

„Den Besten unter den Nichtjuden bringe ums Leben!“

Würden die nichtjüdischen Geschichtsbetrachter sich das Geständnis des englischen Ministerjuden Israeli-Lord Beaconsfield „Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte“ in die Gehirne geschrieben haben, dann wäre ihnen auch der Ablauf der bolschewistischen Revolution in Rußland nichts Rätselhaftes gewesen und nicht bis in unsere Zeit hinein unbegreiflich geblieben. Wie die Revolution in Frankreich in ihrem blutigen Ablauf und in ihrem Endziel keine französische, sondern eine jüdische war, so war auch die Revolution in Rußland keine russische, sondern eine jüdische gewesen. Juden gaben den bolschewistischen Verschwörern das Geld zur Vorbereitung der Tat. Und Juden waren es gewesen, die den von ihnen verführten sowjetischen Arbeitern und Bauern die Wege wiesen, auf denen der Staatsumsturz zu einem totalen werden konnte und am Ende dem Judentum die totale Herrschaft einbringen mußte. Die im Jahre 1917 begonnene Revolution in Rußland war der radikalste Umsturz, der je in einem Volk und Staat geschah. Hier feierte die talmudische Tat: „Den Besten der Nichtjuden bringe ums Leben!“ den gewaltigsten jüdischen Triumph der Neuzeit. Die Heere russischer Freiwilliger, die von außen her den Umsturz noch in seinem Beginn niederzuschlagen versuchten, wurden auf Betreiben der Weltfreimaurerei von den Regierungen in England und Frankreich im Stich gelassen. Von innen her aber sorgten die jüdischen Revolutionsmacher dafür, daß schon nach kurzer Zeit ein Zustand geschaffen war, der es unmöglich machte, daß aus den russischen Völkerschaften heraus eine erfolgversprechende Auflehnung gegen die bolschewistische Herrschaft noch hätte geschehen können. Durch die Erschießung des Zaren und seiner Familie, durch die Ermordung nahezu aller Offiziere des kaiserlichen Heeres und in der Folgezeit durch die Vernichtung des Lebens von mehr als dreißig Millionen rassistisch wertvollster russischer Menschen, war die letzte Gefahr für die gewordene bolschewistische und damit jüdische Herrschaft in Rußland beseitigt. Auf Grund der Erfahrung, die in der bolschewistischen Revolution in Rußland gemacht worden war, konnte der Jude E. Eberlin in seinem im Jahre

1927 in Paris erschienenen Buch „Les Juifs d'aujourd'hui“ schreiben auf Seite Nr. 201:

„Je radicaler eine Revolution ist, desto mehr Freiheit und Gleichheit ergibt sich aus ihr für die Juden.“

Wahrhaftig, die Judenrevolution in Rußland war radikal gewesen. Sie hat den Juden nicht bloß volle staatsbürgerliche Freiheit und Gleichberechtigung gegeben, sie hat den Juden als volksfremde Minderheit über das, was vom Volk aus dem Massenmorden noch übrig geblieben war, die totale Herrschaft eingebracht. Und dies alles, weil die jüdischen Revolutionäre sich an den Talmudbefehl hielten:

„Den Besten unter den Nichtjuden bringe ums Leben!“

Ist nicht auch in dem, was in Italien und in Deutschland geschehen sollte, der Meinung der Boden entzogen worden, die talmudische Forderung nach Liquidierung der Besten unter den Nichtjuden stehe nur auf dem Papier und sei nur eine Redewendung, der nichtjüdische Böswilligkeit eine dem Judentum abfällige Deutung gäbe? In Italien hatte das degenerierte Blut eines unförmlichen Königs sich dazu bereitgefunden, den Ketter des italienischen Volkes aus einem bolschewistischen Chaos an das Weltjudentum auszuliefern. Dieser Ketter war Benito Mussolini. Mit ihm sollte einer der Besten unter den Nichtjuden, der Beste aber des italienischen Volkes, der Schande jüdischer Verhöhnung und dem Todesurteil eines jüdischen Weltfreimaurergerichts preisgegeben werden. Und so wie er, so sollte auch ein Adolf Hitler sein Ende finden, so wie es der Talmud fordert:

„Den Besten unter den Nichtjuden bringe ums Leben!“

Deutsche Treue hat Benito Mussolini der Hand jüdischer Meuchler entrissen. Mit der so wunderbaren Errettung des deutschen Führers aber hat eine Kraft, die aus den Ewigkeiten wirkt, dem Weltjudentum und seinen Helfern ein Zeichen gegeben, daß die Bäume des Satans nicht bis in den Himmel wachsen.

Julius Streicher.



Stürmer-Archiv
Er macht die öffentliche Meinung in England und Blumenfeld, der Beherrscher der britischen Zeitungskonzerne

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag „Der Stürmer“ Nürnberg
Schriftleiter: Ernst Heimer, Verlagsleiter
L. B. Otto Gahner verantw. für Anzeigen: Gustav Biermann Druck: Willy Kämlich in Nürnberg.
R. R. Kreisliste Nr. 1. 11. 11.

Reinhold Milleck Der Mord in Konitz

Die letzte Fortsetzung des Schicksals:

„Nach vierzehn Tagen las man in der Berliner Presse, es seien die beiden durch ein Gespräch in Verdacht geraten; aber der Inhalt des Gesprächs habe sich bald als ganz harmlos herausgestellt. Was man sich schließlich denken kann...“

XXXVII.

Es darf nichts herauskommen!

Dass diese damals in Konitz allgemein bekannt gewordene Einschüchterungstaktik zahlreiche Zeugen abgehalten hatte, sich überhaupt zu melden, ist erwiesen. So mussten beispielsweise u. a. die Zeuginnen Hellwig und Borchert, sowie die Zeugen Beyer, Brüggemann und Hellwig von um die Aufklärung des Verbrechens bemüht gewesenem Volksgenossen sozusagen ausgegraben werden. Auf diese Weise konnte eine Zeugin, Frau Borchert, erst im Ablauf des Masloff-Prozesses — und zwar nur auf Antrag der Verteidigung — nachträglich geladen und vernommen werden. Als der Vorsitzende des Schwurgerichts die Zeugin fragte, weshalb sie sich nicht schon früher gemeldet hätte, erklärte sie: „Es ist in Konitz allgemein verbreitet, daß jeder Zeuge, der etwas gegen die Juden aussagt, schlecht behandelt wird.“

Diese Frau hatte tatsächlich recht. Allein schon der „gute Ton“ bei den Vernehmungen mit der lebenden Redensart Wehns: „Was Sie da sagen, das ist Quatsch“, oder der Braun'sche Einwand: „Mitualmord jibts ja janich“ gab den Zeugen schon einen Wink, mit ihren Aussagen zurückhaltend zu sein. Dann die Tatsache, daß, wenn ein Nichtjude eine Aussage machte, die einen Juden belastete, auch sofort der letztere vorgeladen wurde, der dann Stein und Bein schwor, die Aussage des Nichtjuden wäre falsch, hat mit dazu beigetragen, daß Wichtiges gar nicht ausgelegt wurde. Stand nämlich die Aussage eines Juden im Widerspruch zu der eines Nichtjuden, war letzterer „nicht ernst zu nehmen — ungläubig“, entweder „vorbestraft“, oder ein „Trunkenbold“, „zur Zeit seiner Wahrnehmungen betrunken“, „hatte früher schon einmal Drohungen gegen Juden ausgesprochen“, wenn nicht gar die Aussage wegen Meineides gegen ihn es

den Geduldsfaden reißen, trieb gewissermaßen die deutschen Volksgenossen auf die Straße.

Das Volk sah seinen guten Glauben an die Gerechtigkeit und Unparteilichkeit der Amtsstellen des Staates erschüttert und ging in tiefer Sorge hierüber und in Sorge um die Sicherheit und das Leben der eigenen Kinder auf die Straße, um seinen Willen zu bekunden, eine Unterdrückung zugunsten jüdischer Mörder nicht mehr zu dulden.

Auch die Oberbehörden, welche die Aufsicht über die Konitzer Polizei- und Gerichtsstellen zu führen hatten, haben mit dazu beigetragen, daß die Konitzer Untersuchungsverfahren sich hemmungslos durchziehen konnten.

Im Laufe der Untersuchung kamen sehr oft hohe Beamte der Reichs-, Landes- und Provinzialbehörden nach Konitz und hatten lange Besprechungen mit den dort die Ermittlungen und Prozesse führenden Beamten abgehalten. Es kamen u. a. aus Berlin der Ministerialdirektor Lucas, Geheimrat Oberjustizrat Przewlocki, Geheimrat Maubach, ferner aus Marienwerder Senatpräsident Halenstein, Oberstaatsanwalt Wulf und, nicht zu vergessen, der Oberstaatsanwalt Laub, der bekanntlich im Masloff-Prozess sogar als zufälliger Vertreter der Anklage auftrat.

Nach einem jeden dieser hohen Besuche wurde bekannt, daß der betreffende hohe Herr sich den Anschauungen und Beurteilungen der Debitius, Wehn, Braun, Settegast und wie sie alle hießen, angeschlossen hätte.

So haben auch noch die Oberbehörden daraufhin einwirken, daß nicht nur Zeugen sich zurückhielten, sondern auch einige unwillige Konitzer Beamte ein-

geschüchtert wurden und nicht mehr daran dachten, auch einmal die verdächtigen Juden anzufassen.

War es da verwunderlich, daß die Juden von Tag zu Tag frecher auftraten in dem Bewußtsein, daß ihnen nichts geschehen könnte?

Hatte doch schon 1892 der Jude Masfabel in der „Österreichischen Rundschau“ (Wien) geschrieben:

„Wenn ich durchaus vor Gericht gestellt werden sollte, so möchte ich am liebsten wegen eines rituellen Mordes angeklagt sein; denn rituelle Mörder spricht man nicht nur frei, man behandelt sie auch liebenswürdig.“

Dass das Konitzer Schlem die Juden zu Ritualmorden geradezu anregen mußte und ihnen die Gewißheit gab, ohne persönliches Wagnis ihren Blutdurst stillen zu können, dafür ein vielfaches Beispiel.

In Klatow (61 km südwestlich Konitz) töteten am 11. April 1900 die beiden jüdischen Kleischer Seelig Rab und Edel den nichtjüdischen Stellmachermeister Klamowitz in den Schlachtküchle des Rats. Während Edel die Türe zubehielt, ergriff Rab ein großes Schlachtmesser und stürzte sich mit den Worten: „Dich werden wir jetzt abschachten!“ auf Klamowitz.

In der Hauptverhandlung vor der Strafkammer zu Konitz am 20. Juli 1900 sagte Klamowitz aus: „In dem Augenblick schwebte mir Winter vor der Seele; ich schrie wie am Spieß und sprang zur Türe. Rab konnte Edel heftete stoßen, die Türe aufreißen und das Freie erreichen.“

Die Antwort auf die große Frage

Nur unter diesem „Befehl von oben“ kann man das methodische Vorgehen der Debitius, Wehn, Braun und der anderen verstehen. Und auch nur durch Anwendung dieser, jedem deutschen Rechts- und Gerechtigkeitsgefühl hohnsprechenden Methoden war es möglich geworden, daß tatsächlich nichts herauskommt.

Von welcher Institution oder Persönlichkeit dieser



Anführer des Weltjudentums
Rabbi Wise und seine Sara

Auch in diesem Fall redeten sich die beiden Juden damit aus, nur einen „Scherz“ beabsichtigt zu haben.

Die wegen „Bedrohung mit Begehung eines Verbrechens“ verhängte Strafe — gegen Seelig Rab nur 100 Mark Geldstrafe, Edel wurde sogar freigesprochen — war wirklich nicht dazu angetan, die Juden von derartigen „Scherzen“ in der Zukunft abzubalten.

So führten die Konitzer Methoden und die jüdischen Machenschaften in Deutschland zu der Überzeugung: Es darf nichts herauskommen!

Judenhippen aus Ungarn



Jüdische „Ordnungsmänner“

Die Judenbuben wollen sich und ihrer Würde ein militärisches Gepräge geben



Samtliche Bilder Stürmer Archiv
Schmull, der Tempeldiener



Er möchte einmal Rabbiner werden



Der grantige Sem

Der Grimassen-Abraham

Der Schnaps-Salomon

Ijidor mit der weichen Birne

Der Loden-Levy

Der spinnende David

gefunden Menschenverstand walten zu lassen und

Schon im Jahre 1899 beauftragte der Kaha! (die

Mit hierfür geeigneter Lokalität wurde das An-

Juda sorgte auch dafür vor, daß, wenn Winter

Nur Deckung der Unkosten wurde eine Gelb-

Durch diese Aktion wurde das Mordvorhaben den

Bereits am 4. März begab sich der Schächter

Am 6. März kam der Vortrupp Judas, bestehend

Zum 11. März hatten sich nicht weniger als sechs

Das Mordopfer — Ernst Winter — ging ahnungs-

Am Mordtag gegen 17 1/2 Uhr begab sich Winter

Kurz vor 19 Uhr verließ Winter das Tischlerische

Der Übermacht erliegend, mußte Winter sich in

fügen. Er wurde an den Füßen gefesselt und mit

Von mehreren Juden gepackt, an den Armen

Um 20 Uhr war der Mordakt beendet. Das ge-

Blutes erhielten, die Heimfahrt anzutreten. Moritz

(Schluß folgt)



Stürmer-Archiv

Rassenschande in den USA.

Der berüchtigte Filmjude Lubitsch hat sich

Achtung! Stürmerleser!

Viele unserer Stürmerleser sind im Besitze jüdi-

Die Schrifteleitung des Stürmers

Was man dem Stürmer schreibt:

Wir müssen aufklären!

Lieber Stürmer!

Halbjuden

Lieber Stürmer!

In Konig

Lieber Stürmer!

Sonderbare Zeitgenossen:

„Nuch“-Antialkoholiker

Es läßt sich mancher nicht verdrücken,

Drum gab es einst und gibt es heute

Mein Freund Dominikus meint endlich,

Um seinen Starkmut zu beweisen,

Ernst Piemer

Warnt jeden, der schwatzt. pst! Advertisement with stylized text and logo.

Kindlicher Unverstand Wenn es nach den

Es liegt in der Luft — so sagt man oft,

Wollen Sie mitspielen? Dann bestellen

Heilkräuter von Kräuterparfer Künzle

Eine Wohltat für Ihre Füße ist Elastip

Waschwinke. Zum Waschen von stark

Vom Arzt verordnet. YSATE Bepel, well

Alle Medizin- und Kräuterbücher möglichst

Schreiben Sie richtige Briefe? Ein Buch,

Der Erfolg jeder Mehrlistung wird noch

Über die Schnur hauen ist ab und zu

12. Deutsche Reichs-Lotterie. 480 000 Ge

Violinen zur Reparatur, Lackierung, auch

Sitzende Arbeit ermüdet vorzeitig den

Handelt es sich um Bücher? MAX JBSCHER K.G. Advertisement for a bookstore.

Was wir dazu sagen Gedanken zum Weltgeschehen

Einfache Formel

Die „New York Times“ meint, dieser Krieg sei für die Juden eine gerechte Sache.
Woran die Juden Geld verdienen, das ist für sie immer gerecht!

Trümmer

Auf Befehl de Gaulles wurde der Hauptplatz der Trümmerstadt Cherbourg nach ihm benannt.
Der Verräter kennzeichnet sich selbst!

Die überflüssigen

Mister Morgenthau gab den übermüdeten Teilnehmern der sogenannten Weltwährungs-konferenz den Rat: „Machen Sie es sich recht bequem, gehen Sie baden oder gehen Sie meinetwegen auch ins Bett.“

Mit anderen Worten: Ich tue ja doch, was ich will.

Voraussetzung

Die „New York Times“ meint, jede hübsche amerikanische Frau hätte die Möglichkeit, eine glänzende Karriere zu machen.
Wenn sie den Juden hörig ist!

Daueralarm

In London kann man sich über ein einheitliches Luftwarndystem nicht einig werden.
Wie wäre es denn mit einem dauernden Summerton?

Halbbunt

La Guardia sprach in New York über Rassenfragen.
Es ist paradox, wenn ein Mischling über Rasse spricht!

Aufschwachen Füßen

In England erklärt man, die Schiffsverluste seien zwar groß, aber sie könnten noch größer sein.
Und das soll ein Trost sein, ist aber keiner.

Handbemerkung

Ein U.S.A.-Blatt meint, Roosevelt stehe frei und offen vor dem Weltgewissen da.
Stehen muß er auch — ein Angeklagter darf sich nicht legen!

Wir wissen Bescheid

Ein englisches Blatt forderte mit wildem Geschrei, der Nationalsozialismus müsse verschwinden.
Sie sagen Nationalsozialismus und meinen Deutschland!

Ihr Werk

Die U.S.A.-Presse verlangt, daß unbedeutend etwas gegen die Scheidungswut, von der die ganzen U.S.A. erfüllt sind, unternommen wird.
Aber die jüdischen Anwälte wollen doch verdienen!

Die Drehwürmer

Jüdische Blätter werfen die Frage auf, ob Shakespeare ein Jude war.
Womit versuchen sie eigentlich kein Geschäft zu machen?

Verseuchung

Ein U.S.A.-Blatt berichtet, in den Vereinigten Staaten sei eine unheimliche Krankheit ausgebrochen.
Ja, die jüdische Pest!

Fauler Zauber

Laut Mitteilung der „Times“ ist der Bau der Liberty-Schiffe des Juden Kaiser eingestellt worden, da sich ein beträchtlicher Teil dieser Schiffe als nicht seetüchtig erwiesen hat.
Ein entthronter Kaiser mehr!

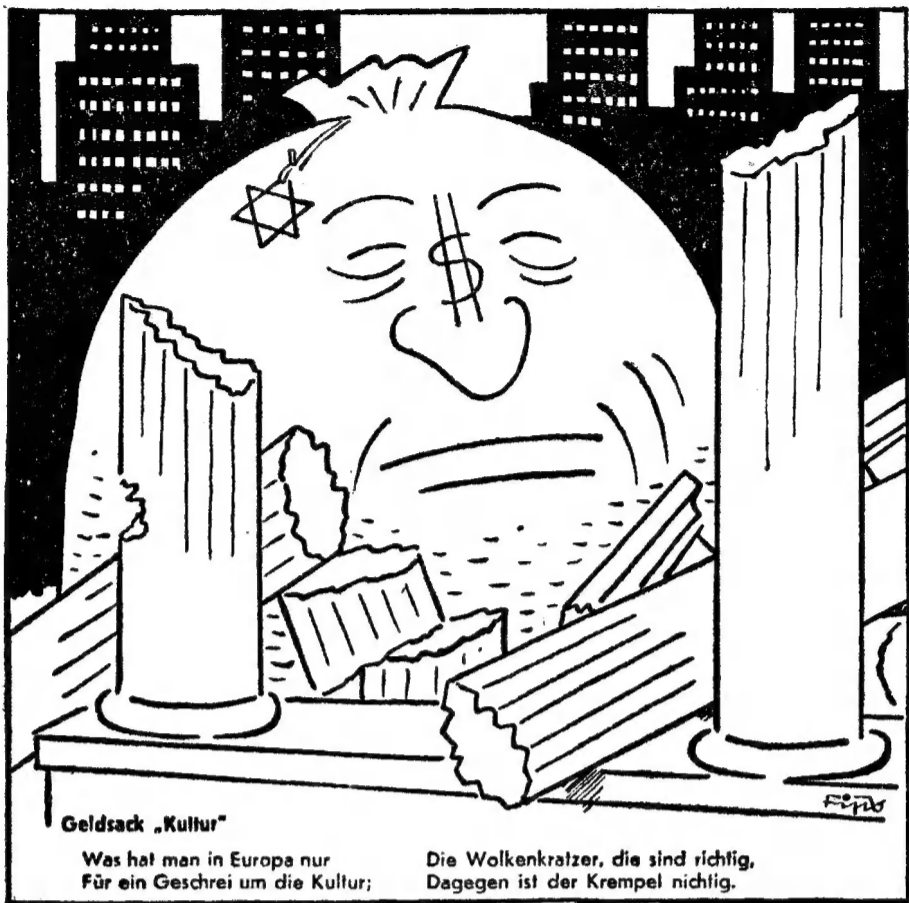
Immer die Anstifter

Drei Juden und zwei Franzosen wurden in einem kleinen Ort im Departement Sarthe wegen Ermordung des dortigen Bürgermeisters verhaftet. Die Juden hatten die Waffen geliefert und die Franzosen die Tat ausgeführt.
Umgekehrt wäre es auch schwer denkbar.

Bestätigung

Das Berner „Israelitische Wochenblatt“ stellt fest: „Der Judenhaß stirbt nie.“
Nein, im Gegenteil, er nimmt immer noch zu!

Karl Beye.



Geldsack „Kultur“

Was hat man in Europa nur für ein Geschrei um die Kultur;

Die Wolkenkratzer, die sind richtig, Dagegen ist der Krempel nichtig.



Jüdische Kreuzungsversuche

Nebbich, die Pflanze braucht viel Blut, Aber sonst gedeiht sie gut. Nur das grelle Sonnenlicht, Das verträgt die Züchtung nicht.



Prügelstrafe in England

Wer eigne Leute prügeln kann, Was fängt der erst mit fremden an.

FINDO
ZEIT-
SPIEGEL
FOLGE 36



Die Schlange im südamerikanischen Paradies

Wie könnten froh die Menschen leben, Tafs Juden nicht und Yankees geben.



Selbstmörderpolitik

Die Bindung ist nicht zu empfehlen, Nur wer sich will zu Tode quälen

Und eklig will ums Leben kommen, Dem mag allein die Bindung frommen.

Einmachen mit FRIKO

FRIKO DORTMUND, Postfach 223

Der Wille zur Arbeit

zeichnet die deutsche Frau ebenso aus wie ihre sprichwörtliche Sauberkeit. Sie will nicht zurückstehen im Schicksalskampf unseres Volkes und scheut auch vor ungewohnter Arbeit nicht zurück. Aber sie wird niemals zum schmutzigen „Arbeitsstrampel“, sondern sieht immer und überall auf Sauberkeit und Körperpflege denn sie weiß, Hygiene erhält gesund und leistungsfroh. Eben deshalb ist die ausreichende Versorgung mit Damenbinden auch im 6. Kriegsjahr gesichert

Camelia

Das deutsche Dorf

Ist es, das uns so recht den Inbegriff der Heimat vermittelt, unserer Heimat, die es gilt zu verteidigen. Dafür kämpft die Front, dafür schafft die Heimat in unermüdlichem Einsatz all das, was die Front benötigt. Zur Pflege und Gesunderhaltung all dieser Kräfte fertigt die deutsche pharmazeutische Industrie unaufhörlich ihre Welttruf genießenden Arzneimittel. Zu den modernsten Großbetrieben auf diesem Gebiete gehört die seit fast 80 Jahren bestehende Firma

DR. WILLMAR Schwabe KEMPZIG

Blinder Eifer schadet nur!

Wer sich beim Helfen überhitzt und sich durch eigne Schuld verletzt, der fällt den andern nur zur Last und braucht dann auch noch

Hansaplast

Den anderen auch etwas gönnen! Es darf heute nicht sein, daß nur die Stammkunden alle marktreifen Artikel — wie KNORR Suppen- und Soßenwürfel — für sich allein in Anspruch nehmen und dadurch die übrigen leer ausgehen. Daher sollte keine Hausfrau von ihrem Kaufmann Unmögliches erwarten! Denn für ihn ist es jetzt im Kriege erste Pflicht, die knappen Vorräte gerecht zu verteilen. Diese kameradschaftliche Einstellung hilft allen!

An alle Selbststrasierer!

Wissen Sie, daß auch Sie mithelfen können, wertvolle Wäsche zu sparen? Sie merken es meistens nicht, wenn Sie beim Reinigen Ihrer Klingen in die Handtücher schneiden. Heute wo Wäsche kaum ersetzt werden kann, geht das nicht mehr. Man hängt deshalb an den Waschtisch ein altes Tuch oder benutzt Papier. — Kennen Sie auch die vielen anderen Schadensmöglichkeiten, die der Wäsche drohen? Bitte verlangen Sie die kostenlose Zusendung der Henkel-Lehrschrift „Wäscheschäden und ihre Verhütung“.

Als Drucksache an:

Persil-Werke, Düsseldorf

Name: _____

Ort: _____